Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 110 (1965)
Heft: 8

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 07.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

SCHWEIZERISCHE

LEHRERZEITUNG

ORGAN DES SCHWEIZERISCHEN LEHRERVEREINS

8 110. Jahrgang Seiten 241 bis 272 Zürich, den 26. Februar 1965 Erscheint freitags

«Das Vertrauen des Kindes entsteht als Antwort auf ein verspürtes Wohlwollen, das seiner Person entgegengebracht wurde.» (Vgl. den Aufsatz über «Autorität» in diesem Heft.) Photo: Hans Baumgartner, Steckborn

Inhalt

Konzentration
Autorität
Exemplarisches Unterrichten
Was kann das Volk zur Erhaltung des Geldwertes tun?
Die Regionalbibliothek des Bezirkes Affoltern
Der Beruf des Modellschreiners
Das Kind im Spital
Aus den Kantonen: St. Gallen
Kurse / Ausstellungen
Ausland
Der Stundenplan der Rechenmaschine

Redaktion

Dr. Willi Vogt, Zürich; Dr. Paul E. Müller, Schönenwerd SO
Büro: Beckenhofstrasse 31, Postfach Zürich 35, Telephon (051) 28 08 95

Sekretariat des Schweizerischen Lehrervereins

Beckenhofstr. 31, Zürich 6, Tel. (051) 28 08 95, Postfach Zürich 35

Sekretariat der Schweiz. Lehrerkrankenkasse, Tel. (051) 26 11 05
Postadresse: Postfach Zürich 35

Beilagen

Zeichnen und Gestalten (6mal jährlich)
Redaktor: Prof. H. Ess, Hadlaubstrasse 137, Zürich 6, Telephon 28 55 33

Das Jugendbuch (8mal jährlich)
Redaktor: Emil Brennwald, Mühlebachstr. 172, Zürich 8, Tel. 34 27 92

Pestalozzianum (6mal jährlich)
Redaktion: Hans Wymann, Beckenhofstrasse 31, Zürich 6, Tel. 28 04 28

Der Unterrichtsfilm (3mal jährlich)
Redaktor: R. Wehrlin, Hauptstrasse 14, Bettingen BS, Tel. (061) 51 20 33

Der Pädagogische Beobachter im Kanton Zürich (1- oder 2mal monatlich)
Redaktor: Hans Künzli, Ackersteinstrasse 93, Zürich 10/49, Tel. 42 52 26

«Unterricht», Schulpraktische Beilage (1- oder 2mal monatlich)
Redaktion der «Schweiz. Lehrerzeitung», Postfach 8035 Zürich

Administration, Druck und Inseratenverwaltung

Conzett & Huber, Druckerei und Verlag, Postfach Zürich 1, Morgartenstrasse 29, Telephon 25 17 90

Versammlungen

(Die Einsendungen müssen jeweils spätestens am Montagmorgen auf der Redaktion eintreffen.)

Lehrergesangverein. Montag, 8. März, Singsaal Grossmünsterschulhaus, Probe 19.30 Uhr.

Lehrerturnverein Zürich. Montag, 1. März, 18 Uhr, Turnhalle Sihlhölzli, Halle A. Leitung: R. Baumberger. Spielleitung; Spielregeln für Korbball und Handball.

Lehrerinnenturnverein. Dienstag, 2. März, 17.45 Uhr, Turnanlage Sihlhölzli, Halle A. Leitung: Rolf Weber. Lektion: Kleiner Ball.

Lehrerturnverein Limmattal. Montag, 1. März, 17.30 Uhr, Kappeli. Leitung: H. Pletscher. Grundschule Mädchen; Bodenturnen; Spiel.

Wochenend-Skifahrt Schönhalden-Plattisegg. 13./14. März. Anmeldungen bis 8. März an A. Christ, Feldblumenstrasse 119, 8048 Zürich. Die angemeldeten Teilnehmer erhalten noch ein Programm zugestellt.

Skitourenlager Radons. Ostermontag, 19. April, bis 24. April. Voraussichtliche Kosten Fr. 135.—. Provisorische Anmeldungen bis 8. März an A. Christ, Feldblumenstrasse 119, 8048 Zürich.

Lehrerturnverein Bezirk Horgen. Freitag, 5. März, 17.30 bis 19.00 Uhr im Schulhaus Berghalden, Horgen. Mädchenturnen III. Stufe: Stufenbarren.

Lehrerturnverein Oerlikon und Umgebung. Freitag, 5. März, 17.30 bis 19.00 Uhr, Turnhalle Herzogenmühle. Leitung: E. Brandenberger. Springen mit dem Minitrampolin I.

Lehrerturnverein Uster. Montag, 1. März, 17.50 bis 19.35 Uhr, Uster, Krämer. Mädchen II./III. Stufe: Rhythmische Uebungen, Tanzspiel.

Grösste Auswahl an Schulwandkarten

Geographie: Länder, Teilgebiete, Erdteile, Hemisphären, Klima, Vegetation, Wirtschaft, Verkehr, Geologie, Astronomie, Religion.

Geschichte: Ur- und Vorzeit, Antike, Mittelalter, Neuzeit.

Farbdias – Wandbilder und Tabellen – Umrisskarten – Umrißstempel – Umrissblöcke – WESTERMANN-Schautafeln – Globen – Atlanten – Tellurien – Aufhängevorrichtungen.

Lehrmittel AG Basel

Grenzacherstrasse 110 Telephon (061) 32 14 53

Generalvertretung aller WESTERMANN-Lehrmittel für die Schweiz

Bezugspreise:

		Schweiz	Ausland
Für **Mitglieder** des SLV	jährlich	Fr. 20.–	Fr. 25.–
	halbjährlich	Fr. 10.50	Fr. 13.–
Für **Nichtmitglieder**	jährlich	Fr. 25.–	Fr. 30.–
	halbjährlich	Fr. 13.–	Fr. 16.–

Bestellung und Adressänderungen der **Redaktion der SLZ,** Postfach, 8035 Zürich, mitteilen. **Postcheck der Administration 80 – 1351**

Insertionspreise:

Nach Seitenteilen, zum Beispiel:
1/4 Seite Fr. 140.–, 1/8 Seite Fr. 71.50, 1/16 Seite Fr. 37.50

Bei Wiederholungen Rabatt
Insertionsschluss: Freitag, eine Woche vor Erscheinen.
Inseratenannahme:
Conzett+Huber, Postfach, 8021 Zürich, Tel. (051) 25 17 90

Konzentration

Leis und laut und fast alltäglich ertönt die berechtigte Klage über die Zerfahrenheit, die Oberflächlichkeit und die Unrast der heutigen Schüler. Die Technik hat unsere Welt mit Errungenschaften versehen, die von allen Seiten und fast unaufhörlich auf uns einwirken: die Bilderflut der Zeitungen, Zeitschriften und Bücher, Worte, Musik und Bilder der Radios, Fernsehapparate und Kinos. Ist es da verwunderlich, dass unsere Schüler, diesem Ansturm ausgesetzt, sich daran gewöhnen, von den Klängen und Bildern nur noch zu nippen und zu naschen, oberflächlich und gelangweilt? Muss unter diesen Umständen nicht die Fähigkeit darunter leiden, sich auf eine Sache eindringlich konzentrieren zu können?

Nun – der Einfluss der Lehrerschaft auf die Gestaltung der Freizeit der Schüler ist sehr beschränkt; während der Schulzeit aber sind wir es, die die Art und Form der erzieherischen und unterrichtlichen Bemühungen bestimmen. Da scheint es mir nach dem Obengesagten besonders wichtig zu sein, dass wir uns prüfen, ob wir wirklich alles tun, um mit unserer Haltung die heute gefährdete Uebung der Konzentration nach besten Kräften zu fördern.

Was bedeutet dieses Wort denn im Wesentlichen? Mit allen Kräften, mit meinem Willen, aber auch mit meinem Gefühl versuche ich, mich einer Sache ganz und ungeteilt hinzugeben. Das ist nicht so einfach, setzt sich doch unser Innenleben aus einer grossen Mannigfaltigkeit gegensätzlicher Kräfte zusammen. Es wimmelt in uns von verschiedenen Stimmungen, Ahnungen, Gefühlen, moralischen Ueberzeugungen, philosophischer und ästhetischer Schau und religiösem Glauben. Geistige Anstrengungen werden durch triebhafte Ansprüche immer wieder gestört und umgekehrt, wenn wir uns einmal dem Triebhaften hingeben wollen, meldet sich der Geist in der Form des Gewissens. Es gilt nun diesen Wirrwarr, diese Zerfahrenheit möglichst oft in einen gleichgerichteten Strom verwandeln zu können, so dass Geist und Gefühl zusammen sich einer Sache ganz annehmen, sich ganz in sie versenken können. Wir wissen nämlich, dass es die tiefen, starken Erlebnisse und Erkenntnisse sind, die uns dem Wesentlichen des Menschseins nahebringen. Damit in uns viele starke innere Bilder entstehen, die uns tragen und das Leben reich gestalten, muss die Seele lernen, sich ungeteilt und intensiv einer Sache hingeben zu können. Man spricht bei dieser Gelegenheit etwa sogar «von der Besessenheit der Seele» für eine Sache.

Und schon wissen wir ein Weiteres: Wenn es nun gilt, die Schüler zur Konzentration und zur Versenkung zu führen, so kommt es hier in entscheidender Weise auf uns an. Nur wenn wir uns selbst darin immer wieder üben und diese Lebenshaltung uns ein Bedürfnis bedeutet, können wir auch die Schüler zu dieser Haltung führen. Liebe zur Versenkung und Konzentration ist immer mit innerer Begeisterung verbunden; diese spüren die Schüler erstaunlich schnell, und sie springt, auch in der heutigen Zeit, in erfreulichem Ausmass auf sie über.

Es muss nun unser Anliegen sein, statt einer grossen Geschäftigkeit, Betriebsamkeit und allgemeiner Vielwisserei, die Schüler möglichst oft zu intensiver Versenkung und zu sehr genauem, sorgfältigem Arbeiten zu führen. In jedem Fach bieten sich dazu Gelegenheiten, ich greife einige Beispiele heraus.

Die Anschauungslektion steht ja wohl in jeder Unterstufenschulstube im Zentrum des Unterrichts. Es gehört zum Schönsten des Lehrerdaseins, dass ich auch als erfahrener Schulmann nie genau weiss, wie die Lektion herauskommt; Schüler sind glücklicherweise keine Automaten, sind einmalige Geschöpfe Gottes und immer etwas unberechenbar und überraschend. So kommt es, dass ich mich ziemlich bald entscheiden muss, meine vorbereitete Lektion «Vom Winter» zu Ende zu führen oder nun dort zu verweilen, wo einer oder mehrere Schüler einhaken, eifrig von eigenen Erlebnissen berichten oder sich ihnen ein Problem stellt. Da habe ich die vielfache Erfahrung gemacht, dass es sich lohnt, dort zu verweilen, wo ein Gespräch aufkommt. Ich verzichte auf einige allgemeine Betrachtungen über den Winter, also auf eine gewisse Vollständigkeit, dafür vertiefen wir uns nun in ein Detail. Die Schüler berichten, fragen und antworten einander, und wenn es notwendig ist, greift auch der Lehrer ins Gespräch ein. Vielleicht hat man jetzt «nur» vom Problem «Schnee fällt auf ein schräges Dach» gesprochen oder verglichen, wie verschieden Hase und Kaninchen den Winter verbringen, aber man hat es mit Hingebung, Eifer und Freude getan. Man spürt es den Schülern an, ihr Herz hat sich erwärmt, sie haben gute Denkarbeit geleistet, man hat sich auf eine Sache konzentriert, dieses Gespräch wird in den Schülern weiterwirken.

Wenn es mir nun also daran gelegen ist, dass solche Stunden sich öfters wiederholen, werde ich trotz meiner gut vorbereiteten Anschauungslektion immer besser darauf achten, wo «der Funke springt», und dort verweilen. Ein einziger Beitrag eines Schülers, der wirklich aus vollem Herzen kommt, wischt aus der Schulstube im Augenblick die Gleichgültigkeit, Zerfahrenheit und Langeweile fort, er springt auf andere über, und ein fruchtbares Gespräch kann beginnen. Dabei finde ich es schade, wenn der Lehrer vor lauter Stolz und Freude (oder aus Prinzip!) darüber, dass das Schülergespräch ohne seine Mithilfe vor sich geht, sich überhaupt selten äussert. Beiträge des Lehrers, der Person also, die den Schülern viele Jahre Lebenserfahrung und Bildung voraus hat, können das Gespräch erheblich intensivieren, ganz besonders dann, wenn auch er aus vollem Herzen spricht.

Wir werden weiter darauf achten, dass unser Lektionsthema nicht zu allgemein gefasst ist. Ach, wie kann man doch mit den Schülern in einer Stunde über die halbe Welt sprechen, man plaudert munter drauflos und kommt vom Hundertsten ins Tausendste, es bleibt aber alles an der Oberfläche, fade und bedeutungslos. Wenn ich das Thema einschränke, wird es schon besser, man muss sich auf ein engumschriebenes Gebiet beschränken und konzentrieren. Man muss tiefer loten, dann erlebt man, wie gross das Interesse der Schüler am genauen Betrachten und Erforschen des Einzelnen und Besonderen ist, handle es sich z. B. um ein Tier, eine Pflanze oder ein Gerät. Das macht es aber notwendig, dass ich über vieles genauen Bescheid weiss.

Und wenn ich etwas nicht kenne, dann schiebe ich es nicht auf die Seite, sondern gebe dem Schüler am nächsten Tag gründlich Aufschluss. Das genaue, gründliche Betrachten des Details fesselt die Schüler und lässt sie immer wieder staunen über die Wunder der Schöpfung.

Als ausgezeichneter Ausgangspunkt für konzentrierte Gespräche eignen sich Bildbetrachtungen. Die Bilder sprechen die Schüler unmittelbar an. Von Anfang an muss man darauf achten, dass nicht regellos erzählt wird, man schreitet von einem Eindruck oder Gegenstand zum andern und verweilt, wo die Anteilnahme gross wird. Photographien, Plakate und vor allem das Schweizerische Schulwandbilderwerk eignen sich ausgezeichnet für den Sachunterricht. Künstlerische Illustrationen und künstlerischer Wandschmuck lassen den Schüler neben dem Inhaltlichen auch Form, Farbe und Rhythmus erleben. Sie entwickeln die ersten Ahnungen für das Schöne und Grosse und können der Schulstunde Anmut und Weihe verleihen. Wie schön ist es, dass wir in der Schweiz Künstler besassen und besitzen, die so ergreifend schöne Bilder und Illustrationen für Kinder geschaffen haben. Die z. B. von Hans Fischer und Alois Carigiet illustrierten und von Alice Hugelshofer bearbeiteten Zürcher Zweit- und Drittklasslesebücher eignen sich für Bildbetrachtungen in hervorragender Weise.

Anstatt in einem Lesestück Sätzlein für Sätzlein zu erarbeiten, kann es sehr gut sein, wenn der Lehrer die ganze Geschichte vorliest. Anschliessend daran beginnt das Gespräch. Auch hier muss der Lehrer spüren, ob es gleichgültig oder mit Anteilnahme geführt wird. Wenn nachher mit dem Lesen begonnen wird, hat der Schüler den Inhalt der Geschichte schon erlebt, es sind jetzt weniger Erklärungen notwendig, das Verstehen des Gelesenen geht leichter vor sich, die Anteilnahme und damit die Konzentration sind grösser. Da auf der Unterstufe das fliessende Lesen noch keine Selbstverständlichkeit bedeutet und die langsamen, unsichern Leser die Lesestunden stark ausdehnen und langweilig gestalten können, ist diesem Vorgehen sicher Beachtung zu schenken.

Wenn den Schülern ein Gespräch zu Herzen gegangen ist, drängt es sie auch, darüber zu schreiben. Sie tun es dann nicht, damit es getan ist, sie schreiben aus innerer Bewegung heraus. Das Erlebnis des Gespräches klingt in ihnen nach und wiederholt sich während des Schreibens noch einmal, wobei auch bei den Unterschülern in den Aufsätzchen die individuelle Eigenart schon deutlich zutage tritt und die Unterschiede im Sprachgefühl schon gross sind. Diese persönliche, intime Art des Schreibens dient der innern Sammlung und scheint mir sehr wertvoll zu sein. So entstehen jene Sätzlein, die uns wegen ihrer Andächtigkeit und ihrer persönlichen Ausprägung entzücken. Ein Beispiel möge folgen. Wir haben von den Nöten und Aengsten gesprochen, die Hänsel und Gretel während ihrer Wanderung durch den Hexenwald erleiden mussten. Eine Zweitklässlerin schrieb nachher:

«Ach Hänsel, dort kommt ein Wolf, der will mich fressen! Nein Gretel, das ist nur ein verkrümmtes Tännchen. Hänsel, ich friere! Komm, liebes Schwesterchen, ich gebe dir mein Jäcklein! Aber dann frierst du! Nein, ein Bube friert nicht! Hänsel, dort kommt ein Gespenst gelaufen! Ach Gretel, das ist eine Gans, die gelaufen kommt! Ich habe grossen Durst! Still, psst, ich höre nahe bei uns ein Bächlein rauschen, da kannst du trinken! Hänsel, wo ist der Weg? Ach, wir finden ihn schon!»

Aber auch Schreibstunden, die manchmal von Schülern und Lehrern als langweilig empfunden werden, können der Erziehung zur Konzentration gute Dienste leisten. Wir Unterlehrer haben es in gewisser Beziehung leicht, die Schüler lassen sich begeistern. Nützen wir diesen Schwung auch aus, wenn wir eine Schrift einführen. «Denkt einmal, Erstklässler! Heute schreiben wir den ersten Buchstaben der Zweitklaßschrift!» «Jetzt, Zweitklässler, beginnen wir mit Tintenschreiben!» Die Schüler sind voll Entzücken und Stolz. Für die schlechten Schreiber wird es dann später schwieriger, es geht sehr lange, bis der Lehrer mit ihrer Leistung zufrieden ist. Da er aber weiss, dass das Optimum der Schreibkunst nicht bei allen Schülern gleich hoch liegt, bringt er sie nicht zur Verzweiflung. «Jetzt zeichnen wir mit Tinte ein Ornament und malen es mit Farbstiften aus!» Der Lehrer erklärt und zeigt langsam und gründlich vor, die Schüler tun es ihm nach. Es ist mäuschenstill im Schulzimmer, ein einziger falscher Strich kann alles verderben, die Wangen der Schüler glühen, sie arbeiten in höchster Konzentration.

Etwas vom Schönsten im Schulleben ist es wohl, wenn die Schüler Theater spielen dürfen. Auf der Unterstufe sind es vor allem die Märchen, die geheimnisvollen und wunderdurchwirkten, deren Geschehnisse von den Schülern manchmal so intensiv und echt gestaltet werden, dass der Lehrer als Zuschauer reich beschenkt wird.

Ich will hier die Reihe der Beispiele, die sich auch auf die andern Fächer ausdehnen liessen, abbrechen. Sie wollten aufzeigen, wie vielfältig die Möglichkeiten sind, die Schüler zur innern Sammlung zu führen. Es muss wohl nur angedeutet werden, dass auch äussere Umstände die Erreichung dieser Unterrichtshaltung begünstigen oder beeinträchtigen können. Ein Klassenzimmer, das gegen optische und akustische Störungen geschützt ist, erleichtert unsere Bemühungen wesentlich. Wie oft wird doch im Laufe des Jahres an die Schulzimmertüre geklopft! Wenn durch eine gute Organisation zwischen der Lehrerschaft einerseits und zwischen Lehrer- und Schülerschaft andrerseits diese Störungen vermindert werden können, ist viel geholfen. Anstatt die Schulzeit der Erst- und Zweitklässler auf das gesetzliche Minimum herabzusetzen, um in kleinen Abteilungen unterrichten zu können, sitzen oft stundenlang 40 bis 50 Unterschüler im gleichen Schulzimmer, und es lässt sich kaum verhindern, dass die Langeweile in allen Ecken gähnt. Dabei wäre eine kürzere Schulzeit in kleineren Abteilungen, in welchen intensiv erlebt und gearbeitet werden könnte, viel wertvoller.

Ich frage mich, ob in den Uebungsschulen der Seminarien nicht vermehrt auf die Bedeutung der Konzentration im Unterricht aufmerksam gemacht werden könnte. Praktikanten und junge Lehrer zeigen vielfach eine fast heilige Scheu, vom Lektionsplan abzuweichen, und pauken ihn durch, auch wenn sie im Schulzimmer die einzigen sind, die noch sprechen, und die Schüler wie nach einer zu langen Filmvorführung ermattet auf den Stühlen sitzen. Es fällt auch auf, dass in Methodiklehrmitteln für die Unterstufe oder in Fachzeitschriften manchmal Lektionsbeispiele aufgeführt werden, die ein sehr weites Gebiet umfassen und so gerade zu allgemeinen, oberflächlichen Redensarten verführen.

Auf der Unterstufe wird heute wohl fast überall Gesamtunterricht erteilt, das ist sicher erfreulich. Ich frage

mich aber trotzdem, ob der Eifer und Arbeitsaufwand, der oft darauf verwendet wird, im Wochenplan jedes Fach (auch wenn es schwerfällt!) dem Gesamtthema einzufügen, nicht besser für die Unterrichtsform aufgewendet würde.

Denn nicht wahr: vor allem gilt es, die Herzen der Schüler zu bewegen und Geist und Gefühl zu innerer Sammlung zu führen! Das ist auf der Unterstufe glücklicherweise auch in der heutigen Zeit möglich und überaus notwendig.

Fritz Kamm

Autorität

Offenbar meint Autorität – wenn sich die erste Betrachtung auf die Frage richtet: *Wie zeigt sie sich* überhaupt? – immer eine Tatsache aus dem Spannungsfeld des sozialen Raumes, nämlich ein bestimmtes Verhältnis der Menschen zueinander. Weder besitzt der einzelne schon als einzelner Autorität, noch kann man sie einem Naturding oder einem geistigen Gebilde zusprechen, es sei denn in einem vergleichsweisen, analogen Sinn.

In diesem Verhältnis der Menschen zueinander, das wir Autorität nennen, zeigt sich eine gewisse Abhängigkeit, ein Oben und ein Unten. Es ist zu unterscheiden zwischen solchen, die Autorität besitzen, und denen, die unter ihr stehen. Ganz offensichtlich hat sie also immer etwas mit sozialer Macht zu tun, besitzt doch ihr Träger einen das Wollen und Handeln der Untergebenen bestimmenden Einfluss.

Aber der Begriff «soziale Macht» genügt allein noch nicht, um den Inhalt von Autorität hinreichend zu bestimmen. Er gibt uns lediglich die nächsthöhere Gattung an, der wir Autorität zuordnen müssen, lässt uns hingegen über das artunterscheidende Merkmal noch gänzlich im unklaren, das Autorität von anderen Formen sozialer Macht abhebt. Wer die vielfältige vorliegende Literatur zum Autoritätsproblem kennt, weiss, dass es eben an solchen Unterscheidungen manchmal mangelt, was der zeitweise kräftigen Autoritätskritik zugute kam. Denn deren kritische Intention lässt sich zumeist nur deshalb durchhalten, weil von vornherein eine Begriffsungenauigkeit vorliegt, weil dort mit dem Namen Autorität benannt worden ist, was eigentlich den anderen Erscheinungsweisen sozialer Macht zugehört.

Soziale Macht kann sich zeigen in der Form der Autorität, aber auch in der Weise des Zwanges und der Gewalt. Während nun Zwang den eigenen Willen des Betroffenen nicht befragt, sondern sich über Willen und Einsicht des Angesprochenen hinwegsetzt, wirkt Autorität nicht gegen, sondern vielmehr mit dem Willen des Gehorchenden. Wir setzen uns damit gleich von vornherein von jenem Missverständnis ab, bei dem gegen Autorität polemisiert wird, während eigentlich immer nur vom Zwang die Rede ist: Der der Gewalt Gehorchende folgt, weil er gehorchen muss, der einer Autorität Gehorchende folgt, weil er gehorchen will. Macht in der Form des Zwanges setzt ihren Willen durch, gleichgültig, ob die davon Betroffenen zustimmen oder nicht. Macht in der Form der Autorität gewinnt dagegen ihren Einfluss durch eine freie Zustimmung. Gegenüber dem Zwang ist Gehorsam ein äusserliches Unterwerfen, weil die fehlende Freiheit keine andere Wahl lässt. Gegenüber der Autorität geschieht eine Unterordnung durch den freien Gehorsam der freien Zustimmung. Es ist daher nicht richtig, bei Herrschaftsverhältnissen, die auf Machtmittel physischer, wirtschaftlicher oder politischer Art gründen, von Autorität zu reden. Diese ist immer nur eine Bindung, die die Freiheit des Gebundenen unangetastet lässt. Es kann daher wohl jeder eine auf Gewalt gestützte Herrschaft ausüben – sofern er nur die notwendigen Zwangsmittel besitzt –, niemand hingegen kann mit Sicherheit Autorität erlangen oder auch nur bewahren. Deshalb ist zugleich aber auch kein Geltungsanspruch durch sich allein schon wirkfähige Autorität, weder durch seine Richtigkeit noch durch seine Wichtigkeit, sondern immer erst durch freie Zustimmung des frei Gehorchenden.

Diese Freiheit des Gehorsams ist erst ein Teil der Autorität konstituierenden Bestimmungsmerkmale. Ein anderer entscheidender Punkt ist, dass der Gehorsam gegenüber einer Autorität nicht unmittelbar aus der eigenen Einsicht hervorgegangen sein darf. Wenn durch die Bewegung des eigenen Denkens ein Urteil als wahr, ein Sachverhalt als richtig erkannt worden ist, dann ist das nachfolgende Tun doch richtig, wo es das erkannte Wahre verwirklicht. Gehorsam aus Einsicht ist eine Uebereinstimmung zwischen Denken und Tun. Darum handelt es sich bei Autorität nicht. Diese ist vielmehr eine mittelbare Form des Erkennens, bei dem eine Wahrheit oder ein rechtes Tun nicht aus der eigenen Ueberlegung und Einsicht stammt, sondern im sozialen Bezug zugesprochen, vorgezeigt, vorgelebt und im freien Gehorsam angenommen und nachvollzogen wird. Autorität ist ein Verhältnis sozialer Macht, in dem der freie Wille des Untergeordneten den Gehorsam bewirkt, ohne dass dieser freie Wille aus der eigenen Einsicht motiviert worden wäre.

Da freiwillig nur getan wird, was überzeugt hat, in diesem Falle aber die Ueberzeugung nicht aus der eigenen Verstandesarbeit hervorgehen kann, weil dazu die eigene Einsichtskraft noch nicht oder nicht mehr ausreicht, deshalb kann solcher Gehorsam nicht aus der Begegnung mit der Sache selber stammen, sondern er entsteht aus der Begegnung mit einer Person, die diese Sache vertritt. Diese Mittlerperson wiederum braucht die nötige Glaubwürdigkeit, dass ihr Urteil wahr ist und geglaubt, dass ihre Anordnung richtig ist und ihr gehorcht werden kann. Glaubwürdigkeit findet ihren Ausdruck im Vertrauen, das ein Mensch geniesst. Die Anerkennung einer Autorität durch freien Gehorsam und Glaube fusst auf dem Vertrauen in die Fähigkeit der Mittlerperson; Autorität bleibt immer an die aufweisbare Vertrauenswürdigkeit ihres Trägers gebunden. Von da her bleibt Autorität von jeder anderen Form der Macht unterschieden. Sie wirkt nicht durch ein Gesetz, auch nicht durch Zwangsmittel, sie bindet vielmehr durch die Vertrauenswürdigkeit, die aus der persönlichen Ueberlegenheit stammt. Kein Meister kann sich durch Zwang und Forderung selber zum Meister machen. Erst die Nachfolge der Jünger, deren Vertrauen, dass er

ihnen geben wird, was sie selber zu erreichen nicht imstande sind, macht ihn dazu.

Weil Autorität eine mittelbare Form des Erkennens ist, deshalb muss der Grund, warum es eine solche mittelbare Erkenntnis gibt, zugleich auch der Hauptgrund für die Existenz von Autorität sein. Es sind drei ständig erfahrbare Tatsachen, die mittelbare Erkenntnis und damit zugleich Autorität begründen: einmal die Entwicklung des unmündigen Kindes zum mündigen Menschen, die nicht ohne soziale Hilfe, ohne Vermittlung, ohne Lehre möglich ist; dann die Vielzahl der Fähigkeiten, von denen dem einen Menschen diese, dem anderen dagegen jene zukommen; und schliesslich die Ungleichheit der Menschen überhaupt.

Die pädagogische Relation wird zur Autorität, sobald der Gehorsam des Kindes auf Vertrauen und nicht auf Zwang fusst. Dies ist erzieherische Autorität.

Jeder Mensch stellt sich immer wieder unter Autorität, dann nämlich, wenn er Urteile von Fachleuten annehmen muss, an deren Richtigkeit er mangels eigener Einsichtsfähigkeit nur im Vertrauen in die Mittlerperson glauben kann. Dies ist die Autorität des Fachmannes und des Rates.

Es kann schlechterdings nicht erwartet werden, dass alle Menschen allein aus sich heraus zum Besten ihrer selbst und der anderen Menschen handeln. Darum müssen verschiedene gesellschaftliche Institutionen nach besonderen Richtlinien eine gemeinsame Ordnung schaffen und erhalten, und Menschen müssen zu Verwaltern dieser Ordnung, das heisst zu Trägern eines Amtes, berufen werden, die wir auch Amtsautoritäten heissen. Weil aber ein Amtsträger Anweisungen geben muss, die verbindlich sind, selbst wenn sich keine persönliche Zustimmung und kein Vertrauen einstellen, sollten wir uns davor hüten, Amtsgewalt und Autorität gleichzusetzen und als synonyme Begriffe zu gebrauchen.

Das Wort Autorität wird von augeo abgeleitet: ich vermehre, bereichere, mache wachsen. Der auctor ist demzufolge der Urheber einer Bereicherung. Der Gehorchende ist Subjekt, das vermittelte Gut Objekt, der Autoritätsträger Mittler dieser Bereicherung.

Doch dieser Vorgang ist zugleich immer in einer eigenartigen Weise gegenläufig: indem nämlich der Gehorchende das Vermittelte annimmt und befolgt, bereichert er zugleich die im vermittelten Gesetz vertretene Ordnung. Das heisst aber, dass der einer Autorität gehorchende und glaubende Mensch und das durch Autorität vermittelte Gut je Subjekt und Objekt der Bereicherung zugleich sind. Die Beziehung zwischen beiden ist nicht eindimensional, sondern polar. Diese Polarität wiederum bestimmt die Situation des Autoritätsträgers in ganz ausserordentlicher Weise, denn sie macht sein Amt doppelseitig. Er darf nicht zugunsten bestehender Gesetze, Sachverhalte, Ordnungsformen den Menschen übersehen; er darf jedoch ebensowenig zugunsten der Angesprochenen Ordnungen und Wahrheiten verändern, die zu vertreten seine Aufgabe ist. In beiden Fällen würde die Bereicherung und damit der innere Sinn der Autorität selber verfehlt.

Zusammenfassend: In unseren Ueberlegungen zeigt sich Autorität als ein kompliziertes dialektisches Abhängigkeitsverhältnis der Menschen voneinander und zugleich von den objektiven Formen des Wissens und gesellschaftlicher Ordnungen. Durch Autorität geschieht immer eine Bereicherung der folgenden Menschen selber und zugleich auch für die vermittelte Sache, die um ein Stück aus dem Anspruch in die Wirklichkeit übersetzt worden ist. Autorität ist eine Weise sozialer Macht, die sich in diesem Falle aber nicht mit Zwang durchsetzt, sondern aus dem freien Gehorsam der Betroffenen hervorgeht. Diese folgen schliesslich nicht auf Grund einer unmittelbaren Einsicht, sondern einer gläubigen Annahme, die auf die Vertrauenswürdigkeit des Autoritätsträgers baut.

*

Während sich ein Machtverhältnis, das sich auf die Technik der Machtausübung durch äussere Zwangsmittel stützt, verhältnismässig einfach beschreiben lässt, weil in diesem Falle auf den freien Willen, auf Zustimmung oder Ablehnung der Betroffenen keine Rücksicht genommen werden muss, ist die Beschreibung, *wie Autorität wird*, ungleich schwieriger, da hier die Beziehungsfäden von Anspruch und Anerkennung in komplizierter Weise miteinander verknüpft sind.

Da Autorität eine Begegnung von Person zu Person ist, bei der ein Sachverhalt nur durch das Vertrauen in die Mittlerperson als wahr angenommen wird, ist die Vertrauensfähigkeit die erste Voraussetzung. Das Vertrauen des Kindes, auf dessen Entwicklungsstufe wir uns zunächst beschränken, entsteht als Antwort auf ein verspürtes Wohlwollen, das seiner Person entgegengebracht wurde. Wer einem anderen wohl will, sorgt sich um ihn. Für den aber, der umsorgt wird, erwächst ein Gefühl der Geborgenheit, weil die eigene Not aufgehoben ist durch die Sorge der anderen. Geborgenheit wurzelt in der Erfahrung, dass die eigenen Bedürfnisse versorgt sind in der Fürsorge der anderen. Aus dieser Geborgenheit wiederum nimmt das Vertrauen seine Kraft, denn einem Menschen vertrauen heisst, an dessen Wohlwollen glauben. Pestalozzi hat in den letzten Briefen der «Gertrud» eindringlich beschrieben, wie einem Menschen, dem nie umsorgendes Wohlwollen begegnet ist, alle Bindungsfähigkeit verkümmern muss.

Diese Ausbildung der Vertrauensfähigkeit im Kinde ist Bedingung, ohne die es nicht geht, aber mit ihr allein ist es nicht getan, weil ein bestimmtes, konkretes Autoritätsverhältnis nicht nur eine allgemeine Vertrauensfähigkeit braucht, sondern ein unmittelbares Vertrauen zum Autoritätsträger zur Grundlage hat. Dieses Vertrauen kann hervorgerufen sein durch die Kraft und Fähigkeit unmittelbaren persönlichen Einflusses auf andere, unabhängig von der Frage, zu welchem Zwecke diese Führungsfähigkeit benutzt wird. Wir haben hier etwas von dem, was wir für gewöhnlich als charismatische Gabe bezeichnen, was aber sowohl führend als auch verführend sein kann, weil die Person des Führenden gänzlich in den Vordergrund gerückt wird. Die Grundhaltung des Vertrauenden heisst in diesem Autoritätsverhältnis: «Ich glaube an diesen Menschen!»

Autorität kann aber auch durch den persönlichen Einfluss zustandekommen, der durch anerkannte Leistung erworben wurde. Diese – im Gegensatz zur charismatischen Gabe erwerbbare – Glaubwürdigkeit kommt durch Uebertragung, durch ein Verhältnis per analogiam zustande. Einmal kann es die Anerkennung der Leistung eines einzelnen durch eine Gruppe von Fachleuten sein, die andere, unerfahrene Laien veranlasst, die von ihnen selber nicht nachprüfbare Anerkennung zu übernehmen: «Ich glaube und vertraue diesem Menschen, weil andere seine Glaub- und Vertrauenswürdigkeit versichern und verbürgen!» Zum anderen kann

aber auch eine partielle Einsichtsfähigkeit eine Vertrauenshaltung begründen, die dann auf andere Gebiete übertragen wird: «Ich glaube diesem Menschen, weil er sich in von mir nachprüfbaren Verhältnissen als glaub- und vertrauenswürdig erwiesen hat!»

Weil die Bereitschaft, einer Autorität zu gehorchen, immer auch von der Fähigkeit des Autoritätsträgers abhängt, seinen Anspruch auf Gehorsam in die passende Form zu bringen, deshalb muss er die Faktoren kennen, die freien Gehorsam fördern werden, wie auch die, die Vertrauen und freiwilligen Gehorsam zerstören. Er braucht vor allem eine persönliche Nähe zu den Angesprochenen; dann vor allem, wenn Führungsaufgaben direkt zu seinem Amte gehören, wie es in der Erziehung immer der Fall sein wird. Dadurch kehrt sich aber das Gehorsamsverhältnis in der Autorität in einer eigenartigen Weise um. Denn dem Gehorsam der Untergebenen geht ein Gehorsam des Autoritätsträgers voraus. Er muss nicht nur die Sachgesetzlichkeiten beachten, die seine Autorität legitimieren, er muss genauso jene personalen Strukturen im Blick haben und zur Voraussetzung seiner Handlungen machen, die seine Autorität erst konstituieren.

Hier muss ein Einwand abgehandelt werden, der sich grundsätzlich gegen diese hier vorgetragene Auffassung richtet, Autorität legitimiere sich zwar immer durch objektive Ordnungen, konstituiere sich hingegen immer erst durch jene freie Bindung des Gehorchenden selber. Dieser Einwand geht von der Voraussetzung aus, dass Autorität niemals erst wird, sondern vom kategorischen Anspruch einer Ordnung her einfach da ist: Der Vater ist als Vater feste Autorität, auch wenn der Sohn ungehorsam sich dagegen stellt; der Lehrer ist als Träger eines gesellschaftlichen Auftrags schon legitime Autorität und nicht erst durch den tatsächlichen Gehorsam der Kinder. Keine persönliche Beziehung konstituiert erst auf dem Umweg über Vertrauen und freien Gehorsam Autorität. Diese ist vielmehr einfach von einer objektiven Ordnung, einer sachlichen Notwendigkeit her da, eben auf Grund ihrer Position als Autorität selber.

Dieser Einwand ist deshalb so schwerwiegend, weil er völlig andere Vorstellungen von dem geforderten Gehorsam und seiner moralischen Bewertung hat. Weil in diesem Falle Autorität nicht Geltung infolge vertrauender Nachfolge bedeutet, möchte sie zum Gehorsam eben auf Grund ihrer Stellung allein verpflichten: Dem Vater sei zu gehorchen, weil er Vater ist. Die Beziehung zwischen Autorität und Gehorsam wird in keiner Weise mehr als konstitutiv für die Autorität selber angesehen, der Gehorsam sei vielmehr reine moralische Verpflichtung: Das Befolgen des an sich völlig wertindifferenten Gebotes des Vaters ist für den Sohn gut, weil es der Vater geboten hat; das an sich völlig einwandfreie andere Verhalten des Sohnes wird zur moralischen Verfehlung, weil das Gebot des Vaters missachtet wurde. So verstandene Autorität gleicht einer Verpflichtung im Gewissen und liegt deshalb jenseits aller vorausgehenden Sorge und vertrauenden Nachfolge.

Die gedankliche Voraussetzung, von der aus dieser Einwand erhoben wird, ist ganz ohne Zweifel sehr wichtig. Denn sie geht von der Ueberzeugung aus, dass Autorität nicht in der Zufälligkeit persönlicher Führungsqualitäten und einer ebenso zufälligen subjektiven Bereitschaft zum Gehorsam gründen dürfe. Autorität sei immer mehr als die Unwägbarkeit einer charismatischen Gabe, die ja noch nichts über Recht und Unrecht ihres Führungsanspruchs aussagt; Autorität brauche ein objektiv begründetes Recht, zu führen und zu binden.

Die Frage ist nur, ob das Recht zu führen und zu binden allein schon Autorität genannt werden soll, oder ob diese Bezeichnung nicht erst auf jenes Verhältnis zutrifft, bei dem mit dem Rechtsanspruch im Rücken bereits eine tatsächliche Führung aufgebaut und gestaltet worden ist. In der Literatur ist zwischen diesen beiden doch recht verschiedenen Seiten nie richtig getrennt worden. Deshalb finden sich dann immer wieder jene eigentlich doch recht unglücklichen Unterscheidungen zwischen einer sogenannten echten Autorität auf der einen Seite, mit der der Rechtsanspruch, die Legitimität der Forderung bezeichnet wird, und einer tatsächlichen Autorität auf der anderen Seite, womit das tatsächliche, auf Gehorsam gestützte Führungsverhältnis gemeint ist. Natürlich wird der Rechtsanspruch, die Gültigkeit einer Autorität immer von gänzlich anderen Faktoren als der Gunst der jeweils Gehorchenden abhängen. Deshalb ist die Legitimation einer Autorität niemals eine Frage des freiwilligen Gehorsams. Ob der Rechtsanspruch dann aber auch zu einer tatsächlichen Führung ausgebaut wird und wirklich Gehorsam findet, ist eine Problemseite, der nicht schon durch die Klärung der Legitimität genügt werden kann. Denn hierbei spielt allemal die Frage der Anerkennung, und das heisst nichts anderes als die Frage der Konstitution einer Autorität, eine bedeutende Rolle.

Es wird nicht bestritten, dass der Vater, der Lehrer, der Amtsträger Autorität haben sollen. Es wird auch keineswegs bestritten, dass diese Autorität ihrer rechtlichen Ordnung und ihrer inhaltlichen Bedeutung nach von anderen Faktoren abhängen muss als den subjektiven Bedingungen des freien Gehorsams. Aber der Anspruch allein ist noch nicht die ausreichende Ursache für das Führungsverhältnis selber. Vielmehr schliesst die rechtliche Voraussetzung, Autorität zu übernehmen, ausdrücklich die Pflicht in sich, Autorität zu werden. Autorität ist in diesem Falle kein Prädikat mehr, das das Amt verleiht, sondern vielmehr Aufgabe, die Ueberlegung, Mühe, und zwar ständige Mühe, erfordert. Es bleibt deshalb die sehr ernste Frage, ob nicht die Meinung, im Amt und seiner Rechtsbasis allein ruhe schon Autorität, ernste persönliche Bemühung um Kontakt, um Vertrauen, um freien Gehorsam überflüssig erscheinen lässt, ob nicht eben dadurch das Wachstum echter Autorität in der Wurzel getroffen wird, weil schliesslich der Führungsanspruch, anstatt sich im freiwilligen Gehorsam aufzuheben, mit Gewaltmitteln durchgesetzt werden muss.

Zusammenfassend: Autorität legitimiert sich zwar immer aus einer objektiven Ordnung, konstituiert sich aber als ein wirkliches Führungsverhältnis erst durch den vertrauenden Gehorsam eines Menschen, dass die Führung für ihn Geborgenheit ist, die seine Freiheit nicht zerstört, ihm vielmehr in seiner eigenen Bedürftigkeit hilft, ihn bereichert, zu sich selber bringt. Deshalb findet echte Autorität noch immer ihren besten Ausdruck in der klassischen Form des Meister-Jünger-, des Lehrer-Schüler-Verhältnisses, in dem der Schüler spürt, dass in der vermittelnden Führung seines Lehrers seine eigene Sache am besten aufgehoben ist.

*

Es ist noch, nachdem zunächst über die Strukturen und dann über die Genese gesprochen worden ist, die Frage,

woran sich Autorität begrenzt, zu beantworten. Der Geltungsbereich jeder einzelnen Autorität ist begrenzt und unterliegt einer ständigen Wandlung. Das Kind entwächst der elterlichen Autorität, das Verhältnis von Meister und Lehrling, Lehrer und Schüler hat eine eben durch die Lehre bestimmte Grenze, das Amt gibt seinem Träger nur einen begrenzten Verfügungsbereich, kein Vorgesetzter ist Vorgesetzter im absoluten Sinn.

Jede Autorität wandelt sich in sich ständig, weil sich der Geführte in der Bereicherung, die er durch die Autorität selber erfährt, ständig verändert. Zwar bleibt natürlich der objektiv begründete Inhalt einer Autorität immer unverändert. Aber da Autorität keine Frage des Inhaltes allein ist, sondern eine Form der Vermittlung, eine mittelbare Erkenntnis durch die Vermittlung eines Dritten, ändert sich Autorität trotz ihres konstanten Inhaltes durch das wandelbare Verhältnis des Gehorchenden zum Autoritätsträger. Denn jede notwendige Führung, Förderung, Vermittlung weist auf eine vorhandene Unvollkommenheit hin, die eben durch die Förderung überwunden werden soll – wie jede Führung nur dort notwendig ist, wo der Geführte selber eine Aufgabe noch nicht oder nicht mehr bewältigen kann. Mit anderen Worten: Ein Gehorsam aus Vertrauen ist notwendig, solange kein Tun kraft eigener Einsicht möglich ist. Deshalb ist jede Autorität eine soziale Hilfe, in der ein Meister seinem Jünger, ein Vater seinem Sohn, ein Lehrer seinem Schüler Schwierigkeiten bewältigen hilft, denen der Gehorchende selber noch nicht gewachsen ist und die er deshalb auch noch nicht verantworten kann.

Damit zeigt sich uns Autorität zugleich in ihrer Begrenzung: Autorität ist menschliche Nähe in sorgender Führung und vertrauendem Gehorsam, und sie ist Distanz zugleich, weil nicht die Verbundenheit dieser beiden Menschen Zweck und Ziel der Autorität ist, sondern der sachliche Anspruch, die bereichernde Führung des noch nicht Selbständigen nämlich. Nie darf Autorität blinden Gehorsam fordern, weil dieser den Gehorchenden an die Person des Führenden bindet, ihn nicht bereichert und zur Einsicht führt, sondern in der Rolle eines ausführenden Werkzeuges fixiert. So wie jeder gute Lehrer seinen Schüler zu einem gleichwertigen Partner bilden will, so muss jede echte Autorität darauf aus sein, sich selbst überflüssig zu machen, indem sie den Geführten zum mündigen Handeln bringt, seinen Gehorsam aus Vertrauen umwandelt in einen Gehorsam aus Einsicht in den Sachverhalt selber.

Weil aber menschliche Verhältnisse nicht eindeutig und klar, sondern komplex und zumeist voller Widersprüche sind, deshalb bleibt jetzt, nachdem die Grenze der Autorität von ihrer Struktur selber her gezeigt worden ist, noch übrig, von den Grenzen zu sprechen, die durch menschliche Unzulänglichkeiten entstehen, nämlich den Konflikten im Autoritätsverhältnis.

Konflikte können ihre Ursache entweder im Autoritätsträger oder im Untergebenen haben. Sie können entstehen unbewusst und ungewollt, dann sind sie Mangel an Fähigkeit, entweder rechte Autorität zu sein oder sich unter Autorität zu stellen, oder andererseits gewollt, dann sind sie Mangel an Bereitschaft, entweder Autorität zu übernehmen und sie recht zu gebrauchen oder einem notwendigen Führungsanspruch zu gehorchen. Solche Konflikte haben tausenderlei Gestalt. Sie zeigen sich schon in der Form eines einfachen Missverständnisses, entstehen durch Fehlleitung, in der ein Autoritätsträger mit gutem Willen, aber mangelnder Einsicht – sei es in die objektiven Sachverhalte, sei es in die subjektive Eigenart der Angesprochenen – falsch führt, und werden zum schwerwiegenden Entscheid für den Autoritätsträger, wenn dieser erkennen muss, dass er seine Absichten im Interesse des Angesprochenen gegen dessen Willen durchsetzen muss.

Hier ist die Grenze der Autorität ihrer Bedeutung nach erreicht. Denn keine Ordnung, auch keine Lehre kann sich auf Autorität allein stützen, sondern braucht Herrschaftsinstitutionen mit Machtmitteln, die einen Anspruch auch dort durchsetzen, wo weder Gehorsam aus Vertrauen noch Gehorsam aus Einsicht erlangt werden kann. Aber es ist doch festzuhalten: Jeder Autoritätsträger hat im Hinblick auf den Untergebenen, zugleich aber auch im Hinblick auf die vertretene Sache, deren Beständigkeit und Gültigkeit im menschlichen Handeln niemals durch Zwang allein gewährleistet ist, eigentlich immer die Aufgabe, ein Autoritäts- und kein Zwangsverhältnis herzustellen. Weil das nicht immer möglich ist und weil doch gewisse Ordnungen des menschlichen Lebens nicht aufgegeben werden können, ist auch Zwang nötig. Aber Zwang und Gewalt allein stützen Ordnungen nicht. Dazu bedarf es vielmehr jener Einsicht, die selber in den allermeisten Fällen einer vermittelnden Lehre und Führung bedarf.

*

Erste Voraussetzung für *die pädagogische Aufgabe der Autorität* ist die Tatsache der menschlichen Entwicklung. Das Kind braucht die von anderen vermittelte Lehre wie auch die von anderen ausgehende Erziehung, nämlich das den Geist weckende Wort und das vorgezeigte Beispiel, um sich zum mündigen Menschen hin entwickeln zu können. Keine Lehre und keine Erziehung kann es allein bei einer Behütung der Entwicklung belassen. Das fängt beim Sprechenlernen des Kleinkindes an, setzt sich in der Reinlichkeitserziehung fort und findet sich schliesslich in der Schule wieder, wo trotz der sich immer mehr entwickelnden Einsicht der Verstand des Kindes doch nicht von sich aus und allein in die komplizierte Vielfältigkeit unserer Welt eindringen kann. Es geschieht in der Lehre und Erziehung umfassenden Bildung ein durchaus gleicher Vorgang, wie er sich schon bei der Analyse von Autorität zeigte: Ein Mittler tritt zwischen eine Sache, die bewältigt werden soll, und einen anderen Menschen, der diese nur durch die vermittelnde Hilfe eines Dritten bewältigen kann. Bildung und Autorität sind eng miteinander verwandt.

Beide laufen nun wohl ein Stück parallel, gehen aber nicht ineinander auf, weil die historisch variablen und psychologisch unendlich vielfältigen Formen des erzieherischen Aktes auf weite Strecken hin nichts mit Autorität zu tun haben; etwa im gesamten Bereich der funktionalen Erziehung, in der weder ein Führungsanspruch noch eine auf Vertrauen basierende Nachfolge zu finden ist. Aber auch viele intentionale Erziehungsweisen gründen auf Prinzipien, die von einem Autoritätsverhältnis doch sehr verschieden sind, so beispielsweise die Erziehungsmittel der Belohnung oder des Wetteifers.

Nun gibt es so etwas wie eine Dichte der erzieherischen wie auch lehrenden Intention, wonach die gleiche Massnahme in verschiedenen Verhältnissen von recht unterschiedlicher Qualität sein wird. In Anbetracht des

genannten Zieles, die Entwicklung des Kindes so zu lenken, dass Bindung wie Befreiung in einem richtig ausgewogenen Verhältnis zusammenkommen, muss den Erziehungs- wie auch Lehrformen eine starke Konzentration zugesprochen werden, die den Geist des Kindes wecken und verselbständigen und zugleich mit der entsprechenden Ordnung verbinden. Das geschieht aber vor allem in den Verhältnissen erzieherischer Autorität, in der bildenden Begegnung eines Lehrers mit seinem Schüler, eines Meisters mit seinem Jünger, eines Vaters mit seinem Sohn – sofern diese Namen nicht nur eine institutionelle oder biologische Zugehörigkeit bezeichnen sollen.

Ganz augenscheinlich sind demnach Bildung und Autorität nicht nur dadurch aufeinander bezogen, weil Autorität eine Form – unter vielen möglichen anderen – der Erziehung und Lehre sein kann, vielmehr geschieht die wirksamste erzieherische Beeinflussung in der Verbundenheit pädagogischer Autorität, und zwar deshalb, weil diese ja ex definitione keine um ihres Trägers willen geschaffene Nachfolge meint und ausserdem alles darauf ankommt, dass der Angesprochene frei gehorcht. Dieses alles bedeutet aber nicht weniger, als dass innerhalb einer so geformten Autorität eine erziehliche Beeinflussung erreicht ist, in der die unabwendbare Notwendigkeit des Lernenmüssens – das in der heutigen gesellschaftlichen Situation von wesentlich mehr und anderen Faktoren als momentanen Neigungen abhängt – den Charakter direkten Zwanges verliert, weil sich Autorität immer auch um den freiwilligen Gehorsam der Zöglinge kümmern muss.

Ein Autoritätsverhältnis in der beschriebenen Art scheint folglich eine für viele Bildungsvorgänge günstige Form der Begegnung zwischen Lehrenden und Lernenden zu sein, ist sie doch weder von der subjektiven Art eines Liebes- oder Freundschaftsverhältnisses, bei der eine Person die andere wählt und sich mit ihr aus Zuneigung verbindet, noch aber von der sehr distanzierten Art einer reinen Amtsbeziehung. Der Lehrer wählt sich seine Schüler nicht selber; er findet sie vor, so bunt zusammengewürfelt, wie die Menschen nun einmal sind. Es ist deshalb geradezu ein asketischer Zug des Erziehungsauftrags, dass der Erzieher unter den ihm anvertrauten Kindern einzig nach erzieherischen Kriterien, nie aber nach Momenten der Sympathie oder Antipathie unterscheiden darf, zumal ja meist gerade die auch dem Lehrer wenig sympathischen und keine Zuneigung findenden Kinder des Erziehers am meisten bedürfen. Obwohl nun einerseits diese Askese vom Lehrer gefordert wird, darf er sich doch andererseits auch nicht mit der Distanz einer rein von der Sache her bestimmten Vermittlung begnügen. Bildung braucht mehr, sie braucht die Begegnung von Person zu Person, und sie braucht das Eifer weckende Vorbild.

Die gegensätzliche Struktur der Bildungsvorgänge zeigt sich folglich in der Begegnung zwischen dem Lehrer und seinem Schüler ein weiteres Mal. Dieses Verhältnis fordert persönliche Nähe und Distanz zugleich und in einem, und wiederum heisst die Frage, wie sich derart Gegensätzliches in ein und demselben Verhältnis zusammenbringen lässt. Diese Forderung, eine Begegnung von Personen um einer Sache willen, wird erfüllt, wenn der Bildungsvorgang innerhalb eines Autoritätsverhältnisses abläuft, weil sich dann ein sachlicher Anspruch mit einer gemässen personalen Verbundenheit in sorgender Hilfe und vertrauender Nachfolge verknüpft. Der Autoritätsträger setzt nicht selber den Maßstab, er ist immer nur Mittler und eben deshalb von vornherein beiden Seiten des Verhältnisses verantwortlich.

*

Der *Inhalt der pädagogischen Autorität* ergibt sich aus den geschilderten Strukturen der Autorität und dem genannten Grundzug aller Bildung: Weil Autorität nur ist, wo frei gehorcht wird, und Bildung nur geschieht, wo die vermittelnde Lehre auf die eigene Mündigkeit der Person hinzielt, ist der eine Zugang zur pädagogischen Autorität die Spontaneität des Kindes, sofern man diese als eine ursprüngliche Bewegung ansieht, die nicht gegen den eigenen Willen laufen kann. Bildung ist immer Weitergabe von Bildungsgütern und Ausbildung der je eigenen Kräfte zugleich, und sie muss während der Vermittlung ständig dafür sorgen, dass das ververmittelte Bildungsgut von der Person selber in der je eigenen Weise assimiliert wird.

Diese Spontaneität ist eine, sie ist jedoch nicht die einzige unabdingbare Voraussetzung. Nur eine Begegnung der je eigenen und freien Spontaneität mit den Inhalten der überkommenen Bildungsgüter formt die gebildete Person. Deshalb schlägt sich pädagogische Autorität weder auf die Seite der Spontaneität, noch – was den in der Problemliteratur vorherrschenden Auffassungen nach wahrscheinlicher wäre – auf die Seite rein äusserlich wirkender Gewalt. Beide Formen erscheinen zwar in vielen Erziehungs- und Bildungsvorgängen; die erste in allen Formen der Selbsttätigkeit, der Selbstfindung, die zweite in allen Zwangs- und Strafmitteln. Beide Fälle haben aber nichts mit Autorität zu tun, wenigstens nicht in dieser Ausschliesslichkeit der Gegenüberstellung, weil in der Autorität durch eine personale Vermittlung die Spontaneität des Kindes mit den Forderungen der Sachen wie auch verschiedener Führungsansprüche derart zusammengebracht wird, dass das Kind selber will, was es soll. Benutzt der Lehrende diese Möglichkeit der Vermittlung, das heisst, bemüht er sich, den objektiven Auftrag seines Amtes in der personalen Verbundenheit einer Autorität aufzuheben, dann erreicht er zweierlei: Die Spontaneität des Kindes, die zunächst nur ungeformte Kraft ist, aber keinen Inhalt hat, erhält klar umrissene Ziele, und die Führung verliert den ihr sonst immer anhaftenden Charakter eines Eingriffs. Denn das Wesentliche der pädagogischen Autorität liegt darin, dass in ihr auf der Grundlage der Freiheit gehorcht wird.

Deshalb ist auch der entsprechende Ausdruck der pädagogischen Autorität auf der Seite des Kindes nicht etwa nur eine strikte Folgsamkeit, sondern vielmehr eine richtige Lernhaltung. Die «ruhelose Spontaneität» (Kerschensteiner) versiegt unter ihrem Einfluss nicht wie unter einem strengen Regiment, entartet aber auch nicht zu einer flatterhaften Betriebsamkeit, die Einzelwissen bezuglos neben Einzelwissen belässt. Was alle Selbsttätigkeit der Kinder nicht bewältigen kann: In der personalen Verbundenheit zum Autoritätsträger wird etwas erfahren von einer werthaltigen Einheit der Welt.

Dies weist uns auf etwas gerade für unsere heutige Situation sehr Wichtiges hin: Man kann von einer im zunehmenden Masse technisch organisierten Wissensvermittlung sprechen, die Lehrmaterial, Unterrichtsform und damit natürlich auch das Verhältnis von Leh-

rer und Schüler prägt und verändert. Solche technischen Mittel bringen ganz ohne Zweifel grosse Hilfen für den Unterricht. Die Begegnungen der Schüler mit der Sachwelt werden erleichtert. Der Lehrer kann zurücktreten, weil die vorgelegten Lern- und Lehrmittel in sich einen Leitfaden tragen, an dem sich das Kind selber in verschiedene Sachgebiete einarbeiten kann. Der Lehrer muss sogar in solchen bestimmten Fällen zurücktreten, damit nicht durch sein ständiges Dazwischendrängen die spontane Begegnung des Kindes mit der Sache selber verhindert wird. Aber diese Entwicklung enthält die Gefahr einer zunehmenden Entpersönlichung der Bildungsvorgänge. Technisch organisierte Lehrmittel produzieren Sachwissen – welches unter ihnen verknüpft aber die isolierten Teile dieses oder jenes Wissenstoffes zur Einheit eines Ganzen? Wenn das Reden von der Mündigkeit des Menschen einen Sinn haben soll, dann darf in seiner Bildung nicht auf die Menge des Sachwissens allein ausgegangen werden, dann bedarf es vielmehr einer Verbindung der detaillierten Fakten, einer Zusammenfassung, einer Einheit, die ohne wertende Abstufungen nicht denkbar ist und die der mündige Mensch braucht, weil er sich im verantwortlichen Handeln ständig entscheidend, und das heisst wertend verhalten muss.

Eine Bildung, der es um eine derartige Einheit geht, gelingt wohl allein in einer personalen Begegnung.

Zusammenfassend: Ein Autoritätsverhältnis zwischen Lehrendem und Lernendem in der beschriebenen Art stellt eine gesunde Mitte dar sowohl zwischen Führungslosigkeit und einem Regimente des Zwanges als auch zwischen einer unpersönlichen Distanz und einer allzu grossen Nähe der Personen, in denen jedesmal die erzieherische und bildnerische Intention erschwert wird. Pädagogische Autorität gibt dem Lehrenden eine Möglichkeit, mit den verschiedenen Erziehungsmitteln den, wie es scheint, wirksamsten Einfluss zu erreichen, und sie ist schliesslich eine personale Begegnungsweise, ohne die besonders die abschliessenden Bildungsvorgänge nicht denkbar sind.

•

Aus der Reihe der durchschrittenen Ueberlegungen ergeben sich einige *Folgerungen,* zunächst *im Hinblick auf das Kind als Person.* Weil auch das Kind, trotz aller für seine Entwicklung noch nötigen Fremdhilfe und Führung, schon eigenständiges Individuum ist, deshalb nimmt es von dem, was ihm autoritativ entgegentritt, nur das wirklich als Autorität an, was seine personale Eigenständigkeit nicht einschränkt, sondern ausweitet. Das bedeutet für den Erzieher: Er wird vom Kind nur dann als Autorität anerkannt, wenn er es vorher als Person bestätigte. Und damit begrenzt sich zugleich die Möglichkeit seiner und das heisst eben der pädagogischen Autorität. Sie ist kein mit einem Anspruch auf Vollständigkeit ausgestattetes Führungsverhältnis, sondern erhält von ihrer eigenen Aufgabe her – vormundschaftliche Hilfe bei der Bildung der Person zu leisten – eine Grenze gesetzt. Es kann geradezu als ein Gesetz der geistigen Entwicklung formuliert werden, dass die personale Eigenständigkeit verkümmert, je fester die Bildungsvorgänge an einen Zwang gekettet worden sind, der sich fälschlich als Autorität ausgab. Eben deshalb ist ja dem Führungsauftrag der pädagogischen Autorität die Sorge für die je eigene Freiheit der Heranwachsenden so ausdrücklich überantwortet.

Die Folgerungen *im Hinblick auf die Sache als Bildungsgut* zeigen noch eine andere Begrenzung. Auch von der je vermittelten Sache her ist der pädagogischen Autorität eine deutliche Grenze gezogen, denn sie setzt niemals eigene Maßstäbe, sondern dient immer nur der erklärenden Vermittlung. Deshalb ist ihr Führungsanspruch auch immer nur so lange berechtigt, als das Kind nicht von sich aus die ihm begegnenden Sachverhalte der Welt, ihren Wert und ihre Verbundenheit richtig erfassen und begreifen kann; und das bedeutet eben auch hier in einem im Zeitfortgang ständig abnehmenden Masse. Pädagogische Autorität steht im Dienste vorinterpretierender Vermittlung mit dem Ziele wachsender eigener Einsichts- und Urteilsfähigkeit.

Autorität und Erziehung sind beide durch sehr gegensätzliche Positionen gekennzeichnet; Erziehung soll Führen und Wachsenlassen zusammenbringen, während Autorität Gehorsam und Freiheit miteinander zu verbinden hat. Diese aus dem Verhältnis von Sachforderung und menschlichem Reifeprozess entstandene Gegensätzlichkeit wird in der Person des Autoritätsträgers, in den Folgerungen *im Hinblick auf den Lehrer als Verantwortlichen,* besonders deutlich.

Ohne Beugung unter die Gesetzlichkeiten eines Bildungsgutes kann keinerlei Bildung geschehen. Die Verstandeskraft der Lernenden reicht aber nicht von vornherein so weit, die Notwendigkeit dieser Beugung einzusehen, die wiederum äusserlich und von geringer Wirkung bleibt, wenn sie einfach nur erzwungen wird. Die Chance der pädagogischen Autorität liegt darin, über dieses Dilemma hinwegzuhelfen, weil sie mittels einer persönlichen Verbundenheit sachliche Forderungen vermittelt. Für den Lehrenden selber werden die Schwierigkeiten deswegen jedoch keineswegs geringer, weil er ja die Sachforderungen mit der Kunst richtiger Menschenführung zusammenbringen muss und dabei nicht übersehen darf, dass keinerlei Mühe um freiwilligen Gehorsam mit Notwendigkeit Anerkennung erreichen und damit Autorität herstellen wird.

Aber diese Schwierigkeiten gehen noch weiter. Ohne die persönliche Nähe zu einem lehrenden Menschen, das heisst ohne Autorität, bleibt ein über die reine Sachvermittlung hinausführender Bildungsversuch ein fragliches Unterfangen. Aber die in jeder Autorität enthaltenen Führungsmomente verbiegen zugleich die Entwicklung zur eigenen Mündigkeit, weil kein Lehrender verhindern kann, dass sich durch seine Vermittlungen und Interpretationen Vorurteile bilden, die Entscheidungen vorwegnehmen, ehe noch die Voraussetzungen für echte Entscheidungen überhaupt erfüllt sind. Jeder Bildende steht vor dem unabweisbaren Gegensatz: Er muss an seine Autorität binden, denn er vermittelt objektive Gehalte, und er muss zugleich von seiner Autorität lösen, denn die objektiven Gehalte vermittelt er immer nur in der Weise seiner subjektiven Interpretation; er muss sich als Person einsetzen, um erzieherisch wirken zu können, und er muss sich zugleich als Person versagen, um die je und je wachsende Mündigkeit nicht zu verstellen.

Und schliesslich ergibt sich noch ein letzter Gesichtspunkt, der die vielfältige Verantwortung des Autoritätsträgers besonders deutlich zeigt. Ohne Zweifel sollte jeder Lehrende über die Technik des Autoritätsaufbaus Bescheid wissen. Damit erhält allerdings auch eine organisierte Bildung im verstärkten Masse Mög-

lichkeiten an die Hand, beliebige, auswechselbare oder auch ganz bestimmte, vorgeschriebene Inhalte so zu vermitteln, dass sie die Tendenz späterer weltanschaulicher Entscheidungen vorschreiben, wodurch das, was später dann als sogenannte eigene Entscheidung auftreten mag, in Wirklichkeit durch eine geschickt verfahrende Autoritätsbindung manipuliert worden ist.

Diese beiden Fehlformen können in jedem Autoritätsverhältnis auftreten. Denn es gibt nichts, was den Erzieher davor bewahrte, dass die gerade durch den freiwilligen Gehorsam ihm in die Hand gelegte Macht nicht nun ihrerseits wiederum entartet, als die durch die Sachforderungen wie durch die gehorchenden Personen gebundene erzieherische Verantwortung.

Erich E. Geissler

(Literaturangaben auf Wunsch)

Exemplarisches Unterrichten

Gedanken zur Lehrerbildung im Umbruch der Zeit

1. Im Jahre 1951 veröffentlichte eine in Tübingen tagende Konferenz hervorragender Vertreter der Universität und der Schule die sogenannte *Tübinger Resolution* über das exemplarische Verfahren in der Schule. In ihrem Sinn heisst exemplarisch zunächst das «Wesentliche der Unterrichtsgegenstände» durchdringen. Im einzelnen Beispiel können und sollen «ursprüngliche Phänomene der geistigen Welt» sichtbar werden, vorausgesetzt, dass der exemplarische Gegenstand vom Schüler wirklich erfasst wird.

Seither wurde von den verschiedensten Autoren über das exemplarische Verfahren ein reichhaltiges Schrifttum veröffentlicht. Wenn man es überblickt, gewinnt man den Eindruck, «dass hier eine Idee von seltener Zündkraft vorzuliegen scheint» (H. Newe). Nicht zu verwundern, dass sich der Begriff des Exemplarischen seit 1951 zunehmend ausgebreitet und verwirrt hat. H. Newe gibt in seinem aufschlussreichen kleinen Werk «Der exemplarische Unterricht als Idee und Wirklichkeit» eine gute Uebersicht über die einzelnen Veröffentlichungen. J. Derbolav weist darauf hin, dass das exemplarische Verfahren nichts absolut Neues ist. Es kann in Zusammenhang gebracht werden mit der humanistischen Vorbildserziehung, der «exempla», mit dem aristotelischen Gedanken des «Staunens», mit den platonischen Ideen als Urbildern der Erscheinungswelt und als ordnenden Grundbegriffen des Erkennens und mit den erzieherischen Ratschlägen der Weisen aller Zeiten, angefangen bei Konfutse («Wenn mein Schüler nicht auf die drei anderen Ecken anwenden kann, was ich ihn in der einen Ecke gelehrt habe, so ist er nicht zu brauchen») bis in die Neuzeit. Auch H. Pestalozzi lehrte, der Schüler solle «durch stille feste Anwendung seine Erkenntnis» stärken, statt «mit leichttem Flug jedes Wissen» zu umflattern.

Auch im gegenwärtigen schweizerischen pädagogischen Schrifttum können wir verschiedentlich den Wellenschlag feststellen. Für die Lehrerbildung fordert E. Martin: «Ein Lehrerseminar muss Schwerpunkte setzen. Es muss mit wissenschaftlicher Strenge das notwendige Allgemeine, Grundlegende herausarbeiten und befestigen. Daher wird nicht alles gleich wichtig und gründlich genommen und jene Gebiete, in denen die bekannten Strukturen wieder auftreten», werden als Beispiel und Variation um den Kern gruppiert.

Dem Begriff des Exemplarischen war in den letzten zehn Jahren ein theoretischer Siegeszug beschieden. (In der Praxis vollziehen sich allerdings die Reformen viel langsamer oder gar nicht!) Dieser Siegeszug wäre nicht möglich gewesen, wenn das Feld nicht durch die pädagogischen Reformer vor allem des ersten Viertels dieses Jahrhunderts vorbereitet gewesen wäre. G. Kerschensteiner hat, 1890 an einer untern Klasse des Gustav-Adolf-Gymnasiums Biologie unterrichtend (je eine Wochenstunde), während des ganzen Jahres nur zwei Pflanzenfamilien untersuchen lassen. «Wer eine Klasse, ja nur eine Ordnung oder eine Familie von Lebewesen gründlich studiert, der gewinnt nicht nur die Kraft, sondern auch die Lust, andere Klassen, Ordnungen, Familien aus eigenem Interesse zu studieren.» Ein anderes Mal hat er einen Teil einer Klasse ein Semester lang damit beschäftigt, Metalloxyde mit Hilfe eines Lötrohres zu zerlegen. Es kam ihm darauf an, den Geist des Forschens in die Schüler zu tragen, denn er war der Auffassung, dass es im Grunde nur eine einzige Methode gebe, an welcher die geistige Kraft des Menschen sich entwickelt, die Methode der persönlichen Erfahrung, die Methode des Forschens.

Es lassen sich denn auch verschiedene charakteristische Motive der pädagogischen Reformbewegung des ersten Viertels unseres Jahrhunderts im exemplarischen Verfahren wieder finden: Schwerpunktbildung, Abwendung von streng stofflichen und methodischen Bindungen, vom Schematischen und einseitig Intellektuellen, Hinwendung zum lebendigen Menschen und zum Ganzen, Spontaneität, Arbeitsunterricht, überfachliche Konzentration, Gesamtunterricht.

2. Beim exemplarischen Unterrichten handelt es sich also um eine alte methodische und pädagogische Weisheit: Von einer Erkenntnis auf andere übergehen, mit einem Minimum von Lernstoffen ein Maximum von Bildungswirkung erzielen. Die bildende Wirkung kann von einer einzigen «Sternstunde» ausgehen, von einem einzigen «Aha-Erlebnis». Es fällt dem Schüler (und hoffentlich hin und wieder auch noch dem Lehrer!) wie Schuppen von den Augen. Von einem Kernpunkt her wird das Ganze des betreffenden Sinnzusammenhanges des Lernenden erhellt.

a) Im exemplarischen Verfahren verzichtet der Lehrer bewusst auf einen vollständigen systematischen Lehrgang, bei dem in vorsorglichen Schritten vorangehastet wird und der Durchblick verstopft bleibt. Vielmehr sollen «ursprüngliche Phänomene der geistigen Welt am Beispiel eines einzelnen vom Schüler wirklich erfassten Gegenstandes sichtbar werden» *Ein allgemeines Gesetz wird im Einzelfall anschaubar.* Das Einzelne, in das man sich vertieft, bei dem man lange und in Ruhe verweilen soll, muss irgendwie vorbildlich sein für das Fehlende. Es muss Spiegel sein für das Ganze. Das «weitstrahlsinnige» (Goethe) Ganze ist im exemplarischen Teil anwesend.

H. Newe vergleicht die thematische Arbeit des exemplarischen Unterrichtens mit einem Weg durch das Treppenhaus in einem grossen, unbekannten Gebäude. «Man tritt nach freier Wahl durch irgendeine Oeffnung ein, folgt dem Treppenhaus nach oben und unten bis in die Kellerräume, kann in alle Stockwerke steigen, alle Korridore und Räume betreten und schliesslich aus den Fenstern in alle Richtungen schauen. Wie weit man diese Möglichkeit nutzt, hängt vom Lehrer, von der Klassenstufe, der Interessenwelt der Schüler, der praktischen Unterrichtszeit und von den verfügbaren Hilfsmitteln ab. Tatsächlich wird man nur wenige Stockwerke und Räume besuchen und sich dort gründlich umsehen. Dabei ermöglicht es das Treppenhaus, in das Gesamtgefüge des Gebäudes zu schauen und die Räume zu lokalisieren. Auf diese Weise ist immer das Ganze mitgesehen und die Gefahr beachtet, in die das thematische Verfahren leicht gerät, nämlich zersplitternd und vereinzelnd zu wirken.» Dieser Vergleich macht uns klar, dass es beim exemplarischen Unterrichten nicht bei der Vereinfachung bleiben darf. Die Totalisierung des einzelnen Beispiels, das Aufstrahlen des «weitstrahlsinnigen» Ganzen muss eintreten,

sonst ist es beim blossen «Mut zur Lücke» geblieben. Torso statt Exemplum!

Das «Mutterland» des exemplarischen Verfahrens (W. Flitner) bilden die *Naturwissenschaften und die Mathematik.* Deshalb konnte auch der Bund für naturwissenschaftlichen Unterricht, dem verschiedene Nobelpreisträger angehören, verlangen, dass der Unterrichtsstoff exemplarisch gekürzt werde. Auch M. Wagenschein, dem die Thematik des exemplarischen Verfahrens besondere Förderung verdankt, ist von Haus aus Mathematiker.

Schwieriger ist es, das exemplarische Verfahren in der *Geschichte* durchzuführen, überhaupt in allen Fächern, die mit Fakten des freien menschlichen Willens oder der Gnade zu tun haben. Doch auch in der Geschichte gibt es Ereignisse, die beispielhaft für andere, analoge stehen. Es gibt Ereignisse, in denen sich eine ganze Epoche gleichsam «verdichtet». Es kann eine Auswahl exemplarischer Situationen getroffen werden, die das Wesen der Geschichte selbst erhellen und gewisse Schlüsse auf andere Epochen zulassen. Das Verstehen geschichtlicher Vorgänge kann auf einfachste, unmittelbare, einleuchtende Zusammenhänge zurückgeführt werden, wodurch das Verstehen komplizierter und höchst singulärer Geschehnisse unterbaut wird (E. Spranger).

In der *Literaturgeschichte* wurde schon längst ein Kanon der vordringlichsten «klassischen» Stoffe aufgestellt. Dieser bedarf freilich der ständigen Erneuerung und Anpassung.

Auch auf dem Gebiet der *Pädagogik* und der *Geschichte der Pädagogik* drängt sich eine exemplarische Stoffauswahl auf. Th. Schwerdt zeigt anhand einiger gut durchgeführter ganzheitlicher Beispiele, wie etwa die Themen «Erziehung zu verantworteter Macht», «Erziehung zum Wesen der Dinge» usw. durchgearbeitet werden können. Je nach dem Thema zieht er auch andere Wissensgebiete (Naturwissenschaften, Kunstgeschichte, Dichtung usw.) zu Hilfe.

Auch im *Religions- und Bibelunterricht* können Urphänomene menschlicher Beziehung zu Gott (Schuld, Reue, Sühne, göttliche Erlösung, Gnade) dem Schüler so dargestellt werden, dass im Einzelnen das Ganze, das hier besonders wichtig ist, deutlich aufleuchtet. Es bleibt auch dem Religionslehrer keine andere Wahl, als den Stoff exemplarisch auszuwählen.

b) Das exemplarische Lehren will auch *das Ganze des Hörenden und Lernenden erhellen.* Mensch und Sache sollen sich möglichst innig berühren. Der im Gegenstand liegende Wider-stand muss spürbar gemacht werden. Der Lernende soll sich mit dem Gegenstand «Leib an Leib» und «Auge in Auge» einlassen können. H. Möller hat deshalb neben dem Begriff des Elementaren den Begriff des *Elementarischen* eingeführt. Das Elementarische ist «die uns umfangende Mächtigkeit des Gegenstandes, der nach uns langt und uns in seine Gewalt nimmt». Dem Elementarischen stehen wir nicht nur betrachtend gegenüber (wie der Anfänger im Trockenschwimmkurs dem Wasser), sondern wir tauchen ganz in es hinein (wie der im Wasser sich Tollende). Es ist ein Sich-Einhausen in die zu bewohnende Welt des Berufes und der Freizeit, statt auszuweichen («Diese Sache liegt mir nicht») oder nach vorne zu fliehen (Scheinbewältigung durch fleissiges Lernen anstelle echter Begegnung).

Der Schüler soll in einer Sache so heimisch werden und sich so in sie einnisten, dass ein echtes Freund- oder Feindverhältnis entsteht. Dazu ist es notwendig, dass der Schüler durch einen Lehrer, der über viel praktisches und methodisches Geschick und über viel Zeit verfügt, provoziert und entzündet wird. Sein Personkern, die Triebkräfte, die Strebungen, Gestimmtheiten und die unbewussten Tiefenschichten müssen angerührt werden, so dass der junge Mensch von innen her verlangend sich öffnet und zugreift (H. Newe). Dieses Erkennen erst ist wahres, volles Erkennen. Denn es ist – wie Max Scheler fordert – ein Erkennen der Liebe. Rein intellektuelles Erkennen ohne Liebe ist nur halbes Erkennen. Ohne Liebe und leidenschaftliches Interesse gelangt niemand zur Bildung.

Erhellung des lernenden Schülers selbst: Dazu gehört auch das Nachdenken des Schülers über das, was er selber tut, indem er beobachtet, forscht, denkt. Es sollte zum Beispiel nicht vorkommen, dass er, Naturwissenschaften studierend, keine Ahnung davon hat, was der Mensch eigentlich tut, wenn er experimentiert.

c) Der Lehrer, der im Sinne des exemplarischen Verfahrens unterrichtet, hat sich *vor einer grossen Gefahr zu hüten:* sich einschränken auf ein Einzelthema, so dass der Blick auf das Ganze verlorengeht; Auswählen, Darbieten und Aufbeigen des exemplarischen Stoffes im positivistischen Sinn, *Spezialistentum und Wissenschaftlichkeit im Sinn der Hochschule.* E. Spranger geisselt mit Recht den didaktischen Irrtum, der Unterricht habe an den «gegenwärtigen Stand der Wissenschaft» heranzuführen. Keine Stufe der Mittelschule ist dazu in der Lage. Damit würde nichts erreicht als «Unsolidität im wissenschaftlichen Denken und zum Teil aufgeblasenes Scheinwissen», ein öder Ausbildungsmaterialismus, der schlimmer wäre als die gegenwärtige Stoffnot.

Die Tendenz, das Studium an der Lehrerbildungsanstalt zu verwissenschaftlichen, darf auf keinen Fall durch die Hintertüre als «exemplarisches Verfahren» maskiert wieder hereingelassen werden.

Das exemplarische Verfahren ist im Gegenteil die Nutzanwendung der Erkenntnis, dass der Weg der Schule an einer Lehrerbildungsanstalt nicht der Weg der Wissenschaft ist. Wissenschaft drängt nach Vollständigkeit und Systematik. Bildung macht Vollständigkeit entbehrlich, ja sie macht den Verzicht auf Vollständigkeit geradezu erforderlich (Th. Wilhelm). Der exemplarische Lehrgang kann und will die Fülle eines reichhaltigen Ausbildungsganges nicht ersetzen, wohl aber *anregen.* Der exemplarische Lehrgang soll ja ein potentielles Gefüge der fortsetzbaren Linien, Parallelen, Analogien vermitteln. In der Schule wird der Schüler anhand einiger typischer Beispiele in einen Stoff eingeführt. Alles andere muss seiner Selbstbildung überlassen werden, die bereits am Seminar zu beginnen hat. (H. Scheuerl, Das Problem der Stoffülle.)

3. Sosehr bei der Behandlung der formalen Bildung gesagt worden ist, sie könne von den verschiedensten Fächern und durch das Studium der verschiedensten Gegenstände vermittelt werden, ebenso klar ist nun festzuhalten, dass *die Auswahl des exemplarischen Stoffes* von entscheidender Wichtigkeit ist. Und diese Auswahl ist schwer. Was ist das «Wesentliche», das «Fundamentale» in einer Zeit, die durch den «Verlust der Mitte» gekennzeichnet ist? So fragt mit Recht H. R. Egli. Trotzdem müssen wir «die Revision unserer Wissensbestände unter dem Gesichtspunkt der fundierenden Urphänomene und Urgedanken» vornehmen (E. Spranger).

Man könnte sich diese Wahl insofern leichtmachen, als man einfach dieses oder jenes (weniger wichtige) Kapitel vom Lehrstoff «weglässt». Doch das wäre Flucht vor der Verantwortung, keine Lösung des Problems.

Sicher ist, dass die wissenschaftliche Ausbildung des Lehrernachwuchses auf Vollständigkeit des wissenschaftlichen Stoffes und auf dessen systematische und historische Anordnung weitgehend verzichten muss. Sie muss auch darauf verzichten, abseitige Probleme, das heisst seelisch ganz fremde Stoffe, zu behandeln, die den Lehramtskandidaten doch nicht erschlossen werden können. Die Anordnung des Stoffes muss vom Gegenstand (Th. Schwerdt) *und* vom fragenden Menschen aus geschehen (W. Helmich).

Dieser fragende Mensch ist von Schultyp zu Schultyp und von Stufe zu Stufe verschieden. In der Lehrerbildungsanstalt ist es der *werdende Lehrer und Erzieher.* Darauf muss die Auswahl des exemplarischen Stoffes Rücksicht nehmen. (Siehe J. Zürcher, Allgemeine Bildungsziele.) Von daher muss sie gesteuert sein. Deshalb muss jedes Stoffgebiet nicht nur im Hinblick auf seinen eigentlichen geistigen Aufbau neu durchdacht und organisiert werden (eine Arbeit, von der E. Spranger 1953 sagte, sie sei bis dahin nirgendwo ernsthaft begonnen worden), sondern auch in seinem Beitrag zur Ausbildung, Bildung und Erziehung des jungen Lehrers.

Schon zu Beginn des Unterseminars müssen Erzieher und Lehrerbildner, Fachkenner und Didaktiker zusammenwirken,

den Stoff im Hinblick auf den werdenden Lehrer exemplarisch auszuwählen, ohne aber dabei einem kleinen, minimalistischen, banausischen und spiessbürgerlichen Utilitarismus nachzugeben.

Das gleiche gilt für das Oberseminar. Der Seminarist erfährt hier – als Aushilfe eingesetzt – bereits die gleiche Schwierigkeit wie später der Junglehrer. Er ist im wissenschaftlichen Betrieb befangen. Er steht «im Banne des Stoffes und gleitet immer wieder in die sein Unbewusstes regierende Zwangsvorstellung hinein, er müsse Stoff vermitteln, statt dass er sich zur Auffassung bekennte, es gelte, das Kind durch die Auseinandersetzung mit einem Stoff in angemessener Weise seine kindlichen Horizonte erweitern zu lassen» (K. Günther). Es will ihm anfänglich kaum gelingen, «vom Kinde aus» zu unterrichten, den Status des Kindes als Ausgangspunkt zu nehmen und es sachte durch stufengemässe Begegnung mit den je entsprechenden Gegenständen zur Erweiterung seiner Erkenntnisse zu führen.

Um dem angehenden Lehrer in dieser seiner Hauptschwierigkeit zu helfen, müssen an der Lehrerbildungsanstalt die exemplarischen Stoffe und ihre methodische Darbietung so gestaltet sein, dass unter anderem auch vom kommenden Lehrer und Erzieher her unterrichtet wird. «Die Lehrerausbildung wird daher von der pädagogischen Aufgabe und nicht von einem fachwissenschaftlichen Teilbereich her entwickelt» werden müssen. «Die Wissenschaftlichkeit ist zwar das konstitutive Element jeder Lehrerausbildung. Doch geht es ihr nicht um die Wissenschaftlichkeit schlechthin.» (Lehrerbildungsgesetz für das Land Hessen, zitiert von K. Stieger, Ein Interview über ausländische und schweizerische Lehrerbildung.)

Wir schliessen uns dieser Ansicht an, wenn wir fordern: *Die Fachwissenschaften haben sich in der Stoffauswahl und in der Art und Weise der Darbietung in das Erziehungs- und Bildungsziel der betreffenden Lehrerbildungsanstalt einzuordnen.* Auf diese Weise können unseres Erachtens auch die Anliegen (soweit sie berechtigt sind) all jener Volksschullehrer berücksichtigt werden, die der Ansicht sind, dass ihre Ausbildung zu theoretisch und zu wenig praktisch gewesen sei.

Man glaube nun nicht, damit würde dem Seminarlehrer eine Zwangsjacke auferlegt. Freiheit ist der Zweck auch dieser Bindung. Innerhalb der Grenzen, die ihm freilich gegeben sind und die er innerlich bejahen muss, will er seiner Aufgabe als Seminarlehrer gerecht werden, wird seine persönliche Bewegungsfreiheit erst eigentlich entbunden. Sie wird fruchtbar im Schüler und in ihm selbst.

Trotz gesteuerter Stoffauswahl ist das exemplarische Verfahren nur dort mit Erfolg durchführbar, wo starke und ausgeprägte Lehrerpersönlichkeiten unterrichten. Das individuelle Kolorit darf und soll spürbar werden bis hinein in jede einzelne unterrichtliche Situation, bei jedem einzelnen Gegenstand – sei es ein Bibeltext, eine Dichtung, ein geschichtliches Ereignis, ein Gemälde, eine musikalische Komposition, ein mathematisches Problem, ein chemischer Versuch oder eine kernphysikalische Ueberlegung. «Bei jedem Lehrer und in jeder Klasse wird das Exemplarische ein anderes sein müssen, will es überhaupt sein» (H. Newe). Das exemplarische Verfahren zeitigt deshalb nicht nur je nach Schultyp und Schulstufe unterschiedliche Formen, sondern auch je nach Fach, Lehrer, Schüler und nach augenblicklicher Situation und je nach Anschauungsmaterial und Hilfsmitteln, die gerade zur Verfügung stehen.

Die richtige Auswahl des exemplarischen Stoffes setzt weiterhin eine bewegliche, phantasievolle, anpassungsbereite Zusammenarbeit der verschiedenen Seminarlehrer voraus, «ein gutes Teamwork anstelle fachlicher Abkapselung» (H. Zbinden). Diskussionsstoff genug für wöchentliche oder mindestens zweiwöchentliche Lehrerkonferenzen!

Theodor Bucher, Seminardirektor

(Vgl. Theodor Bucher: Die Lehrerbildung im Umbruch der Zeit, hg. vom Erziehungsdepartement des Kantons Schwyz.)

Was kann das Volk zur Erhaltung des Geldwertes tun?*

Die Verantwortlichkeit für die Inflation

Um die Verantwortlichkeit des einzelnen zu ermitteln, haben wir uns zunächst zu fragen, woher denn die zusätzlichen Zahlungsmittel stammen, welche die Vermehrung der Nachfrage ermöglichen. Sie fliessen uns entweder aus dem Ausland als Folge des Warenexportes und des Kapitalimportes oder aus der sogenannten Kreditschöpfung der Banken zu. Wir erhalten also schon *drei konkrete Anlässe* zur Geldvermehrung, nämlich den Exportüberschuss, den Kapitalzufluss aus dem Ausland und die Kredittätigkeit der Banken. Aber das zusätzliche Geld kommt nur dann in den *Kreislauf*, wenn die Gesamtnachfrage grösser ist als das Gesamtangebot der vorangehenden Periode und dadurch ein Mehreinkommen entsteht. Diese Mehrnachfrage kann vom Staat ausgehen, wie im Krieg oder in Rüstungszeiten. Sie kann aber auch vom privaten Konsum stammen, von der Ausfuhr, und von der Investitionstätigkeit.

Aber der einzelne ist nicht nur als Träger der Nachfrage verantwortlich, sondern zugleich als Glied der Kette der *Ueberwälzung* von Preis- und Lohnsteigerungen. Die erste Preissteigerung als Folge einer Verknappung erhöht die Gewinne und führt zu einer verstärkten Nachfrage nach Waren und Arbeitskräften. Der Arbeiter und Angestellte verlangt einen Lohnausgleich und erhöht dadurch die Kosten des Unternehmers, der diese wiederum auf die Preise überwälzt. Daraus entwickelt sich die *inflatorische Spirale*, für deren Fortsetzung alle Beteiligten verantwortlich sind.

Tatsächlich stellen wir aber fest, dass jeder einzelne diese *Verantwortlichkeit ablehnt* und die Schuld auf die andern schiebt: der Arbeiter auf den Unternehmer und umgekehrt, die Landwirtschaft auf die Industrie und umgekehrt, die Banken auf die übrige Wirtschaft und umgekehrt, die Privatwirtschaft auf die öffentliche Hand und umgekehrt.

Die Nachteile der Inflation

Die Inflation bedeutet eine Enteignung aller *Sparer* und aller Besitzer irgendwelcher Forderungen, die auf Geld lauten, weil der Geldwert ihres Kapitals und ihrer Zinsen gleichbleibt, die Preise der Waren, die sie daraus kaufen müssen, aber steigen, so dass sie immer weniger kaufen können. Daher das Rennen nach sogenannten Sachwerten.

Die Inflation schädigt in den Anfängen auch die *Arbeiterschaft*, solange die Lohnsteigerung hinter der Preiserhöhung zurückbleibt. Wenn aber die Geldentwertung längere Zeit andauert, dann steigen die Löhne stärker als die Preise. Sofern diese Lohnsteigerung über die Zunahme der durchschnittlichen Produktivität hinausgeht, sinkt die Konkurrenzfähigkeit gegenüber dem Ausland, wenn dort die Preiserhöhung nicht noch rascher vor sich geht, und es tritt eine Abwertung der eigenen Währung ein. Ausserdem wird in der Inflation der Anteil der Arbeiter an der Vermögensbildung kleiner als derjenige der Selbständigen.

Diese Konsequenzen hängen mit den *wirtschaftlichen Folgen* der Geldentwertung zusammen. *Die Unternehmergewinne* steigen nämlich zunächst rascher als die Löhne, was eine künstliche Aufblähung der *Investitionen* in industriellen Anlagen und Bauten zur Folge hat, die zu Ueber-

* Vortrag, gehalten an der 134. Jahresversammlung der Schweizerischen Gemeinnützigen Gesellschaft in Zürich am 12. Oktober 1964 (gekürzt).

kapazität führt, wenn die Inflation aufhört. Dadurch wird nun aber die Nachfrage nach *Arbeitskräften* immer grösser, bis schliesslich trotz Beizug von Ausländern der ganze Arbeitsmarkt ausgetrocknet wird. Für gewisse Berufe erhält man überhaupt keine Arbeitskräfte mehr, die Löhne steigen immer rascher, und schliesslich tritt die Abwertung der Währung ein, sofern nicht im Ausland die Preiserhöhung noch rascher vor sich geht.

Zugleich wird die Nachfrage nach *Grund und Boden* übermässig gesteigert sowie das Wachstum der Volkswirtschaft übermässig gefördert, so dass der Zustand einer allgemeinen Prosperität eintritt. Darum ist es schwierig, die Geldvermehrung wirksam zu bekämpfen, weil der einzelne sich scheinbar wohlbefindet und sich um die Nachteile nicht bekümmert.

Die Möglichkeiten der Bekämpfung der Geldentwertung

Grundsätzlich stehen drei Hauptansatzpunkte zur Verfügung:

1. die Begrenzung der Steigerung der *Geld- und Kreditmenge*, wozu sowohl die Banken wie die Bankkunden beitragen können;
2. die *Verminderung der Nachfrage* der Privaten, der öffentlichen Hand, des Auslandes und der Investitionen in Bauten, Einrichtungen und Lager;
3. die *Aufwertung der Währung*, die eine Verteuerung und Verminderung des Exportes und eine Verbilligung und Vermehrung des Importes zur Folge hat.

Fast alle der zu diesen Zwecken vorgeschlagenen staatlichen Mittel haben jedoch gewisse Nachteile und Nebenwirkungen und treffen die verschiedenen Schichten in unterschiedlichem Masse. Der Bundesrat stützt sich vor allem auf die beiden erstgenannten Mittel. Die Meinungsverschiedenheiten der Nationalökonomen entstehen aus der verschiedenen Beurteilung der Nebenwirkungen. Doch hat der moderne Individualismus zur Folge, dass jede Gruppe der andern die Last zuschieben möchte. Infolgedessen ist die Inflationsbekämpfung zu einem eminent *politischen Problem* geworden, das die Handlungsfreiheit der Landesregierung einschränkt.

Unter diesen Umständen ist es besonders wichtig, zu ermitteln, was das *Volk* im oben genannten Sinne tun kann, um den Geldwert zu erhalten. Bei der Beantwortung dieser Frage müssen wir uns allerdings im klaren sein, dass wir den Menschen nicht aus seiner egozentrischen Haltung herausbringen können, die ihm die Natur mitgegeben hat. Wir können nur erwarten, dass er von einem blinden Selbstinteresse zu einem wohlverstandenen gelangt, dass er beginnt, die Konsequenzen des eigenen Handelns zu ahnen.

Das Verhalten der Konsumenten

Als Konsument kann der einzelne die Erhaltung des Geldwertes insofern fördern, als er seinen *Verbrauch einschränkt* und seine *Ersparnisse steigert*, weil dadurch die sogenannte inflatorische Lücke, das Missverhältnis zwischen den Investitionen und den freiwilligen Ersparnissen, vermindert wird. Den wichtigsten Triebfedern des Verbrauches kann er entgegenwirken, indem er sich dem Zeitgeist möglichst zu entziehen sucht, der das Glück des Menschen einseitig in der Vermehrung der äusseren Güter sieht. Denn der bloss passive Lebensgenuss führt zu einer beschleunigten Entwertung der Güter und zur Uebersättigung. Das Gegenmittel ist eine aktive, kritische Haltung und die *Pflege der inneren Werte* als positive Lebensziele.

Dem gleichen Zweck dient der bewusste *Widerstand* gegen die «geheimen Verführer» in *Reklame und Propaganda*, vor allem gegenüber den Mythen der Verkäufer von Spirituosen, Zigaretten, Automobilen, Haushaltapparaten, Antiquitäten, Textilien, Haushalteinrichtungen und Massenmedien, welche die niedrigsten Motive benutzen, um ihre Verkaufsziele zu erreichen.

Auch kann der Konsument Verkaufsläden meiden, die es zur Hauptsache auf Impulskäufe abgesehen haben; denn diese werden zu einem Zwang, dem alle Dinge der Welt, einschliesslich der Nebenmenschen, untergeordnet werden. Dadurch wird auf die Dauer die Einheit der Person und ihre bewusste Kontrolle zerstört.

Die Jugend sollte zur fröhlichen und königlichen Kunst des zeitweiligen Verzichtes als Voraussetzung der Erhaltung der eigenen Genussfähigkeit und geistigen Selbständigkeit angeleitet werden.

Das Verhalten der Erwerbstätigen

Als Produzent in irgendeiner Stellung kann der einzelne der Geldentwertung entgegenwirken, indem er sich *nicht von einem blinden Erwerbsstreben tragen lässt*, sondern sich konkrete menschliche Ziele setzt, indem er sich nicht einem leeren Umsatzdenken verschreibt und indem er sich nicht zum passiven Opfer der geschäftlichen Propaganda erniedrigen lässt. Diesen Gefahren kann er durch folgende Grundsätze vorbeugen:

Frage dich immer wieder, ob die Steigerung des Erwerbes die *Opfer* an Gesundheit, an Ruhe, an Familienleben, an Kontakt mit den Kindern, an inneren Werten und an Naturgenuss wert sind und du nicht eher Spielball deines Geltungsstrebens, deines Neides und deiner Besitzgier bist als ein vorbildlicher Familienvater oder gar ein grosser Führer.

Die meisten *Unternehmer* und Angestellten in führenden Positionen sind ebenso der Propaganda der Lieferanten von Einrichtungen und neuen Dienstleistungen ausgeliefert wie ihre Abnehmer. Es werden tausend Dinge gekauft, die sich nachträglich als für den eigenen Betrieb als ungeeignet oder überflüssig erweisen und deren Kosten hätten vermieden werden können, wenn man stattdessen die Organisation verbessert hätte.

Die *Steigerung des Umsatzes* um jeden Preis erweist sich häufig als Weg des geringsten Widerstandes denn als ein Weg zum Erfolg. Die *Produktivitätssteigerung* bei annähernd gleichem Wachstum ist vor allem heute – bei der Beschränkung der Fremdarbeiter – die richtigere Devise als die Expansion des Unternehmens. Dadurch wird gleichzeitig die Konkurrenzfähigkeit gesteigert, was angesichts der wachsenden Zolldifferenzierung als Folge der EWG besonders wichtig ist.

Noch wirksamer würde die Geldentwertung aufgehalten, wenn die Produktivitätssteigerungen nicht in der Form der Lohnerhöhung, sondern der *Preissenkung* weitergegeben würden, weil dann sämtliche Abnehmer davon profitieren würden. Dann würden auch die Kostenvorteile der Integration Europas den Konsumenten zugute kommen, während sie heute im Produktions- und Verteilungsapparat versickern.

Einen Beginn in dieser Richtung bedeutet der *Verzicht auf Aufträge* im Falle ausgenützter Kapazität, während die Erweiterung der Kapazität vielfach unausgenutzte Betriebsanlagen zur Folge hat, besonders heute bei der Notwendigkeit der Reduktion des Bestandes an ausländischen Arbeitskräften.

Zum gleichen Resultat würde in vielen Fällen die Einsicht in die Konsequenzen der eigenen *Expansion* führen: Nicht nur wird häufig übersehen, dass die Konkurrenz das gleiche tut und dadurch eine übermässige Erweiterung eintritt, sondern man vergisst, dass jede Investitionsausgabe infolge des sogenannten Multiplikators ein Mehrfaches an Ausgaben an anderer Stelle der Volkswirtschaft zur Folge hat. So bewirkt eine Steigerung des Exportes meistens eine Ausdehnung der Investitionen im Inland, eine Erhöhung der privaten Investitionen ihrerseits eine Ausdehnung der Wohnbautätigkeit und der Ausgaben der öffentlichen Hand für die sogenannte Infrastruktur, das heisst für Schulen, Spitäler, Verwaltungsgebäude, Verkehrsleistungen und sonstige Dienstleistungen. Dadurch wächst ununterbrochen der Bedarf an ausländischen Arbeitskräften.

Die Entwicklung neuer Produkte ist zweifellos die Voraussetzung zur Aufrechterhaltung unserer Konkurrenzfähigkeit mit dem Ausland. Wenn aber daraus keine übermässige Expansion und kein übertriebenes Wachstum entstehen soll, so müssen bisher erzeugte Produkte, die gewöhnlich weniger

ertragreich geworden sind, aus dem Fabrikationsprogramm ausgeschieden werden.

Bei der wachsenden *Verknappung an Arbeitskräften* ist in zahlreichen übersetzten Branchen eine verstärkte *Zusammenarbeit* zum Zwecke der Spezialisierung der Fabrikation oder eine Zusammenlegung von ganzen Betrieben erforderlich geworden, um Arbeiter für andere Branchen freizusetzen.

Auch würde eine *Verlangsamung* der rein umsatzmässig bedingten, also äusserlichen *Aenderung in der Produktionsgestaltung*, wie bei den Automobilen und anderen dauerhaften Gütern, die Endnachfrage sowohl wie die Investitionsnachfrage senken und damit den Preisauftrieb mildern oder beseitigen.

Das Verhalten der Staatsbürger

Der *Mythus des Lokalpatriotismus* führt trotz Ueberfüllung und Verkehrsstockung zu einem ständigen Wettlauf in der Ausgestaltung von öffentlichen Werken, in der Organisation von Veranstaltungen, in der Ausdehnung der öffentlichen Dienste sowie in der Anwerbung neuer Industrien und sonstigen Unternehmungen. Dadurch wird der Konzentration der Bevölkerung in den Städten, der beschleunigten Bodenpreissteigerung, der Verstopfung der Verkehrswege und der allgemeinen Verteuerung Vorschub geleistet und dem Ziel der Dezentralisation durch Landesplanung entgegengearbeitet.

Diese Tendenz wird noch verstärkt durch den *Geist des Monumentalismus*, der zur Folge hat, dass die Bauausführung nicht nach Gesichtspunkten der Zweckmässigkeit und Sparsamkeit erfolgt, sondern jeder Schopf als Massivbau für Jahrhunderte gebaut wird.

Es muss zwar hervorgehoben werden, dass die heutigen Ausgaben der öffentlichen Hand eine Folge der vorangegangenen Erweiterung der Privatwirtschaft sind. Aber die Notwendigkeit, die im Interesse des Einsparens nötigen Werke rationell und zweckmässig auszuführen, ist bisher nicht in die Mentalität der öffentlichrechtlichen Körperschaften eingedrungen.

Die Einstellung des Politikers

Die angeführten Grundsätze für die öffentliche Hand werden erst wirksam, wenn sie zum *politischen Willen* geworden sind. Diese Umsetzung der Ideen in das Handeln erfolgt mit Hilfe der Politiker auf den verschiedenen Stufen des öffentlichen Lebens. Es handelt sich dabei keineswegs nur um die Ermittlung und den Ausdruck des Volkswillens, sondern um einen schöpferischen Akt der Bewusstwerdung und um eine Auswahl der wichtigsten Zwecke aus der Fülle gegensätzlicher Tendenzen, von denen das Volk bewegt wird. Es geht darum, dem Gesamtinteresse gegenüber den Einzelinteressen zum Durchbruch zu verhelfen.

In dieser Hinsicht sind in den letzten Jahrzehnten grosse *Veränderungen* eingetreten, die sich bei der Inflationsbekämpfung besonders deutlich geltend machen. Einerseits hat der *Individualismus und Partikularismus* ununterbrochen Fortschritte gemacht. Dies kommt darin zum Ausdruck, dass sich der einzelne immer mehr aus den kollektiven Bindungen, aus Ethik, Tradition und dem nationalen Empfinden befreit hat. Die Individuen sind gewissermassen freischwebend geworden und beurteilen alle Lebensvorgänge und staatlichen Erfordernisse nur noch aus ihrem persönlichen Interesse heraus, das vorwiegend wirtschaftlich orientiert ist. Anstelle des Gemeinschaftsgefühls oder der politischen Ideen sind die *wirtschaftlichen Interessen* getreten. Dies macht die Erarbeitung gemeinsamer Fixpunkte in der Wirtschaftspolitik immer schwieriger, besonders wenn es sich um Entscheidungen handelt, welche die wirtschaftlichen Interessen der einzelnen unmittelbar berühren, wie bei der Konjunkturpolitik.

Obschon also der Mensch eine immer grössere Freiheitssphäre für sich in Anspruch nimmt, ist er anderseits doch immer stärker von der *Gesellschaft abhängig* geworden. Anstelle der Verpflichtung gegenüber inneren Werten oder des persönlichen Wagnisses und Mutes ist immer mehr das Geltungsstreben getreten. Damit haben sich auch die Methoden der Politiker geändert. Kaum jemand wagt mehr auf Grund seines persönlichen Einflusses oder einer allgemeinen Idee das Volk um sich zu scharen und für ein Programm zu begeistern, sondern man versucht umgekehrt, zuerst nach den Methoden der «geheimen Verführer», die *Mehrheit der persönlichen Interessen zu ermitteln*. Dadurch ist in der Politik der sogenannte Konformismus zur Herrschaft gelangt.

Vielfach wird dies als eigentlicher Durchbruch des demokratischen Prinzips gepriesen, weil die Politiker dem Willen des Volkes folgten. Aber dieses Verfahren hat zur Folge, dass die Tagesinteressen auf Kosten der langfristigen Interessen immer mehr zur Geltung gelangen, dass die sachlichen Notwendigkeiten immer weniger Berücksichtigung finden und dass die Konzentration der individuellen Willen immer weniger gelingt, obschon die internationale Politik und die wirtschaftlichen Aufgaben dies immer mehr erfordern.

Dies zeigt sich in besonderem Masse bei dem Kampf gegen die Geldentwertung. Weil jeder einzelne sich in der künstlichen Wohlfahrt der Inflation wohlfühlt und die negativen Seiten übersieht, und weil ferner jede Form des Eingriffes gewisse Interessen negativ berührt oder um die einseitigen Vorteile der Inflation bringt, lässt sich für keine Massnahme eine genügende Mehrheit finden. Nicht das Ungenügen der theoretischen Mittel zur Inflationsbekämpfung ist der Grund der Schwierigkeiten der Verwirklichung des bundesrätlichen Programms, sondern das Ungenügen der politischen Willensbildung.

Darum hat sich unseres Erachtens im Laufe der Geschichte die Aufgabe der gemeinnützigen Gesellschaften gerade umgekehrt: in ihren Anfängen handelte es sich in erster Linie darum, die ethischen Grundsätze praktisch in der Wirtschaft und auf sozialem Gebiet zu verwirklichen. Heute stellt sich umgekehrt die Aufgabe, sich wieder auf die ethischen, traditionellen und nationalen Werte zu besinnen, weil eine Hypertrophie des Wirtschaftlichen eingetreten ist, aber die Koordination der Interessen und die Verwirklichung der politischen und ethischen Ideen immer schwieriger geworden ist.

Soll nämlich der genannte Konformismus der Politiker überwunden werden, so müssen wir wieder lernen, die *inneren Werte* höher zu schätzen als die äusseren, weil wir nur dann die Menschen auf eine *gemeinsame Idee* einigen können und weil nur dann die äusseren Mittel sinnvoll werden. Eine wesentliche Eigentümlichkeit unseres Zeitalters besteht nämlich darin, dass wir uns begnügen, die Mittel oder Voraussetzungen für unser persönliches Glück zu schaffen, in der stillschweigenden Annahme, die Realisierung des Glücks aus diesen Mitteln sei eine ganz selbstverständliche Sache jedes einzelnen.

In Wirklichkeit werden alle unsere Schulen immer ausschliesslicher auf den *Gelderwerb* ausgerichtet, während sich niemand mehr darum kümmert, wie man das Einkommen und Vermögen am besten zu unserer inneren Befriedigung verwendet. Man übersieht, dass zum Erwerb vor allem die Entwicklung des Verstandes und der Ellbogen nötig ist, diese aber zur Realisierung unserer inneren Befriedigung nur wenig beitragen können, weil es hier in erster Linie auf das Gefühl und das Verständnis für andere ankommt. Darum werden Familie und Kindererziehung dem Beruf und Erwerb geopfert, bis der Infarkt den Genuss des Angesammelten unmöglich macht und man merkt, dass man die Ziele den Mitteln geopfert hat.

Dasselbe gilt aber auch von der Ansammlung von Wissen. Wir werden in unseren Schulen und Hochschulen mit *abstraktem Wissen* vollgestopft, aber nur ganz wenige wissen etwas damit zur eigenen, persönlichen Bildung anzufangen. Darum verstehen wir alles in der Welt, nur nicht uns selbst und die Kunst, unser Leben sinnvoll und beglückend zu gestalten. Daher die Verwahrlosung unserer Jugend, der Kampf zwischen den Generationen, die Zunahme der Ehescheidungen und die allgemeine Unzufriedenheit trotz unsern wirtschaftlichen und sozialen Errungenschaften, alles Beweise unserer Unmündigkeit zum Leben.

Gerade diese *Unfähigkeit zum Genuss der angesammelten Mittel* und damit zu unserer inneren Befriedigung verstärkt unsere Gier nach äusseren Mitteln und erhöht deren Ueberwertung. Sie verleiht den materiellen und geistigen Interessen ein solches Gewicht und steigert den Partikularismus in einem solchen Masse, dass jeder ordnende Eingriff, wie ein Programm der Inflationsbekämpfung, als ein unerhörter Eingriff in die Freiheit angesehen wird, während diese in Wirklichkeit die zwangshafte Verhaftung an äussere Mittel darstellt.

Damit scheint nun aber auch die persönliche Einflussnahme der Politiker und deren Möglichkeit der Sammlung des Volkes durch Bezug auf Ideen aussichtslos zu werden. Sie scheinen gezwungen zu sein, sich den Interessen unterzuordnen und die Methoden der «geheimen Verführer» anzuwenden.

Aber diesen Weg werden nur diejenigen gehen, welche die Kräfte der menschlichen Seele nicht mehr kennen.

Wer dagegen den Kontakt mit dem Kern seines Wesens, dem sogenannten besseren Selbst, gewahrt hat, der weiss, dass die *ethischen Werte* unseres Volkes viel stärker sind, als man gemeinhin anzunehmen bereit ist, dass die seelischen Werte vielfach nur verschüttet sind und von einem Politiker wieder angesprochen werden können, der selbst das Vertrauen in jene nationalen Kräfte besitzt. Darum bin ich überzeugt, dass das Volk – trotz dem Widerstand der Tagesinteressen – einem Programm des Bundesrates Folge leisten wird, wenn dieser selbst und die *verantwortlichen Politiker auf allen Stufen mit ihrer ganzen Person für die langfristigen Interessen des Landes eintreten.*

Fazit

Zusammenfassend kommen wir zu folgenden Ergebnissen: Die *Geldentwertung* ist eine Folge der Tatsache, dass wir mehr wirtschaftliche Zwecke verwirklichen wollen, als unsere wirtschaftliche Kapazität bei stabilem Preisniveau erlaubt. Darum führt die Geldvermehrung und der dadurch ermöglichte Nachfrageüberschuss zu einer dauernden Preissteigerung, zu einer übermässigen Expansion der Wirtschaft und zu einer ununterbrochenen Zunahme der ausländischen Arbeitskräfte.

Der einzelne kann deshalb zur Erhaltung des Geldwertes dadurch beitragen, dass er seinen Konsum zugunsten der Ersparnisse einschränkt und im Rahmen seines Einflusses zu einer Verminderung der Investitionen, Bauten und Einrichtungen sowie der Ausgaben der öffentlichen Hand so lange beiträgt, bis die Expansion auf ein Mass zurückgegangen ist, das ohne Preissteigerung realisiert werden kann.

Um diese Ziele zu verwirklichen, hat sich der einzelne wieder auf die letzten Ziele menschlichen Strebens zu besinnen, nämlich auf die Erhaltung seiner Freiheit zur Verwirklichung seiner inneren Werte, indem er sich als Konsument von der Faszination durch den Zeitgeist, durch die «geheimen Verführer» und durch den Konformismus, das heisst die Abhängigkeit von fremden Maßstäben, freihält.

Er muss sich ferner in seinem Beruf der Opfer bewusst werden, welche das einseitige Streben nach Erwerb und materiellen Gütern zur Folge hat, nämlich vor allem die Opfer an Gemütswert, an Familienleben, an Besinnung und Naturgenuss. Dazu wird er am leichtesten gelangen, wenn er sich konkrete menschliche Ziele setzt, statt sich zum Narren des eigenen Machtwillens, Geltungsstrebens oder der Lebensgier zu machen. Er wird als Unternehmer unter den heutigen Bedingungen seinen wirtschaftlichen Erfolg nicht in der Expansion, sondern in der Leistungssteigerung suchen und als Staatsbürger sich nicht dem blinden Mythus des Lokalpatriotismus verschreiben, sondern für eine zweckmässige und sparsame Ausführung der gemeinnützigen Aufgaben der öffentlichen Hand und für eine vorsorgliche Finanzführung eintreten.

Die einseitige Orientierung der Politiker nach den wirtschaftlichen Interessen verhindert die Verwirklichung eines einheitlichen und wirksamen Programms zur Erhaltung des Geldwertes und macht die Demokratie unfähig, mit den Problemen fertig zu werden, welche die modernen Entwicklungen in der Technik, der Wirtschaft und der internationalen Politik stellen. Nur auf Grund einer Wiederbesinnung auf die menschlichen, ethischen und traditionellen Werte und auf das nationale Empfinden werden die Politiker wieder imstande sein, das Volk auf gemeinsame Fixpunkte der Wirtschaftspolitik zu sammeln, weil nur die Ideen verbinden, die Tagesinteressen aber trennen. Nur dann ist eine persönliche Wirkung des Politikers im langfristigen Gesamtinteresse des Volkes wieder möglich.

Prof. Eugen Böhler

Die Regionalbibliothek des Bezirks Affoltern

Wenn jede Gemeinde eines Bezirks ihre eigene Bibliothek hat, wo sich der Bücherfreund im offenen Gestell seinen Lesestoff auswählen kann, sollte man meinen, es wäre ein kulturell bemerkenswertes Ziel eines Landbezirks erreicht.

Der Bezirk Affoltern ist noch einen Schritt über dieses Ziel hinausgegangen und hat den 13 Gemeindebibliotheken des Amtes eine Regionalbibliothek beigesellt. Ihren Grundstock bildete die rund 500 Bände umfassende Bibliothek des Lehrerkapitels. Um ungefähr 1500 Werke aus den Gebieten der Kunst, der Forschung und der Musikwissenschaft erweitert, stellt sie heute eine Art kleiner Zentralbibliothek des Amtes dar, deren Schätze in Posten zu 20 bis 50 Büchern im Turnus für je ein Vierteljahr den Gemeindebibliotheken zur Verfügung stehen. Ein Leser irgendeiner dieser Gemeindebibliotheken kann sich aber auch persönlich oder schriftlich in Affoltern melden und sich so ein Buch beschaffen, das «seine» Bibliothek nicht besitzt. Es wird sich dabei in der Regel um Bücher handeln, für die in der kleineren Gemeinde nur wenige Leser in Frage kommen. Oft sind es teure Werke, die in unserer schnellebigen Zeit rasch veralten.

Die Bücher allein sind es jedoch nicht, die die Regionalbibliothek Affoltern zu einer der bemerkenswertesten Kulturleistungen der Zürcher Landschaft stempeln. Sie umfasst nämlich noch eine Musik- und eine Theaterabteilung. An einer Wand des Bibliothekraums hängen und lehnen Gitarren, Geigen und Celli. Nur einzelne sind da, denn die meisten sind, wie es sich gehört, ausgeliehen. Eine besonders wichtige Aufgabe erfüllen die Halb- und Dreiviertelgeigen. Denn ein Kinderinstrument, das nach wenigen Jahren, weil zu klein geworden, ersetzt werden muss, kauft kein Vater gern, ganz abgesehen davon, dass kaum vorauszusehen ist, ob ein Kind, das sich fürs Violinspiel entscheidet, auch durchhält. Das Leihinstrument bietet die einzig richtige Uebergangslösung. Lehrern und Leitern von Jugendgruppen stehen hier auch rund 200 Orffsche Instrumente zur Verfügung, die sie für eine gewisse Zeit als Leihgabe verwenden dürfen. Zur Instrumentalabteilung gehören auch Musikalien wie Musikschulen, Musikstücke für Zusammenspiel, ferner die Partituren der im diesjährigen Konzertwinter zur Aufführung gelangenden Symphonien und Instrumentalkonzerte. Im gleichen Raum befinden sich, nach Gattungen geordnet, an die 200 Theatertexte: einfache Bühnenstücke für Schüler, Weihnachtsspiele, Laienspiele für Jugendliche, sodann die Texte sämtlicher 1964/65 auf den Bühnen der Stadt Zürich gespielten Dramen und Opern.

Weitblickend haben die initiativen Gründer des vorbildlichen Gemeinwerkes das ganze Kulturleben zwischen

Reuss und Albiskamm in ihr Programm einbezogen. Die Arbeitsfreude und der Teamgeist der leitenden Damen und Herren sind bewundernswert. Das haben die Herren Gemeindepräsidenten und auch Herr Regierungsrat Dr. W. König an der Einweihungsfeier mit Recht ganz besonders hervorgehoben.

A. Z.

Der Beruf des Modellschreiners

Der Modellschreiner wird von allen, die diesen schönen Beruf kennen, sehr bewundert. Er ist der Gestalter von der Zeichnung zum Modell, der Mechaniker im Holz, der Präzisionsschreiner in der Verarbeitung, der Fachmann, der wie kein zweiter die Zeichnungen zu lesen versteht. Der Sinn für das Leben in der Natur und die entsprechende Verbundenheit wirken sich bei der Ausübung dieses schönen Berufes in der Verarbeitung des Holzes besonders vorteilhaft aus.

Für die Herstellung aller im Maschinenbau benötigten Gussteile muss vom Modellschreiner ein Modell angefertigt werden. Dafür stehen technische Zeichnungen oder Skizzen zur Verfügung. Er muss sich daher jeden Körper aus der Zeichnung heraus räumlich vorstellen können. Seine Modelle und Kernbüchsen dienen dem Giesser für die Herstellung der Sandform. Dieser schöne Beruf ist passend für Jünglinge, denen die Holzbearbeitung Freude macht und die technisches Verständnis und Freude am Maschinenbau haben.

In modernen Betrieben ist ihm weitgehend die Arbeit des Rüstens, des Verleimens und der reinen maschinellen Arbeit abgenommen. Er kann sich voll und ganz der eigentlichen Gestaltung und der Montage widmen. Er erhält auch schon in der Lehre wertvolle Grundlagen für die Weiterbildung in seinem Arbeitsgebiet. In seinem Beruf findet er derart viel Abwechslung in grossen und kleinen, einfachen und komplizierten Konstruktionen, dass diese Berufsaufgaben sein ganzes Leben mit Freude und Stolz erfüllen können. Bei besonderer Eignung kann er sein Aufgabengebiet von Stufe zu Stufe erweitern und als Gruppenführer, Kontrolleur, Meister oder Arbeitsvorbereiter eine äusserst interessante Tätigkeit ausüben.

Besuchen Sie uns mit Ihren Schülern im letzten und vorletzten Schuljahr, damit wir Ihnen unsere moderne Modellschreinerei und auf Wunsch sogar die Lehrwerkstätte mit den verschiedenen Berufen zeigen können.

Wir organisieren Führungen mit ganzen Schulklassen, wobei die Schüler schöne Berufe an der Arbeit und sogar einen Giessakt bewundern können. Ein Kurzvortrag mit Lichtbildern und eine Fragenbeantwortung werden diese interessante Berufsorientierung abschliessen.

Telephonieren Sie uns, damit wir einen geeigneten Termin mit Ihnen vereinbaren können (Telephon 052/8 11 22, intern 3655/56).

Gebrüder Sulzer, Aktiengesellschaft, Winterthur

Das Kind im Spital

Ein plötzlicher Spitaleintritt ist vor allem für Kleinkinder ein schweres Schockerlebnis. Die Trennung von der Mutter, all die fremden Gesichter, Gerüche, Geräusche und recht oft schmerzhafte Behandlungen führen dazu, dass das kleine Kind sich völlig verloren fühlt. Es ist daher sehr wichtig, das Kind in ganz einfacher Weise auf die Trennung und das Spital vorzubereiten. Geschichten – z. B. über die Behandlung eines kranken Spieltieres mit Verbänden, Fiebermessen usw. – und das Anziehen einer weissen Schürze beim Pflegen des Kindes schon einige Zeit vor Spitaleintritt können viel helfen. Dass das Spital – und der Arzt überhaupt – nie als «Böölimaa» in der Erziehung verwendet werden darf, versteht sich von selbst!

Die Genfer Kinderklinik hat von ihrer Seite her versucht, diesen Schock etwas abfangen zu helfen. Das eintretende Kind erhält ein Büchlein, in welchem in vielen Zeichnungen das Spital, seine Mitarbeiter und der so andersartige Tageslauf vorgestellt werden. Es fehlt auch nicht die kindertümliche Vorbereitung auf den «Mückenstich» der Blutentnahme und auf allfällige Medikamente, welche einzunehmen sind. Einfache Texte ergänzen die Bilder, die ausgemalt werden können. – Wir möchten wünschen, dass diese ausgezeichnete Idee vor allem von Spitälern mit lange hospitalisierten Kindern – z. B. orthopädischen Kliniken – nachgeahmt wird!

Pro Infirmis

An die Mitglieder der Stiftung Kur- und Wanderstationen des SLV

Liebe Kolleginnen und Kollegen!

Im Monat März erhalten die Mitglieder der Stiftung die neue Jahresmarke zur Ausweiskarte mit zahlreichen Beilagen. Nebst dem gültigen Bahnteil erscheint der erste Nachtrag zum Sehenswürdigkeitenteil. Der Schulreiseführer, der eine dreijährige Gültigkeit hat, wurde in seinem Umfange verdoppelt.

Wir bitten die Kolleginnen und Kollegen, unserm Rundschreiben und den Empfehlungen besondere Aufmerksamkeit zu schenken.

Durch die Einlösung der Ausweiskarte erhalten Sie nicht nur Ermässigungen, sondern Ihr Beitrag ermöglicht die Hilfe an kranke Kolleginnen und Kollegen. Für viele Mitglieder schafft unsere Spende überhaupt erst die Möglichkeit, die nötigen Massnahmen zur Wiedererlangung der Gesundheit vorzukehren.

Wir danken Ihnen zum voraus für Ihre Treue zu unserer Wohlfahrtsinstitution und bitten Sie um Einlösung der Nachnahme von Fr. 3.25.

Mit kollegialen Grüssen

Geschäftsstelle Zug: Thomas Fraefel

Grundstücksvertrag für die Universität Konstanz

Am 15. Februar wurden im Konstanzer Ratssaal die Grundstücksverträge für die neu zu gründende Universität Konstanz unterzeichnet. Es handelt sich dabei um Abmachungen betreffend Hergabe und Tausch von Landparzellen im Mainauwald zwischen der Stadt Konstanz, dem Lande Baden-Württemberg und dem Besitzer des Mainauwaldes, dem schwedischen Grafen Lennart Bernadotte. Mit der Unterzeichnung der Verträge gelangte das Land Baden-Württemberg in den Besitz von 180 der 200 Hektaren Land für das Universitätsgelände, welches sich drei Kilometer nördlich der Konstanzer Altstadt erstreckt.

Der Universitätsbetrieb wird zu Beginn des Wintersemesters 1965/66 im ehemaligen Dominikanerkloster Konstanz, dem heutigen Inselhotel, aufgenommen werden, das zu diesem Zweck bereits teilweise umgebaut wird.

Im Jahre 1970 sollen die endgültigen Universitätsgebäude bezogen werden können.

wst

Aus den Kantonen

St. Gallen

Bezirkskonferenz

Es mögen an die 400 Lehrkräfte des Bezirks St. Gallen gewesen sein, die sich am 6. Februar zu ihrer traditionellen Bezirkskonferenz zusammengefunden hatten. Mit dabei an diesem grossen pädagogischen Treffen waren auch erfreulich viele und namhafte Behördevertreter.

Höhepunkt der Veranstaltung war der Vortrag von Regierungsrat Dr. E. Boerlin aus Liestal, dem es als Präsident der Nationalen Schweizerischen UNESCO-Kommission ein persönliches Anliegen bedeutete, auch als «Nicht-Fachmann» Erziehung in neuen Dimensionen aufzuzeigen. Auf diesen

grundlegenden und auf weltweiten Erfahrungen basierenden Vortrag werden wir an anderer Stelle zurückkommen.

Aus dem Jahresbericht des Präsidenten erwähnen wir die erfolgte Revision der Lehrerbibliothek, die nun endlich im Sekundarschulhaus Schönau eine dauernde Bleibe gefunden zu haben scheint. Die Bibliothek soll als echte Berufsbibliothek, mit pädagogischer Fachliteratur und Schulbüchern aus der Schweiz und dem Ausland, wieder allen bildungswilligen Lehrern zur Verfügung stehen. Das Problem des städtischen Gehaltsgefälles veranlasste den Vorsitzenden zu einem Hinweis auf die erneut in Bewegung geratene Abwanderung städtischer Lehrkräfte in besser zahlende Gemeinden innerhalb und ausserhalb des Kantons. Besonders prekär werde die Situation der Stadt in bezug auf die Gewinnung tüchtiger Lehrkräfte. Ein Appell an Eltern und Behörden zur Remedurschaffung war ebenso ernst gemeint wie die Aufforderung an die Kollegen, durch steten Einsatz das Vertrauen in die Bedeutung unserer Arbeit überall zu stärken. Ein Wort des Dankes galt jenen sanktgallischen Schulklassen, die an der Expo mit ihrer Arbeit und Präsentation mitgeholfen haben, Ehre für die Schule einzulegen. Auch die Reformbestrebungen auf der Sekundarschulstufe unserer Stadt wurden erwähnt. Diese hätten das Ziel, die Schule dem neuen Lebensstil der modernen Zeit anzupassen. Der Wunsch, dass auch diese Aufgabe nicht wieder schubladisiert werden sollte, schien durchaus berechtigt.

Die geschäftlichen Traktanden fanden eine rasche Erledigung. Die von Kassier M. Brunschwiler gedruckt vorgelegte Jahresrechnung wurde auf Antrag des Revisorenkollegiums genehmigt. Sie bot überdies Anlass, einer 200prozentigen Erhöhung des Jahresbeitrages mehrheitlich zuzustimmen, was nicht ganz ohne Schwierigkeiten vor sich ging. Die bisherigen Vorstandsmitglieder mit R. Högger als Präsident, S. Huber als Aktuar, M. Brunschwiler als Kassier, Vreni Saxer und B. Walser als Revisoren und M. Göhring und K. Hutter als Beisitzer wurden ehrenvoll in ihren Aemtern bestätigt, während für den nach Uzwil gezogenen Bibliothekar E. Isenring neu B. Hofstetter gewählt wurde.

hf.

Kurse/Ausstellungen

«AUS DER PRAXIS
ANTHROPOSOPHISCHER HEILPÄDAGOGIK»

Vortrag von Werner Jaggi, Heimleiter, Biel, im Saal der Rudolf-Steiner-Schule in Zürich, Plattenstrasse 37, Samstag, den 27. Februar 1965, 20.15 Uhr.

OSTERSINGWOCHE

Die diesjährige Ostersingwoche unter Leitung von Walter Tappolet findet wieder in *Kirchberg* bei Horb, Württemberg, statt, und zwar vom 20. bis 26. April (Heimreise schon am 25. April möglich). Nähere Auskunft bei Tappolet 8008 Zürich, Lureiweg 19.

29. WETTBEWERB ZUR ERLANGUNG VON VORLAGEN FÜR SCHULWANDBILDER

im Rahmen des Schweizerischen Schulwandbilderwerkes SSW
Bildmotive

1. *Waldameise:* Dr. Paul Louis, alt Lehrer, Biologe, Schwarzenburgstrasse 60, 3000 Bern.
2. *Simmentaler Fleckvieh:* Schweizerischer Fleckviehzuchtverband, Lauperstrasse 18, 3000 Bern.
3. *Frühling:* Seminarlehrer Albert Althaus, Müngerstrasse 70, 3000 Bern, Mitglied der Eidgenössischen Jury für das SSW; Dr. M. Simmen, Beauftragter für das SSW von der «Kommission für interkantonale Schulfragen des Schweizerischen Lehrervereins», Rhynauerstrasse 8, 6000 Luzern.
4. *Schwyzer Herrenhaus in der Landschaft:* Dr. M. Simmen (s. o.).
5. *Brand und Feuerwehr:* Ernst Löliger, Schulinspektor, Weinbergstrasse 80, 4102 Binningen.
6. *Stein- oder Hirschwild.*
7. *Bäuerliche Hofstatt:* Lehrer Louis Kessely, 9435 Heerbrugg SG.
8. *Nationalstrassenbau:* Die Strassenbauämter der für den Maler in Betracht fallenden Kantone. Schriftliche Dokumentation durch Dr. Simmen.
9. *Talsperre im Mittelalter* (Baden, Bellinzona): Dr. Otto Mittler, Historiker, 5400 Baden, Villa Burghalde; Dr. Heinrich Meng, Seminarlehrer, Büntstrasse 10, 5430 Wettingen.

Nähere Auskünfte: Dr. M. Simmen, Rhynauerstrasse 8, 6000 Luzern.

PRO AQUA
1. bis 7. März 1965

Internationale Fachmesse
Wasser, Abwasser, Müll, Luft
In den Hallen der Schweizer Mustermesse, Basel

Internationale Fachtagung
Wasser und Luft in der Raumplanung
1. bis 4. März 1965
Im Festsaal der Schweizer Mustermesse, Basel

KONTRATÄNZE – SQUAREDANCES – GESELLIGE TÄNZE

Der Volkstanzkreis Basel möchte den Versuch wagen, einem weiteren Kreis von interessierten Leuten eine Einführung in verschiedene Formen geselligen Tanzens zu bieten. Wer immer mit Jugendlichen zu tun hat, wer Anregungen zur Gestaltung festlicher Abende im Hinblick auf das Tanzen sucht und, schliesslich nicht zuletzt, wer einfach Lust zu frohem, beschwingtem Tanzen hat, ist herzlich eingeladen, mitzumachen. Da nur leichte Schrittarten vorausgesetzt werden, braucht es keine Vorkenntnisse zu diesem Kurs. Je nach Möglichkeit beabsichtigt der Tanzkreis, als Abschluss ein Sommernachtsfest zu veranstalten.

Dauer des Kurses: 8 Abende, jeweils Montag von 20.00 bis 21.00 Uhr.

Beginn: 26. April 1965.

Ort: Thomas-Platter-Turnhalle, Eingang Hammerstrasse oder Klarahofweg. Bitte Turn- oder Hausschuhe mitbringen!

Kosten: Fr. 8.–.

Leitung: Ruth Nebiker-Wild.

Anmeldung sobald als möglich an: Ruth Nebiker-Wild, Im Pfeiffengarten 62, 4153 Reinach BL, Telephon 82 85 13.

FERIENKURSE IM SCHLOSS MÜNCHENWILER

Bauernmalerei
28. März bis 3. April

Unsere Vögel im Frühjahr
30. März bis 3. April

Scherenschnitt und Papierschnitt
11. bis 14. April

Anleitung zur Betrachtung von Kunstwerken
3. bis 10. Juli

Sing- und Spielwoche Schütz-Distler
10. bis 17. Juli

Eine Woche im Freien mit Palette und Staffelei
24. bis 31. Juli

Ferienwoche für Freilichtspiel
25. Juli bis 1. August

Willy-Burkhard-Woche
1. bis 8. August

Turnen und Sport im Familienkreise
8. bis 14. August

Malen und Zeichnen in der Landschaft
8. bis 14. August

Weihnachtsbasteln in der Familie
22. bis 24. Oktober

Wir basteln für Weihnachten
5. bis 7. November

Man verlange das ausführliche Programm:
Volkshochschule Bern, Bollwerk 17, *3000 Bern*

Schweiz. Gesellschaft für Individualpsychologie

VORTRAGSREIHE
von Prof. Dr. Rudolf Dreikurs, Chicago (USA),

veranstaltet durch die Schweizerische Gesellschaft für Individualpsychologie. Für Lehrer, Erzieher und Aerzte.

Die Revolution der Erziehungsmethoden. Oeffentlicher Vortrag mit anschliessender Aussprache, Dienstag, 2. März 1965, 20.15 Uhr, Eidg. Techn. Hochschule, Auditorium II. Eintritt Fr. 4.40 nur an der Abendkasse.

Training psychologischen Feingefühls. Vortrag mit Aussprache, Mittwoch, 3. März 1965, 20.15 Uhr, Institut für angewandte Psychologie, Merkurstrasse 20, 8032 Zürich. Eintritt Fr. 4.– nur an der Abendkasse.

Mit sich selbst in Frieden leben. Vortrag mit Aussprache, Donnerstag, 4. März 1965, 20.15 Uhr, Institut für angewandte Psychologie, Merkurstrasse 20, 8032 Zürich. Eintritt Fr. 4.– nur an der Abendkasse.

Psychologie im Klassenzimmer. Vortrag mit Aussprache, Mittwoch, 3. März 1965, 15.00 Uhr, Institut für angewandte Psychologie, Merkurstrasse 20, 8032 Zürich. Eintritt Fr. 4.–.

Ein Klassengespräch. Demonstration mit einer Schulklasse, Donnerstag, 4. März 1965, 15.00 Uhr, Regensdorf, Schulhaus Chrüzächer, Hofwiesenstrasse, Eingang B, Zimmer 10.

Familienberatung. Demonstration mit zwei Familien, Donnerstag, 4. März 1965, 16.30 Uhr, Regensdorf, Schulhaus Chrüzächer, Hofwiesenstrasse, Eingang B, Zimmer 10.

Für die Demonstrationen in Regensdorf sind schriftliche Anmeldungen an das Sekretariat, Merkurstrasse 20, erwünscht.

Studenten und Mitglieder erhalten auf alle Preise 50 % Ermässigung.

Grösste Schulausstellung der Welt

1966 in Basel

Das Präsidium des Europäischen Lehrmittelverbandes hat beschlossen, die 8. Europäische Lehrmittelmesse (DIDACTA) vom 24. bis 28. Juni 1966 in Basel durchzuführen und die Organisation der Schweizer Mustermesse zu übertragen.

Der Europäische Lehrmittelverband (EURODIDAC) wurde im Jahre 1951 gegründet und veranstaltete solche Messen seither alle zwei Jahre. Die letzte DIDACTA fand im Juni 1963 in Nürnberg statt. An ihr beteiligten sich nahezu 400 Aussteller, denen 20 000 Quadratmeter Ausstellungsfläche zur Verfügung standen.

Die 8. DIDACTA wird wie die früheren Messen das gesamte Gebiet der Lehrmittel aller Schulstufen, Schularten und Unterrichtsgebiete sowie alle Einrichtungen für Schulräume umfassen.

Für die kommende Lehrmittelmesse in Basel erwartet man eine besonders umfassende internationale Beteiligung. Auf Grund der raschen technischen Entwicklung dürften modernste technische Lehrmittel in weit grösserem Umfange als in den letzten Jahren angeboten werden.

Schweizer Mustermesse, Pressedienst

74. Schweizerische Lehrerbildungskurse 1965

Der Schweizerische Verein für Handarbeit und Schulreform führt die diesjährigen Schweizerischen Lehrerbildungskurse vom *12. Juli bis 7. August in Freiburg* durch. Wir laden alle interessierten Lehrkräfte freundlich zur Teilnahme ein.

Kursprogramm

1. Histoire contemporaine
Conférences par M. le professeur R. Ruffieux, directeur de la Bibliothèque nationale

Einwöchige Kurse:

2. Enfants — problèmes à l'école primaire et à l'école spéciale
19. bis 24. Juli — Fr. 75.—
M. Max Heller, professeur à l'Université de Fribourg et à l'Institut de pédagogie; Mlle Axelle Adhémar, Fribourg

3. Le chant à l'école
12. bis 17. Juli — Fr. 70.—
M. l'abbé Pierre Kælin, Fribourg

4. Létude du milieu régional
12. bis 17. Juli — Fr. 50.—
M. Adolphe Ischer, inspecteur scolaire, Neuchâtel

5. Le jeu dramatique à l'école
19. bis 24. Juli — Fr. 70.—
M. Gérald Zambelli, animateur du «Théâtre des Trois P'tits Tours», Lausanne

6. Le dessin aux degrés moyen et supérieur
26. bis 31. Juli — Fr. 60.—
M. G. Brocard, Lausanne

7. Les techniques artisanales dans l'enseignement du dessin
26. bis 31. Juli — Fr. 80.—
M. Marcel Rutti, Peseux

8. Le dessin géométrique et technique
19. bis 24. Juli — Fr. 50.—
M. Aug. Rody, professeur au Technicum, Courtepin

9. Le tableau noir au service de l'enseignement
(degrés inférieur et moyen)
12. bis 17. Juli — Fr. 60.—
Mlle Rina Rio, Fribourg

10. Le tableau noir au service de l'enseignement
(degré supérieur)
12. bis 17. Juli — Fr. 60.—
M. J.-F. Pahud, Chavannes-Renens

11. Le calcul par les «Nombres en couleurs»
cours pour débutants
19. bis 24. Juli — Fr. 60.—
Mlle Annette Luther, Lausanne; Mlle M.-Louise Chambovey, Lausanne

12. Le calcul par les «Nombres en couleurs»
cours moyen
19. bis 24. Juli — Fr. 60.—
Mlle Arlette Grin, Lausanne; Mlle Madeleine Ducraux, Lausanne

13. Le calcul par les «Nombres en couleurs»
cours pour avancés
19. bis 24. Juli — Fr. 70.—
Mme Evelyne Excoffier, Genève; Mlle Marcelle Gaillard, Lausanne (assistante)

14. Les moyens audio-visuels dans l'enseignement
26. bis 31. Juli — Fr. 70.—
M. Michel Ducrest, Fribourg; M. Etienne Chatton, Fribourg

15. Culture cinématographique
19. bis 24. Juli — Fr. 95.—
M. Paul Clardon, directeur de l'Office de cinéma de l'ENV, Lausanne; M. Hermann Pellegrini, professeur au Collège, St-Maurice

16. Peddigrohrflechten — Travail du rotin
Fortbildungskurs
12. bis 17. Juli — Fr. 85.—
M. Paul Glassey, La Cretta/Bramois

17. Catéchétique
12. bis 17. Juli — Fr. 40.—
M. le Chanoine honoré, recteur de l'Université de l'Ouest (Angers)

30. Pädagogische Besinnungswoche
12. bis 17. Juli — Fr. 50.—
Herr Dr. Marcel Müller-Wieland, Seminarlehrer, Zürich

31. Beurteilung der Schüler und ihrer Arbeiten
2. bis 7. August — Fr. 80.—
Herr Dr. P. Kamm, Seminarlehrer, Aarau; Herr Th. Elsasser, Primarlehrer, Aarau

32. Aesthetische Erziehung, Wandschmuck und Schulzimmergestaltung
26. bis 31. Juli — Fr. 75.—
Herr Fritz Kamm, Schwanden GL

33. Muttersprache in der Primarschule
12. bis 17. Juli — Fr. 60.—
Herr C. A. Ewald, Liestal

34. Lese- und Sprachunterricht im 1./2. Schuljahr
2. bis 7. August — Fr. 65.—
Frl. Annelies Dubach, St. Gallen

35. Das Handpuppenspiel im Unterricht
2. bis 7. August — Fr. 70.—
Herr Pieter de Beaufort, Schönenbuch BL

36. Geschichtsunterricht auf der Mittelstufe
26. bis 31. Juli — Fr. 55.—
Herr Josef Geissmann, Wettingen

37. Frankreichkunde
5. bis 10. Juli — Fr. 75.—
Herr Dr. phil. Louis Burgener, Bern

38. Musik in der Schule
19. bis 24. Juli — Fr. 70.—
Herr Willi Gremlich, Zürich; Herr Bruno Zahner, Kreuzlingen

39. Zeichnen auf der Unterstufe — Fortbildungskurs
19. bis 24. Juli — Fr. 60.—
Herr Alfred Schneider, St. Gallen

40. Zeichnen auf der Unterstufe — Einführungskurs
26. bis 31. Juli — Fr. 60.—
Herr Alfred Schneider, St. Gallen

41. Zeichnen auf der Mittelstufe
12. bis 17. Juli — Fr. 60.—
Herr Fritz Hegi, St. Gallen

42. Zeichnen auf der Oberstufe
26. bis 31. Juli — Fr. 60.—
Herr Josef Welti, Gebenstorf-Baden

43. Handwerkliche Techniken im Zeichenunterricht
26. bis 31. Juli — Fr. 80.—
Herr Ernst Knöpfli, Weinfelden

44a. Das Rechnen nach der Methode Cuisenaire
12. bis 17. Juli — Fr. 60.—
Frl. Irma Glaus, St. Gallen

44b. Das Rechnen nach der Methode Cuisenaire
12. bis 17. Juli — Fr. 60.—
Herr August Bohny, Basel

45. Das Rechnen nach der Methode Kern
19. bis 24. Juli — Fr. 60.—
Herr Max Frei, Rorschacherberg

46. Geometrisch-technisches Zeichnen
26. bis 31. Juli — Fr. 50.—
Herr Emil Wenk, St. Gallen

47. Flugmodellbau
26. bis 31. Juli — Fr. 75.—
Herr Fritz Sidler, Wettingen

48. Lichtbild-, Film- und Tongeräte
2. bis 7. August — Fr. 55.—
Herr Walter Geissbühler, Bern

49. Flora und Vegetation unserer Alpen
12. bis 17. Juli — Fr. 50.—
Herr Prof. Dr. M. Welten, Bern

1½wöchige Kurse

18. Vannerie, travail du rotin
19. bis 28. Juli — Fr. 95.—
M. Jurg Barblan, Pully

50. Peddigrohrflechten, Anfängerkurs
29. Juli bis 7. August — Fr. 95.—
Herr Gottfried Zürcher, Herisau

Zweiwöchige Kurse

19. Stage «Ecole active», degré inférieur
12. bis 24. Juli — Fr. 100.—
Mlle Aline Demaurex, Morges

20. Stage «Ecole active», degré moyen
12. bis 24. Juli — Fr. 100.—
M. J.-L. Cornaz, Lausanne

21. Stage «Ecole active», degré supérieur
12. bis 24. Juli — Fr. 100.—
M. Edgar Savary, Jouxtens

22. Modelage
26. Juli bis 7. August — Fr. 100.—
M. Pierre Blanc, professeur à l'Ecole suisse de céramique, Lausanne

23. Initiation à la méthode Ward
26. Juli bis 7. August — Fr. 60.—
M. André Corboz, Centre suisse Ward, Bulle

24. L'allemand pour maîtres de langue française
12. bis 24. Juli — Fr. 115.—
M. Louis Burgener, Berne

51. Das erste Schuljahr
26. Juli bis 7. August — Fr. 100.—
Herr Max Wirz, Riehen-Basel

52. Unterrichtsgestaltung 1. bis 2. Klasse
12. bis 24. Juli — Fr. 100.—
Herr Max Hänsenberger, Rorschach

53. Unterrichtsgestaltung 1. bis 3. Klasse
12. bis 24. Juli — Fr. 100.—
Herr Gerhard Steiner, Basel

54. Unterrichtsgestaltung 1. bis 3. Klasse
26. Juli bis 7. August — Fr. 100.—
Sr. Klara-Antonia Schöbi, Menzingen

55. Unterrichtsgestaltung 3. bis 4. Klasse
12. bis 24. Juli — Fr. 100.—
Herr Christian Dätwyler, Gais

56. Unterrichtsgestaltung 3. bis 4. Klasse
26. Juli bis 7. August — Fr. 100.—
Herr Willy Lüthy, Solothurn

57. Unterrichtsgestaltung 4. bis 6. Klasse
12. bis 24. Juli — Fr. 100.—
Herr Josef Güntert, Binningen

58. Unterrichtsgestaltung 4. bis 6. Klasse
26. Juli bis 7. August — Fr. 100.—
Herr Eugen Nef, Thal SG

59. Unterrichtsgestaltung an Abschlussklassen
12. bis 24. Juli — Fr. 100.—
Herr Paul Giezendanner, Romanshorn

60. Werken und Gestalten auf der Unterstufe
12. bis 24. Juli — Fr. 100.—
Frau Paula Richner, Bern

61. Französisch für Lehrer ohne Fremdsprachaufenthalt
12. bis 24. Juli — Fr. 115.—
Herr Oskar Anklin, Biel; Mme Madeleine Joye, Fribourg

62. Modellieren
12. bis 24. Juli — Fr. 100.—
Sœur M. Gabrielis Z'Rotz, Menzingen

63. Schnitzen
12. bis 24. Juli — Fr. 115.—
Herr Fritz Friedli, Bern

64. Physik — Chemie
26. Juli bis 7. August — Fr. 115.—
Herr Paul Eggmann, Neukirch-Egnach

65. Die Photographie im Dienste des Unterrichts
12. bis 24. Juli — Fr. 150.—
Herr Prof. Hans Boesch, St. Gallen, und Mitarbeiter

66. Bildhaftes Gestalten auf der Oberstufe
12. bis 24. Juli — Fr. 105.—
Herr Hermann Unseld, Goldach SG

Vierwöchige Kurse

25. Travail du papier et du carton
12. Juli bis 7. August — Fr. 215.—
M. Edouard Geiser, Lausanne

26. Travail du bois
12. Juli bis 7. August — Fr. 255.—
M. Louis Gesseney, Renens

27. Travail du métal
12. Juli bis 7. August — Fr. 245.—
M. Georges Gaillard, Prilly/Lausanne

67. Papparbeiten
12. Juli bis 7. August — Fr. 215.—
Herr Werner Ritter, Brügg-Biel

68. Holzarbeiten
12. Juli bis 7. August — Fr. 255.—
68a: Herr Karl Betschart, Zug; 68b: Herr Otto Petermann, Nebikon LU; 68c: Herr Gottfried Wälti, Köniz-Bern

69. Metallarbeiten
12. Juli bis 7. August — Fr. 245.—
69a: Herr Erwin Leu, Neuhausen a. Rhf.; 69b: Herr Otto Rohrbach, Ostermundigen-Bern

Bemerkungen zu den Kursen

Die Kurse 1 bis 27 werden französisch geführt. Sie stehen in erster Linie den Lehrkräften französischer Sprache offen. Sofern Platz vorhanden, werden natürlich auch Deutschsprechende aufgenommen, die dem Kurs in der französischen Sprache zu folgen vermögen.

Das *detaillierte Kursprogramm mit den Anmeldekarten* geht allen Abonnenten von «Handarbeit und Schulreform» per Post zu. Es kann auch bei allen kantonalen Erziehungsdirektionen, bei der Kursdirektion und beim Kurssekretariat bezogen werden.

Kursdirektion: M. Alfred Repond, directeur des Ecoles secondaires, avenue de Rome, Fribourg; M. Paul Simonet, Département de l'instruction publique, Fribourg.

Kurssekretariat: 5430 Wettingen, Am Gottesgraben 3, Tel. (056) 6 79 51.

Anmeldungen sind *bis 31. März 1965* an die zuständige kantonale Erziehungsdirektion zu richten.

Schweizerischer Verein für Handarbeit und Schulreform
Der Präsident: A. Fuchs

Ausland

Deutsche Bundesrepublik

Unfälle bei Schulreisen

Der *Schwäbische Albverein* hat sich entschlossen, künftig allen Lehrern, die wegen Unfällen auf Schulreisen vor Gericht gestellt werden, kostenlos einen Rechtsbeistand zu stellen.

Den Anstoss zu diesem Entschluss gab die Verurteilung eines Lehrers zu 2000 DM Strafe, weil auf einer Wanderung ein Mädchen seiner Klasse gestürzt war und sich dabei verletzt hatte. Dieses Gerichtsurteil hatte zur Folge, dass viele Lehrer auf die vom Kultusministerium vorgeschriebenen Wanderungen verzichteten.

Französisch gegen Englisch

Der Französischunterricht an deutschen Schulen soll künftig vermehrt gefördert werden. Dies ist das Ergebnis von bildungspolitischen Gesprächen zwischen dem französischen Erziehungsminister Christian Fouchet und dem baden-württembergischen Ministerpräsidenten Kurt Georg Kiesinger. Der Englischunterricht stand bisher im Fremdsprachenprogramm der deutschen Schulen an erster Stelle. Nun soll er, wenn eine Mehrzahl von Eltern dies wünscht, durch den Französischunterricht ersetzt werden können.

In Frankreich erhalten die Volksschüler schon im Alter von acht Jahren wahlweise Unterricht in Englisch oder Deutsch. Meistens wird jedoch der Englischunterricht vorgezogen.

Noch nicht zu alt

Eine 72 Jahre alte Frau ist die älteste Studierende an der Technischen Hochschule in Karlsruhe. Sie besucht in diesem Wintersemester Vorlesungen an der Fakultät für Architektur. Gesamthaft sind in Karlsruhe 5955 Studenten eingeschrieben, worunter sich 340 Studentinnen befinden. Gegenüber dem letzten Sommersemester hat die Zahl der Studierenden um 929 zugenommen. *wst*

Schulfunk

Erstes Datum: Morgensendung jeweils 10.20—10.50 Uhr
Zweites Datum: Wiederholung am Nachmittag 14.30—15.00 Uhr

1./12. März. *Raben und Krähen in Dichtung und Musik.* Jürg Amstein, Zürich, geht den Zusammenhängen zwischen den Rabenvögeln und den im Volksmund bestehenden Ansichten über die «Psychologie» dieser Tiere nach. Die Sendung wird einige Kostproben dichterischer und musikalischer Art vorführen, die beweisen, wie die «Schwarzröcke» die Phantasie von altersher beschäftigt haben. Vom 6. Schuljahr an.

2./10. März. *Dunkle Mächte.* Ernst Segesser, Wabern, erläutert in seiner Balladensendung die Gedichte «Der Knabe im Moor» von Droste-Hülshoff, «Gorm Grymme», von Fontane, «Die traurige Krönung», von Mörike und «Belsazar», von Heine. Ein Berufssprecher rezitiert die Balladen, deren Schönheit durch Wort und Musik erstrahlen soll. Vom 7. Schuljahr an.

4./8. März: *Das Haupt in der Sonne, die Füsse im Wasser.* Dr. Alcid Gerber, Basel, beleuchtet in einer naturwissenschaftlichen Hörfolge die verschiedenen Aspekte in bezug auf Geschichte, Biologie und Aufzucht der Dattelpalme. Ein Gespräch über deren wirtschaftlichen Nutzen und ein Bericht aus dem Dattelpalmenhain Elche in Spanien runden die Ausführungen ab. Vom 7. Schuljahr an.

Schweizerischer Bund für Naturschutz

Schont die Weidenkätzchen!

Die wärmeren Tage haben in einzelnen Gegenden bereits die Weiden- und Haselkätzchen, die ersten Künder des Frühlings, zum Treiben veranlasst. Wer freut sich nicht Jahr für Jahr an diesen Frühlingsboten! So wandern denn unzählige Zweige mit Hasel- und Weidenkätzchen in die Rucksäcke von Spaziergängern, um diesen Frühlingsgruss mit in die Stube zu bringen. In den meisten Kantonen stehen die Kätzchenträger unter Schutz. Nicht die Strafe, sondern das Wissen, dass wir damit den Bienen ihr wichtigstes Frühlingsfutter rauben und erst noch andere Spaziergänger um den Genuss bringen, wird jeden einsichtigen Naturfreund zur nötigen Zurückhaltung führen. Der Schweizerische Bund für Naturschutz bittet die Spaziergänger, gerade den frühblühenden Pflanzenarten einen besonderen Schutz angedeihen zu lassen.

Der Stundenplan aus der Rechenmaschine

Ein deutsches Experiment

Viel kostbare Zeit und Nervenkraft frisst das Aufstellen von Schulstundenplänen für das neue Schuljahr. Stundenplansitzungen stören den Schulbetrieb, Stundenplanordner brüten halbe Nächte über optimale Kombinationen. Wenn dann der neue Stundenplan druckfertig vorliegt, wirft noch irgendeine Neuigkeit oder Einschränkung das Ganze über den Haufen. Und Hand aufs Herz: Ist die Schulleitung sicher, dass nicht zum Schuljahresbeginn unliebsame Ueberraschungen warten?

Es ist eigentlich erstaunlich, dass man meines Wissens noch nie in unserm Lande Schulstundenpläne mit dem Computer «ausgerechnet» hat. Dabei ist das Problem gar nicht unlösbar, ja in vielen Fällen nicht einmal sehr kompliziert.

Was ist eigentlich ein Stundenplan? Dabei soll uns hier nicht der schulpolitische oder pädagogische Aspekt interessieren, sondern der formal-kombinatorische. Ein Schulstundenplan ist zunächst ein leerer Wochenplan, in dessen Felder vorgegebene Unterrichtseinheiten (eben die Lektionen), unter Berücksichtigung einschränkender Nebenbedingungen, eingeordnet werden. Damit ist der Stundenplan, wie viele systematische Zeitpläne, ein mathematisches Zuteilungsproblem und somit einem programmierbaren Algorhythmus zugänglich. Es gibt in der Industrie und im Handel bedeutend reichhaltigere Zeitpläne, die mit Hilfe von Rechenmaschinenprogrammen bereinigt werden. Ich denke dabei nur an die Terminpläne für die Produktion von Hunderten, ja Tausenden von Werkstücken, die in einer grossen Maschinenfabrik koordiniert werden müssen. Dass in einem industriellen Terminplan nicht mit konstanten «Wochenblöcken» gerechnet und Pannen und Schwankungen in der Produktivität berücksichtigt werden müssen, erschwert die Lösung.

Vier Angaben determinieren eine Unterrichtseinheit:

1. Die Klasse, an der unterrichtet wird,
2. Das Fach (z. B. Deutsch, Rechnen usw.),
3. Der Raum, in dem unterrichtet wird (Klassenzimmer oder Spezialraum),
4. Der Lehrer, der unterrichtet.

In Deutschland wurde ein Versuch in der Aufstellung von Schulstundenplänen mit Hilfe einer Ziffernrechenmaschine durchgeführt. Versuchskaninchen war das Gymnasium Kirchheim/Teck, das grösste des Regierungsbezirks Nordwürttemberg. In Zusammenarbeit mit dem Rektorat programmierten Mathematiker der Technischen Hochschule in Stuttgart den Plan. Der Zeitbedarf für die Sammlung der Informationen und die Programmierung war noch beträchtlich und entsprach etwa dem bisherigen Aufwand nach der «manuellen» Methode. Die effektive Rechenzeit der Maschine für 29 Klassen und 45 Lehrer betrug aber ganze fünf Minuten.

Die Hauptvorteile des Verfahrens bestanden vor allem in der völligen Fehlerfreiheit der ebenfalls von der Maschine ausgedruckten Pläne (Lehrer-, Klassen-, Fachraumpläne), in der leichten Programmierbarkeit aller nur möglichen Aenderungen, Nebenbedingungen und Einschränkungen sowie in der Optimalisierung einprogrammierter Forderungen (z. B. möglichst wenig Wanderklassen, gerechte Berücksichtigung der Anciennität, keine Zwischenstunden usw).

Das Verfahren bestand aus vier Teilen, die folgendes Schema zeigt:

1. Eingabeteil:

Von der Schule gelieferte Informationen («Schulparameter») werden in Codeform eingespeist (Unterrichtstage pro Woche, Stunden pro Tag, Zahl und Bezeichnung der Klassen, Zahl und Namen der Lehrer, Fachräume, Lehrgegenstände usw.).

▼

2. Vorbelegungsteil:

Sperrung von bestimmten Stunden und Fachräumen für bestimmte Lehrer. Im Vorbelegungsteil können schulische Eigenheiten und bewährte «Schultradition» berücksichtigt werden.

▼

3. Verteilungsprogramm:

Da lassen sich alle nur möglichen Bedingungen (pädagogische, unterrichtstechnische usw.) berücksichtigen. Unterrichtseinheiten und Lehrer können «gewichtet» werden (z. B. Fachraum- oder Anciennitätsrangfolge).

▼

4. Ausgabeteil:

Das Resultat (Klassenpläne, Lehrerpläne, Schulhauspläne, Fachraumpläne) wird in lesbarer Form gedruckt.

H. Fürst, Zürich

Austausch von Schülerzeichnungen

Zwei amerikanische Lehrerinnen wünschen den Austausch von Kinderzeichnungen oder Malereien ihrer Schüler mit Arbeiten aus schweizerischen Schulklassen (Primarschule 6. bis 12. Altersjahr).

Kollegen, die sich hiefür interessieren, sind gebeten, an eine der folgenden Adressen zu schreiben:

Mrs. Virgilyn Driscoll
Leland School
700 Sunny Slope Road
Elm Grove (Wisconsin) USA

Mrs. Erna Booker
Carver School
2535 Virginia Street
Gary (Indiana) USA

(Diese Lehrerin wünscht namentlich Austausch mit zürcherischer Klasse)

Nähere Einzelheiten teilt das Pestalozzianum, Beckenhofstrasse 31, 8035 Zürich, mit.

Bildungshilfe als Entwicklungshilfe

Als die Pestalozzi-Stiftung im Frühjahr 1961 begann, talentierten Bergkindern den Zugang zu einer ordentlichen beruflichen Ausbildung zu erleichtern, wurden in unseren Berggegenden Befürchtungen laut, dass dadurch die Abwanderung gerade der besten Kräfte in die Industriegebiete noch verstärkt werde. Inzwischen hat sich diese Besorgnis gelegt. Bei Anwärtern, die einem lebensfähigen landwirtschaftlichen Betrieb entstammen, klärt die Stiftung jeweils ab, ob die Weiterführung des Hofes durch ein anderes Familienglied gewährleistet ist. Zudem fördert sie auch die bäuerliche Berufsbildung. Und darüber hinaus sucht sie bei der Lenkung der Berufswahl die besonderen Erfordernisse der jeweiligen Gegend soweit als möglich im Auge zu behalten.

Pestalozzi-Stiftung · Postcheck 80 – 5928 · Zürich

Neue Bücher

Forum der Technik. Band III «Technik überwindet Zeit und Raum» (Schiffahrt – Luftfahrt – Raumfahrt). Max S. Metz Verlag, Zürich. 494 S. Grossformat. Ln. Zahlreiche neueste Photos, Zeichnungen, Diagramme, farbige Falttafeln. Fr. 89.–.

Der neueste Band aus der Reihe *«Forum der Technik»* bietet in übersichtlichem Aufbau eine umfassende Schau menschlichen Forschens und Schaffens auf den Gebieten der Schiffahrt, der Luft- und der Raumfahrt. Damit ist unter Mitarbeit kompetentester schweizerischer und ausländischer Fachleute ein Studien- und Nachschlagewerk geschaffen worden, wie es dem Informationsbedürfnis der reiferen Schuljugend und der Lehrerschaft nicht besser entsprechen könnte. Was das in solider Leinwand gebundene Werk besonders auszeichnet, ist das reichhaltige Skizzen- und Bildmaterial allerneuesten Standes. So werden z. B. im Schlusskapitel über die Raumfahrt Wettersatelliten-Photoaufnahmen vom September 1964 gezeigt.

Der Leser erkennt, was wir den Wegbereitern, die am Anfang dieser Entwicklung stehen, zu verdanken haben. Er beginnt das Ausmass an Hingabe und menschlicher Anstrengung zu erahnen, durch das allein das Erbe möglich wurde, auf dem die heutige Forschung stehen und weiterbauen darf.

Das Buch eignet sich vorzüglich als Nachschlage- und Arbeitsband für Schulbüchereien der Sekundar- und Mittelschulen und als zuverlässiges Handbuch des Lehrers. *ABT*

Nachtrag zu Kurse

Aufbauende Kräfte in der Erziehung

Drei Vorträge zur Pädagogik Rudolf Steiners

Freitag, 5. März 1965: Jakob Streit: Märchen und Naturpoesie im Leben des Kindes. — Freitag, 12. März 1965: Margrit Lobeck: Vom Sinn des Erzählens. — Freitag, 19. März 1965: Dr. Helmut von Wartburg: Vom Sinn des Lernens. — Jeweils 20.15 Uhr im Saal der Rudolf-Steiner-Schule, Plattenstrasse 37, Zürich.

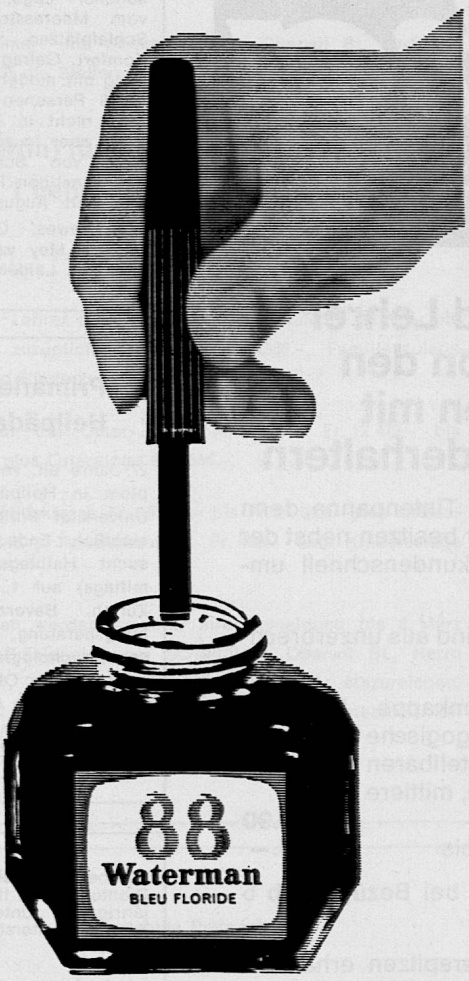
Veranstalter: Lehrerkollegium der Rudolf-Steiner-Schule und Freie Schulvereinigung i. m. Walter Wyssling.

Nachtrag zu den Versammlungsanzeigen

Lehrerturnverein Hinwil. **Freitag, 5. März, 18.20 Uhr, Rüti. Circuittraining II./III. Stufe. Spiel.**

Redaktion: Dr. Willi Vogt; Dr. Paul E. Müller

Die neue WAT-Füllfeder –



mit Kapillarfüllung! (zu Fr. 15.–)

Die Kapillarfüllung ist das beste – und billigste – Füllsystem, das existiert. Dank den feinen Kapillarzellen, die wie jede Pflanze die Tinte völlig ausgeglichen in sich behalten, KANN der WAT-Füllhalter nicht auslaufen, KANN er keine Tintenfinger ergeben, KANN er nicht schmieren, ja KANN er nicht eintrocknen!

Und zudem füllt sich die WAT-Füllfeder mit «offener Tinte». Denn die «Waterman 88 bleu floride» – an Schulen in preisgünstigen Literflaschen abgegeben – garantiert einen störfreien Unterricht und regelmässige schöne Hefte – dank WAT.

Die WAT-Füllfeder ist die ideale Lösung für den Schulbetrieb: durchdacht, handgerecht, schulreif und erst noch preisgünstig und sparsam im Betrieb.

Wat von Waterman

JiF AG Waterman, Badenerstrasse 404, 8004 Zürich, Tel. 051/521280

Bewährtes und Neues:

Handschriftenanalyse durch den Apotheker?

Vermutlich gäbe er Ihnen Kokain oder Arsenik dafür! – Nein, dafür geht man nicht zum Apotheker, sondern zum seriösen Diplomgraphologen, dem infolge des Studiums wissenschaftlicher Grundlagewerke (z. B. Klages, Pfanne, Pulver, Müller-Enskat u. a., wie sie übrigens auch unserem Fernkurs als Basis dienen!) vielfach Aussagen möglich sind, «die dem Laien geradezu als hellseherisch erscheinen» (Remplein, «Psychologie der Persönlichkeit»).

Das ist bewährt: Für alle Wirtschaftszweige sowie für persönliche Beratungen wurden und werden von unseren dipl. Graphologen Analysen zur vollen Zufriedenheit der Auftraggeber ausgearbeitet. Vernünftige Honoraransätze.

Das ist neu: Unser Testkurs mit Diplomabschluss für wissenschaftliche Graphologie im Heimstudium (auf 100 Teilnehmer mit normaler Schulbildung und einwandfreiem Leumund beschränkt!) ermöglicht in kurzer Zeit und zu ermässigtem Einführungspreis auch Ihnen, unserem Institut seriöse Konkurrenz zu machen . . . was wir durchaus begrüssen.

Und, vielleicht ist Ihnen das auch noch sympathisch: keine Subventionen und keine Vertreter! Wenden Sie sich ruhig an:

Graphologieseminar der «Akademie für Angewandte Psychologie» Zentralsekretariat: Taurus Verlag, 8029 Zürich Abt. 12

Ski- und Ferienkolonieheime Graubünden, modern, doch heimelig. Nur für Schul- und Ferienlager ausgedacht: jede wünschbare Annehmlichkeit, aber kein Luxus, darum preiswert (Selbstkocher oder Pension nach Wunsch). Duschen, Bibliothek, eigene Ball- und Naturspielplätze. Genaue Haus- und Umgebungsbeschreibung bei der Verwaltung: Blumenweg 2, Neuallschwil BL.
Büel St. Antönien (Prättigau, 1520 m), 50 Plätze, kleine Schlafzimmer mit Betten, Spielsaal, Terrasse, Skilift. Walsersiedlung!
Chasa Ramoschin, Tschierv (Münstertal), 1720 m, 28 Plätze, neues Haus, herrlich gelegen, auch Ferienwohnung. Nähe Nationalpark und Arvenwald von Tamangur!

NEU! JET-Bandage

Schnellverband für ERSTE HILFE bei Notfällen

Anwendung bei Unfällen:

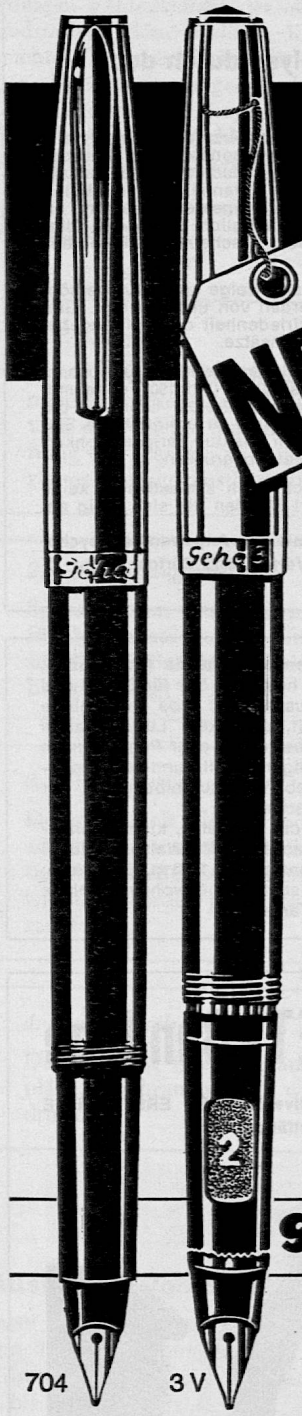
1. Verletztes Glied in die sterile Bandage legen
2. Reissverschluss zuziehen
3. Plastic-Bandage mit voller Lungenkraft aufblasen
4. Ventil schliessen

NEU: SKI-JET für Ski-Unfälle

Die Bandage kann über das gebrochene oder verletzte Bein gestreift werden, ohne dass der Skischuh abgenommen werden muss.

MAVEG AG BIEL

Telephon 032 / 2 15 51 Mattenstrasse 133–135 2501 Biel



Geha

die einzigen Schülerfüller mit Reserve-Tintentank

NEU

Begeistert sind Lehrer und Schüler von den Schreiberfolgen mit Geha-Füllfederhaltern

Mit GEHA gibt es keine Tintenpanne, denn *nur* GEHA-Füllfederhalter besitzen nebst der Reservepatrone den sekundenschnell umschaltbaren Reservetank.

Nur GEHA-Schülerfüller sind aus unzerbrechlichem Kunststoff.

Nr. 704 seegrün mit Chromkappe	**Fr. 9.50**
Nr. 3V der einzige pädagogische Füllfederhalter mit 3 einstellbaren Griffmulden, für die kleine, mittlere oder grosse Hand	**Fr. 10.90**
Weitere Schülermodelle bis	**Fr. 25.–**

Schulen erhalten bereits bei Bezügen ab 5 Stück einen **Schulrabatt.**

Alle schulgerechten Federspitzen erhältlich. Verlangen Sie Offerte – bitte gewünschte Federspitze angeben.

Geha *der erfolgreichste Schülerfüller*

Erhältlich in den guten Fachgeschäften.
Generalvertretung KAEGI AG, 8001 Zürich
Uraniastrasse 40 Tel. 051/23 53 30

Holland-Ferien Wohnungstausch

Geboten wird: modernes Haus mit grossem Garten in schöner Lage, nicht weit vom Meeresstrand, mit 5 Schlafplätzen und allem Komfort. Gefragt wird: Wohnung mit modernem Komfort für 5 Personen (keine Kinder), nicht in Touristenzentrum, aber in schöner Lage, nahe von Schwimmanstalt und sonstigen Ferienvergnügen. Zeit: August 1965.

J. H. Drewes, Gymnasiallehrer, de Mey van Streefkerstraat 41, Leiden (Holland).

Primarlehrer / Heilpädagoge

27 Jahre alt, verheiratet, Diplom in Heilpädagogik der Universität Freiburg voraussichtlich Ende April 1965, sucht Halbtagsstelle (vormittags) auf 1. Mai 1965 in Zürich. Bevorzugt: Erziehungsberatung, Mitarbeit in schulpsychologischem Dienst oder Heim. Offerten unter Chiffre 8002 an Conzett & Huber, Inseratenabteilung. Postfach, 8021 Zürich.

Zürcher **Sekundarlehrer,** Richtung phil. II, mit mehrjähriger Unterrichtspraxis möchte weiterstudieren und **sucht**

nebenamtliche Jahrestätigkeit

Unterricht in Mathematik, Buchhaltung und weitern Fächern, Stenographie. Auch Verwaltungstätigkeit. Stadt Zürich bevorzugt. Antritt Herbst 1965 oder nach Uebereinkunft.

Offerten bitte an Chiffre 8003 an Conzett & Huber, Inseratenabteilung, Postfach, 8021 Zürich.

Meilener Ferienhaus «Miraniga»

(Gemeinde Obersaxen GR, 1430 m)

Jetzt Sommerklassenlager reservieren!

Sonderpreis: Schüler Fr. 8.– pro Tag, Leiter Fr. 9.– pro Tag. Wir bieten: Pensionsverpflegung, kleine, komfortable Zimmer mit fliessend Kalt- und Warmwasser, Essraum, Spielraum, Leiterstube, Wandtafel, Projektionswand, Ping-Pong-Tische und Duschen.

In herrlicher Alpenlandschaft abseits der Heerstrasse.

Jede weitere Auskunft erteilt:
Dr. H. Peter, Sekundarlehrer, Hürnen 57, Meilen.

Island-Durchquerung 1965

mit Geländewagen, Kochtopf und Zelt

Leitung:
Prof. Dr. H. Vögeli, Zug
Prof. Baldur Ingolfsson, Reykjavik

5. Wiederholung 10.–25. Juli
6. Wiederholung 24. Juli–8. August

Viele Teilnehmer haben in den letzten Jahren Island auf eine einzigartig schöne Weise kennengelernt.

Pauschalpreis inklusive Flug: Fr. 1890.–

Anmeldungen und Programme erhalten Sie im **City Reisebüro Zug,** Bahnhofstrasse 23
6301 Zug

Gemeinde Oberwil

Stellenausschreibung

An der Primar- und Sekundarschule Oberwil BL sind auf Frühjahr 1965 die Stellen von

1 Lehrer(in) für die Unter- oder Mittelstufe
1 Lehrer(in) für Hilfsklasse

neu zu besetzen.

Besoldung: Lehrer für Unter- oder Mittelstufe Fr. 13 706.– bis Fr. 20 011.– zuzüglich Ortszulage Fr. 1586.–, Familienzulage Fr. 439.– und Kinderzulage Fr. 439.–.

Lehrerin für die Unter- oder Mittelstufe Fr. 12 473.– bis Fr. 18 320.– plus Ortszulage Fr. 1586.–.

Lehrer für Hilfsklasse Fr. 15 214.– bis Fr. 21 515.– plus Ortszulage Fr. 1586.–, Familienzulage Fr. 439.– und Kinderzulage Fr. 439.–.

Interessenten werden ersucht, ihre Anmeldung bis 8. März 1965 dem Präsidenten der Schulpflege Oberwil BL, Herrn Th. Walliser, Therwilerstrasse 52, Oberwil BL, einzureichen. Den Anmeldungen sind beizulegen: handgeschriebener Lebenslauf, Zeugnisse und Photo.

Primarschule Allschwil BL

Stellenausschreibung

Auf Beginn des Schuljahres 1965/66 (20. April 1965) sind an unserer Primarschule die Stellen von

2 Lehrkräften für die Hilfsklasse

(Unter- und Oberstufe) neu zu besetzen.

Besoldung: die gesetzliche (Maximum für Lehrer: Fr. 12 471.– bis 17 636.–, für Lehrerinnen: Fr. 11 909.– bis 16 737.–, dazu Ortszulage Fr. 975.– bis 1300.–, Familienzulage Fr. 360.–, Kinderzulage Fr. 360.– pro Kind).

Auf Besoldung und Zulagen wird die Teuerungszulage von gegenwärtg 22 % ausgerichtet.

Der Beitritt zur Versicherungskasse für das Staats- und Gemeindepersonal ist obligatorisch.

Es besteht auch die Möglichkeit, die Erziehungsberatungsstelle zu übernehmen.

Bewerber werden gebeten, ihre handschriftliche Anmeldung mit den nötigen Ausweisen, mit Zeugnissen über ihre bisherige Tätigkeit bis zum 13. März 1965 einzureichen an den Präsidenten der Schulpflege Allschwil, Dr. R. Voggensperger, Baslerstrasse 360, 4122 Neuallschwil.

Primarschulpflege Allschwil

Primarschule Embrach ZH

Auf Beginn des neuen Schuljahres ist an unserer Schule neu zu besetzen:

1 Lehrstelle an der Förderklasse

Besoldung nach den kantonalzürcherischen Ansätzen:

a) Grundgehalt	Fr. 13 320.– bis Fr. 16 200.–
b) Freiwillige Gemeindezulage:	
für verheiratete Lehrer	Fr. 3 600.– bis Fr. 6 480.–
für ledige Lehrer und verheiratete Lehrerinnen	Fr. 3 300.– bis Fr. 6 180.–
c) Zulage für Spezialklasse	Fr. 1 200.–

Die obgenannten Maximen werden nach 8 Dienstjahren erreicht. Mit dem 21. Dienstjahr erreicht das Grundgehalt jedoch die Höhe von Fr. 17 400.–.

Bewerber, welche die Uebernahme einer Förderklasse in einer aufstrebenden Landgemeinde vorziehen, sind gebeten, ihre Anmeldungen unter Beilage der üblichen Ausweise schriftlich an den Präsidenten der Primarschulpflege, Herrn Fritz Ganz-Beutler, 8424 Embrach ZH, einzureichen.

Die Primarschulpflege

Realschule Arlesheim

Infolge Errichtung einer neuen Schulklasse benötigen wir auf Schulbeginn im kommenden Frühjahr (20. April 1965) einen neuen

Lehrer phil. II (eventuell phil. I)

der auch noch Gesangsunterricht erteilen kann.

Die schöne Lage unseres Dorfes, die aufgeschlossene Bevölkerung, die schulfreundlichen Behörden, die aufgeweckten Schüler und die Nähe der kunst- und kulturliebenden Stadt Basel vermitteln unseren Lehrern viel Freude und Vorteile.

Die Besoldung beträgt Fr. 17 819.– bis maximal Fr. 25 637.– plus Familienzulage Fr. 439.– und Kinderzulage Fr. 439.– pro Kind sowie Ortszulagen Fr. 1586.– für Verheiratete und Fr. 1220.– für Ledige. In obigen Zahlen sind die ordentlichen Teuerungszulagen von 22 % inbegriffen. – Auswärtige Dienstjahre in definitiver Anstellung werden angerechnet.

Handschriftliche Bewerbungen mit Lehrpatent, Lebenslauf, Bild und Zeugnissen sind bis spätestens den **10. März 1965** zu richten an die

Realschulpflege Arlesheim.

Schule Uetikon am See

An unserer Schule ist auf Frühjahr 1965

1 Lehrstelle an der Arbeitsschule

neu zu besetzen.

Arbeitsschullehrerinnen, die gerne in einer aufgeschlossenen, schulfreundlichen Gemeinde am Zürichsee tätig sein möchten, bitten wir um ihre Bewerbung.

Grundgehalt: kantonales Maximum Stufe I Fr. 432.– bis Fr. 552.– pro Jahresstunde, Stufe II Fr. 552.– bis Fr. 588.– pro Jahresstunde, zuzüglich freiwillige Gemeindezulage Fr. 108.– bis Fr. 192.– pro Jahresstunde. Auswärtige Dienstjahre werden angerechnet.

Schriftliche Anmeldungen mit den nötigen Unterlagen sind erbeten an den Präsidenten der Schulpflege, Herrn Dr. E. Sigg, Kreuzstein, Uetikon am See.

Die Schulpflege

Sekundarschule Davos

Wegen Erreichung der Altersgrenze des bisherigen Stelleninhabers suchen wir auf den Beginn des Schuljahres 1965/66 (26. April 1965) einen

Sekundarlehrer

Bewerber, die befähigt sind, Gesangs- und Englischunterricht zu erteilen, wären sehr erwünscht.

Besoldung: Fr. 15 980.– bis Fr. 20 596.–, zuzüglich 16 Prozent Teuerungszulage, Fr. 600.– Familienzulage und Fr. 300.– Kinderzulage.

Tüchtige Bewerber belieben ihre schriftliche Anmeldung unter Beifügung der üblichen Unterlagen bis 13. März 1965 an den Präsidenten des Zentralschulrates der Landschaft Davos, Herrn Cuno Künzli, 7260 Davos-Dorf, einzureichen.

Erziehungsdepartement des Kantons Thurgau

Das Erziehungsdepartement des Kantons Thurgau beabsichtigt die Durchführung eines

Umschulungskurses zur Ausbildung von Berufsleuten zu Arbeitslehrerinnen

Voraussetzungen für die Aufnahme in den Kurs sind:
1. Gute Auffassungsgabe, Eignung für den Arbeitslehrerinnenberuf
2. Abgeschlossene Sekundarschul- oder gleichwertige Ausbildung
3. Alter 22 bis 40 Jahre

Kursbeginn: Mitte Oktober 1965
Kursdauer: 1½ Jahre
Kursort: Romanshorn

Anmeldeformular und Wegleitung, die über alle Einzelheiten, einschliesslich Studienbeiträge, Auskunft gibt, können beim Sekretariat des Thurgauischen Erziehungsdepartementes in Frauenfeld (Telephon 054 / 7 31 61) bezogen werden.
Anmeldefrist: 30. April 1965.

Erziehungsdepartement des Kantons Thurgau:
Schümperli

Schule Oberengstringen bei Zürich

Auf Beginn des Schuljahres 1965/66 sind an unserer Schule

3 Lehrstellen an der Mittelstufe

1 Lehrstelle an der Sekundarschule

(mathematischer Richtung)

neu zu besetzen. Die Besoldung beträgt:

Sekundarlehrer: a) nach dem 1. Maximum, erreichbar nach 8 Dienstjahren, Fr. 19 500.– Grundgehalt und Fr. 7200.– Gemeindezulage; b) nach dem 2. Maximum, erreichbar nach 21 Dienstjahren, Fr. 20 700.– Grundgehalt und Fr. 7200.– Gemeindezulage.

Primarlehrer: a) nach dem 1. Maximum, erreichbar nach 8 Dienstjahren, Fr. 16 200.– Grundgehalt und Fr. 6480.– Gemeindezulage; b) nach dem 2. Maximum, erreichbar nach 21 Dienstjahren, Fr. 17 400.– Grundgehalt und Fr. 6480.– Gemeindezulage.

Auswärtige Tätigkeit wird angerechnet. Die Gemeindezulage ist bei der kantonalen Beamtenversicherungskasse versichert. Die Gemeinde Oberengstringen ist eine Vorortsgemeinde am Sonnenhang des Limmattales mit günstigen Verkehrsverbindungen nach Zürich. Aufs beste eingerichtete Schulanlagen, eine aufgeschlossene Schulbehörde und eine gute Kollegialität erwarten Sie.

Bewerber und Bewerberinnen werden eingeladen, ihre Anmeldung unter Beilage der üblichen Ausweise und Zeugnisse sowie eines Stundenplanes **sofort** an den Präsidenten der Schulpflege, Herrn P. Eigenmann, Zürcherstr. 104, 8102 Oberengstringen, einzureichen.

Die Schulpflege

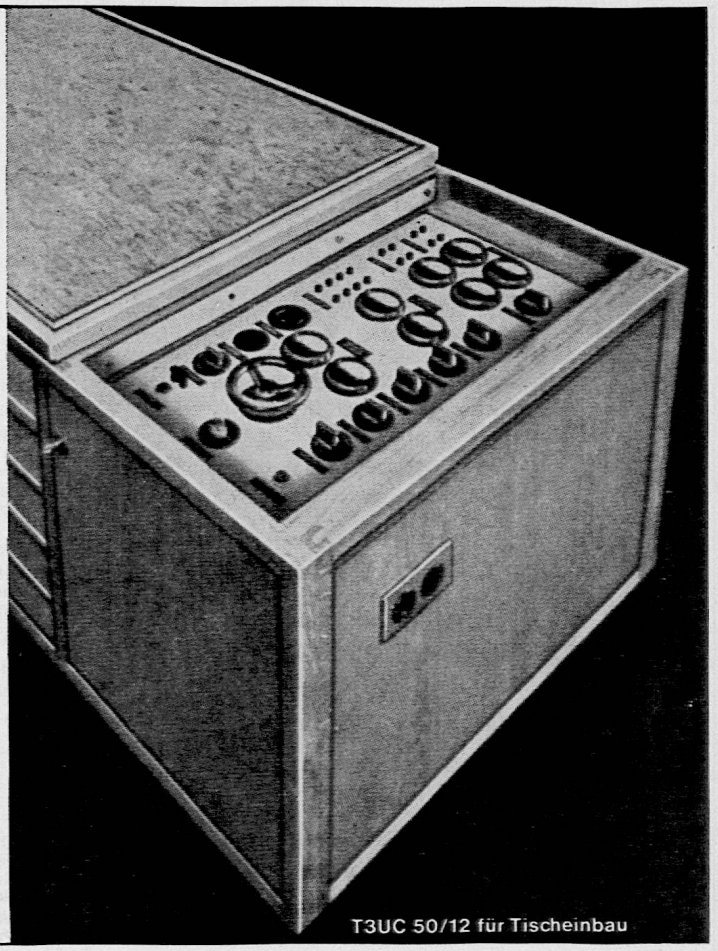
SIEMENS

Universal-Stromlieferungs-Geräte

Grösste Erfahrung bietet Ihnen Siemens im Bau von modernsten Universal-Stromlieferungsgeräten für den Experimentierunterricht in Physik und Chemie mit Regeltransformatoren und Selengleichrichtern.
Die von der Apparatekommission des Schweizerischen Lehrervereins zur Anschaffung für Abschlussklassen, Real-, Sekundar-, Bezirks- und Kantonsschulen empfohlenen Normaltypen sind mit dem SEV-Sicherheitsprüfzeichen versehen. Geräte in tragbarer, fahrbarer oder ortsfester Ausführung sind ab Lager lieferbar.
Verlangen Sie Referenzen und unverbindliche Offerten. Unsere Fachleute beraten Sie gerne.

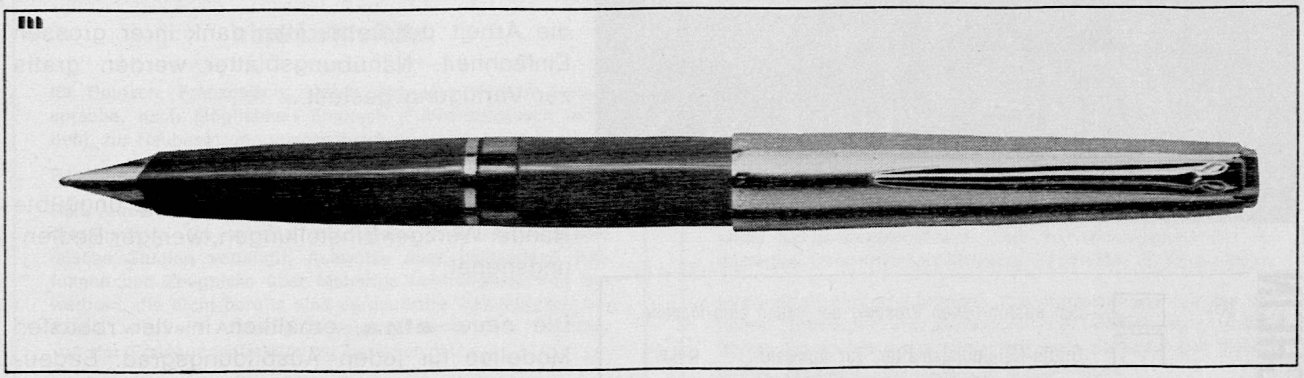
SIEMENS
ELEKTRIZITÄTSERZEUGNISSE AG
Zürich, Löwenstrasse 35
Telephon 051/25 36 00

52


T3UC 50/12 für Tischeinbau

■ Der neue Pelikano hat eine grosse elastische Edelstahlfeder. Sie ist beim Schreiben gut zu sehen. ■ Die moderne Steckkappe macht ihn noch robuster und für Schüler besonders geeignet. ■ Der Tintenstand kann durch ein Sichtfenster kontrolliert werden. ■ Der Pelikano besitzt als einziger Schüler-Fülli den patentierten «thermic»-Regler. Darum ist er absolut klecksicher und schüttelfest. ■ Im Pelikano können die Patronen nicht austrocknen; die Kappe dichtet hermetisch ab. ■ Die Reservepatrone ist immer sofort zur Hand und blitzschnell ausgewechselt.

noch besser
und billiger
Fr. 9.50



der ***neue*** Pelikano

NEU!

Brause-Schülerfüller 3050

mit vergoldeter Edelstahlfeder, ausschraubbar Fr. 9.–

Jetzt auch in den Spitzenbreiten für die Schweizer Schulschrift:

Nr. 43	Pfannenfeder	0,65 mm
Nr. 49	Pfannenfeder	0,55 mm
Nr. 624	links geschrägt	0,65 mm

Der Kolbenfüller in der gefälligen Form, der Schülerhand angepasst.

Bei klassenweisem Bezug Mengenrabatte.

Verlangen Sie Mustersendungen

Ernst Ingold & Co., 3360 Herzogenbuchsee
Das Spezialhaus für Schulbedarf Tel. (063) 51103

INSTITUT

Tschulok

Dr. A. Strutz und H. Herzog
Zürich, Clausiusstrasse 33, **Tel. 32 33 82**

Maturitätsschule
Vorbereitung auf Matura und ETH
Semesterbeginn: 20. April

Sekundarschule
3 Klassen

6. Primarklasse
Staatlich konzessioniert
50 Jahre Tschulok-Schule
Eigenes neues Schulhaus

Vor Antritt einer Lehre

kann eine Vorschule ein empfehlenswerter Vorzug sein. Für berufsunentschlossene Schülerinnen und Schüler erleichtert ein Einführungsunterricht die Wahl des richtigen Berufes. – Auskunft und Prospekte durch

Handelsschule Gademann, Zürich, Gessnerallee 32, Telephon 051 / 25 14 16.

Neuerscheinung im Verlag der ORKZ

«Der Zeichenunterricht als Kräfteschulung»

Dargestellt für das fünfte bis neunte Schuljahr von P. Bischof. Fünf Übungsreihen mit über 80 Schülerbeispielen veranschaulichen einen sorgfältigen, zielsichern Aufbau im Zeichenunterricht.

Verkauf: Heinz Grob, Lehrer, Albisriederstr. 171, 8047 Zürich.
Preis: Je Band Fr. 16.–.

die neue elna

die ideale Nähmaschine für den Unterricht...

erleichtert

die Arbeit der Lehrkräfte, dank ihrer grossen Einfachheit. Nähübungsblätter werden gratis zur Verfügung gestellt...

begeistert

die Schülerinnen. Fügsam, selbst für ungeübte Hände. Weniger Einstellungen, weniger Bedienungshebel.

Die neue **elna**, erhältlich in vier robusten Modellen für jeden Ausbildungsgrad. Bedeutende Einsparungen im Ankauf, dank der vorteilhaften Sonderbedingungen für Schulen. Kein Kopfzerbrechen wegen dem Unterhalt: Jährlich zwei Gratis-Revisionen durch die Fabrik.

GUTSCHEIN

für ☐ den ausführlichen Prospekt der neuen elna-Modelle.
☐ Gratis-Nähübungsblätter, zur Auswahl. OSLE

Name: .....

Adresse: .....

Bitte auf Postkarte kleben und einsenden an Tavaro Vertretung AG — 1211, Genf 13

Offene Lehrstelle

An der **Bezirksschule Wettingen** wird auf Frühjahr oder Herbst 1965 oder nach Vereinbarung

eine Hauptlehrerstelle

für Latein, Griechisch und weitere Fächer der sprachlich-historischen Richtung zur Neubesetzung ausgeschrieben.

Besoldung: die gesetzliche. Ortszulage Fr. 1500.–.

Den Anmeldungen sind beizulegen: die vollständigen Studienausweise (es werden mindestens 6 Semester akademische Studien verlangt), Ausweise über bestandene Prüfungen und Zeugnisse über bisherige Lehrtätigkeit. Von Bewerbern, die nicht bereits eine aargauische Wahlfähigkeit besitzen, wird ein Arztzeugnis verlangt, wofür das Formular von der Erziehungsdirektion zu beziehen ist.

Vollständige Anmeldungen sind bis zum 10. März 1965 der Schulpflege Wettingen einzureichen.

Erziehungsdirektion

Knabeninstitut D. Witzig
Flims-Waldhaus

Wir suchen auf Frühjahr 1965 einen

Primar- oder Sekundarlehrer

(sprachlicher Richtung)
Stufe: 7.–9. Schuljahr

Wir sind in der Lage, eventuell auch einen verheirateten Lehrer anzustellen.

Gehalt nach entsprechender Stellung an staatlichen Schulen. Mitarbeit in Internat (Arbeitsbeaufsichtigung) nur in sehr beschränktem Rahmen.

Schöne, kollegiale Zusammenarbeit, viel Sport und Exkursionen in herrlicher Umgebung.

Nähere Auskünfte durch
D. Witzig, VDM Telephon 081 / 4 12 08

Offene Lehrstelle

An der **Bezirksschule Seengen** wird auf Frühjahr 1965

eine Lehrstelle

für die Hauptfächer Deutsch, Französisch, Geschichte, Geographie, Nebenfächer: Latein, Englisch, **als Stellvertretung für das Schuljahr 1965/66** zur Besetzung ausgeschrieben.

Besoldung: die gesetzliche.

Den Anmeldungen sind beizulegen: die vollständigen Studienausweise (es werden mindestens 6 Semester akademische Studien verlangt), Ausweise über bestandene Prüfungen und Zeugnisse über bisherige Lehrtätigkeit.

Vollständige Anmeldungen sind bis zum 6. März 1965 der Schulpflege Seengen einzureichen.

Erziehungsdirektion

Institut Juventus Zürich

Wir suchen auf Beginn des neuen Schuljahres einen erfahrenen

Anglisten

zur Führung von höheren Semestern und Maturaklassen (mindestens 4–8 Wochenstunden) oder eventuell auch volles Pensum).

Interessenten (auch Doktoranden, nicht vollbeschäftigte oder pensionierte Lehrkräfte), die Freude hätten, an einer straff geführten Schule mit verantwortungsbewussten Schülern zu arbeiten, sind gebeten, sich telephonisch oder schriftlich mit uns in Verbindung zu setzen.

INSTITUT JUVENTUS ZÜRICH, Tages-Gymnasium, Lagerstrasse 45, 8021 Zürich, Telephon 25 03 15.

Offene Lehrstelle

An der **Bezirksschule Fahrwangen** wird auf Frühjahr 1965

eine Lehrstelle

für Deutsch, Französisch, Latein und eine weitere Fremdsprache, nach Möglichkeit Englisch (Fächeraustausch möglich), zur Neubesetzung ausgeschrieben.

Besoldung: Fr. 18 200.– bis Fr. 24 200.– plus Ortszulage.

Den Anmeldungen sind beizulegen: die vollständigen Studienausweise (es werden mindestens 6 Semester akademische Studien verlangt), Ausweise über bestandene Prüfungen und Zeugnisse über bisherige Lehrtätigkeit. Von Bewerbern, die nicht bereits eine aargauische Wahlfähigkeit besitzen, wird ein Arztzeugnis verlangt, wofür das Formular von der Erziehungsdirektion zu beziehen ist.

Vollständige Anmeldungen sind bis zum 15. März 1965 der Schulpflege Fahrwangen einzureichen.

Erziehungsdirektion

Stadt Zürich

An der **Schule für zerebral geschädigte Kinder der Stadt Zürich** ist auf Beginn des Schuljahres 1965/66 die Stelle einer

Sprachheillehrerin

zu besetzen. Die wöchentliche Unterrichtsverpflichtung beträgt 20 Stunden. Die Besoldung wird im Rahmen der Lehrerbesoldungsverordnung festgesetzt und ist aus der Besoldung eines Sonderklassenlehrers unter Berücksichtigung der reduzierten Unterrichtsverpflichtung abgeleitet. Fünftagewoche.

Interessentinnen sind gebeten, ihre Bewerbungen mit den üblichen Unterlagen und Ausweisen über Ausbildung und bisherige Praxis bis am 4. März 1965 dem Vorstand des Schulamtes, Postfach, 8027 Zürich 2, einzureichen.

Der Schulvorstand

Primarschule Unterstammheim

Auf Beginn des Schuljahres 1965/66 (26. April) ist die neugeschaffene dritte

Lehrstelle für die 1. und 2. Klasse

zu besetzen. Die staatliche Besoldung beträgt Fr. 13 320.– bis Fr. 16 200.–, die freiwillige Gemeindezulage Fr. 3600.– bis Fr. 6480.– und ist bei der kant. Beamtenversicherungskasse mitversichert. Das Maximum wird unter Anrechnung auswärtiger Dienstzeit nach 8 Jahren erreicht.

Bewerberinnen und Bewerber, auch ausserkantonale, welche in einer aufgeschlossenen Gemeinde unterrichten möchten, sind eingeladen, ihre Anmeldung mit den üblichen Ausweisen an den Präsidenten der Schulpflege, Herrn H. Friedrich-Schmid, 8476 Unterstammheim, Telephon (054) 9 11 27, zu senden.

Die Primarschulpflege

Primarschule Zollikon

Auf Beginn des Schuljahres 1965/66 evtl. später ist an der Primarschule Zollikerberg

eine Lehrstelle an der Mittel- oder Unterstufe

neu zu besetzen.

Die freiwillige Gemeindezulage beträgt derzeit Fr. 3600.– bis Fr. 6480.–. Ferner werden Kinderzulagen von Fr. 240.– pro Jahr für jedes Kind bis zum zurückgelegten 20. Altersjahr ausgerichtet. Auswärtige Dienstjahre werden angerechnet. Der Beitritt zur Pensionskasse der Gemeinde Zollikon ist obligatorisch.

Das vorgeschriebene Anmeldeformular, das auch über die der Bewerbung beizulegenden Ausweise Auskunft gibt, kann beim Sekretariat der Schulpflege, Alte Landstrasse 45, 8702 Zollikon, Telephon 24 01 55, bezogen werden. Die Anmeldungen sind bis zum 12. März 1965 an den Präsidenten der Schulpflege, Herrn Hans Wittwer, Niederhofenrain 31, 8702 Zollikon, zu richten.

Die Schulpflege

Schulgemeinde Beckenried NW

Für unsere dreistufige Sekundarschule (gemischt) suchen wir auf den Frühling 1965

Sekundarlehrer

In Besoldungsfragen und Wohnungsvermittlung wird der Schulrat bestmöglich entgegenkommen.

Anmeldungen nimmt gerne entgegen der

Schulrat, 6375 Beckenried

Oberstufenschulpflege Dielsdorf

Auf Beginn des Schuljahres 1965/66 ist an unserer Oberstufe eine weitere Stelle eines

Reallehrers

zu besetzen.

Wir laden Lehrkräfte, die in einem modernen Schulhaus gerne mit einem initiativen Lehrerteam zusammenarbeiten möchten, freundlich ein, sich mit dem Präsidenten der Oberstufenschulpflege, Herrn Karl Schwarz, Gaissacker 409, Dielsdorf (Telephon 051 / 94 14 84), in Verbindung zu setzen.

Oberstufenschulpflege Dielsdorf

Einwohnergemeinde Steinhausen
Stellenausschreibung

Auf Schulbeginn im Frühjahr 1965 ist die Stelle einer

Primarlehrerin

an der Unterstufe der Primarschule Steinhausen neu zu besetzen.

Besoldung: Fr. 11 600.– bis 16 200.– und 14 % Teuerungszulage. Bewerberinnen belieben ihre handschriftliche Anmeldung mit Zeugnissen bis zum 15. März 1965 an das Schulratspräsidium der Gemeinde Steinhausen einzureichen.

Die Schulkommission

Primarschule Lauwil BL

In ruhiger, schön gelegener Landgemeinde im Baselbieter Jura ist auf Beginn des Schuljahres 1965/66 die Stelle einer

Primarlehrerin (eventuell Primarlehrer) an der Unterstufe

neu zu besetzen.

Besoldung nach kantonalem Besoldungsgesetz Fr. 11 347.– bis Fr. 15 953.– plus 22 % Teuerungszulage.

Anmeldungen sind an den Präsidenten der Schulpflege Lauwil, Konstanz Fluri, 4411 Lauwil, zu richten.

Oberstufenschule Nänikon-Greifensee ZH

Auf Beginn des Schuljahres 1965/66 suchen wir an unsere vorläufig zweiklassig geführte Realschule (die dritte Klasse wird in Uster unterrichtet) einen

Reallehrer

in ein neues, zweckmässig gebautes und gut ausgerüstetes Schulhaus. Die Lehrstelle ist durch die Oberbehörden bewilligt.

Die bei der BVK versicherte Besoldung richtet sich – auch für allfällige Verweser – nach den kantonalen Höchstansätzen; das Maximum wird nach acht Jahren erreicht. Auswärtige Dienstjahre werden angerechnet. Die Schulpflege ist bei der Wohnungssuche behilflich.

Bewerber sind freundlich gebeten, ihre Anmeldung unter Beilage der üblichen Ausweise und eines Stundenplanes bis zum 15. März 1965 einzureichen an den Präsidenten der Oberstufenschulpflege, Herrn Ernst Berchtold, Vogelsangstrasse, 8606 Nänikon; der für weitere Auskünfte gerne zur Verfügung steht (Telephon 051 / 87 21 64).

Die Oberstufenschulpflege

Turn-Sport- und Spielgeräte

Alder & Eisenhut AG
Küsnacht/ZH Tel. 051/90 09 05
Ebnat-Kappel Tel. 074/7 28 50

ERSTE SCHWEIZERISCHE TURNGERÄTEFABRIK, GEGRÜNDET 1891 · DIREKTER VERKAUF AN BEHÖRDEN, VEREINE UND PRIVATE

Primarschulgemeinde Nürensdorf

Auf Beginn des Schuljahres 1965/66 ist die neugeschaffene

Lehrstelle für die 1. und 2. Klasse

zu besetzen. Die staatliche Besoldung beträgt Fr. 13 320.– bis Fr. 16 200.– (nach acht Dienstjahren) respektive Fr. 17 400.– (nach 21 Dienstjahren). Als Gemeindezulage werden Fr. 3600.– bis Fr. 6480.– (nach acht Dienstjahren) ausbezahlt. Auswärtige Dienstjahre werden angerechnet. Die Gemeindezulage ist bei der kantonalen Beamtenversicherungskasse mitversichert. Gute Autobusverbindungen nach Winterthur und Kloten.

Lehrerinnen und Lehrer, auch ausserkantonale, welche gerne an einer kleinen Unterstufenabteilung in ruhigen ländlichen Verhältnissen wirken würden, sind eingeladen, ihre Anmeldung möglichst bald mit den üblichen Ausweisen an den Präsidenten der Primarschulpflege, Herrn Dr. Th. Rupp, 8303 Birchwil / Bassersdorf ZH (Telephon 93 58 05), zu senden.

In der **Aargauischen Mehrzweck-Heilstätte Barmelweid** ist auf Frühjahr 1965 die Stelle der

Lehrerin

neu zu besetzen. Es handelt sich um eine kleine Gesamtschule mit Patienten- und Personalkindern. Besoldungsverhältnisse wie beim Staat Aargau. Bewerberinnen sind gebeten, sich schriftlich zu melden, unter Beilage der Ausweise über Bildungsgang und bisherige Tätigkeit, bei

Herrn Dr. M. Buser-Wildi, Chefarzt
Aargauische Heilstätte
5017 Barmelweid

Lenzerheide-Vaz

Wir vermieten unser guteingerichtetes Ferienlager (Bündner Junkerhaus) an organisierte Gruppen und Schulen. Platz für 32 Teilnehmer. 2 Leiterzimmer mit 2 und 3 Betten. Duschen. Moderne Küche. Eignet sich für Sommer- und Skilager. (Vom 3. 7. bis 14. 8. 1965 besetzt.)

Auskunft: **Evangelischer Lagerverein Basel,** Präsident: Walter Rosatti, Kannenfeldstrasse 27, Basel, Telephon (061) 43 74 20, oder Vormundschaftsbehörde Basel-Stadt, Tel. (061) 23 98 20.

Theaterkostüme und Trachten

Verleihgeschäft **Strahm-Hügli, Bern**
Inhaberin: Fräulein V. Strahm
Tellstrasse 18 Telephon (031) 41 31 43
Gegründet 1906

Lieferant des Berner Heimatschutztheaters

Bei Kauf oder Reparaturen von

Uhren, Bijouterien

wendet man sich am besten an das
Uhren- und Bijouteriegeschäft
Rentsch & Co. Zürich
Weinbergstrasse 1/3 beim Zentral
Ueblicher Lehrerrabatt

Zu vermieten während der Schulferien

Militärbaracke

in der **Lämmernalpe (Gemmipass),** mit dem notwendigen Inventar. 30 Schlafplätze.
Anfragen erbeten unter Chiffre OFA 3933 A an die Orell Füssli-Annoncen AG, Postfach, 4001 Basel 1.

HOLLAND
Blumenzeit: anfangs April bis Mitte Mai

Von Lehrkräften bevorzugtes Familienhotel, inmitten der Blumengegend, am Rande bewaldeter Dünen, freut sich auf Ihren Besuch. Zentrale Lage zu allen Sehenswürdigkeiten.

Auskunft und Prospekte durch A. Isler, Berufsberater, Stationsstrasse, 9302 Kronbühl SG, Telephon (071) 24 73 53.

Für Winterferien / Sportwochen 1966

steht unser Privathaus (1300 m ü. M., sonnige Lage) noch zur Verfügung. Frei vom 7. Januar bis 5. Februar 1966. Gute, selbstgeführte Küche. Beste Referenzen. Adr. S. Depuoz, Siat GR (086 / 7 13 43).

Gesucht tüchtiger **Chorleiter** für Männerchor Zürich.

Anfragen an Chiffre 8001 Conzett & Huber, Inseratenabteilung, Postfach, 8021 Zürich.

Sekundarlehrer

(sprachlich-historisch) sucht Stelle mit reduziertem Pensum, Raum Zürich. Anfragen unter Chiffre 8004 Conzett & Huber, Inseratenabteilung, Postfach, 8021 Zürich.

Gasthof-Restaurant «Dürstel»,
Langenbruck, Oberbaselbieter Jura, Route Hauenstein–Eptingen–Bölchen–Langenbruck. Zwischenstation für Schulreisen. Gutes Matratzenlager, gute Verpflegung. Verlangen Sie unser Spezialangebot. Höflich empfiehlt sich Familie Lienhard.
Telephon 062 / 6 61 15

Zuverlässige, erfolgreiche Ehevermittlung

durch das altbewährte Bureau von **Frau G. M. Burgunder,** alt Lehrerin, Dorfgasse 25, **4900 Langenthal**
Unverbindliche Auskunft.

Ferienwohnungen in Holland
Mehrere holländische Lehrer stellen Ihnen ihre gutmöblierte Wohnung zur Verfügung. Haustausch oder Unterkunft als zahlender Gast auch möglich. Anfragen in Englisch, eventuell Deutsch: R. Hinloopen, Englischlehrer, Delftlaan 55, Haarlem, Holland.

Ski- und Ferienhaus
Montana, Stoos ob Schwyz, 1300 m ü. M.

Glänzend geeignet für Ski- und Ferienlager. Winter- und Sommerlager. 10 Minuten von der Bergstation Stoos, 2 Minuten zum Skilift Sternegg. Besteingerichtetes Haus: Moderne Küche, 6 Schlafräume von 10 bis 18 Betten mit Federkernmatratzen, separate Zimmer für Leiter, grosser Aufenthalts- und Essraum, Zentralheizung. Schönes Uebungs- und Tourengelände im Winter. Reiche Alpenflora und herrliche Wanderungen im Sommer.

Auskunft erteilt: Josef M. Betschart, Montana, Stoos Schwyz, Telephon 043/3 26 01

Tonband Brand 5
seit jeher
besser + billiger
Acetate Fr. 15.—
Mylar Fr. 19.—
540 m, 18 cm ø
exklusiv bei

bopp

Limmatquai 74/1
8001 Zürich
051/32 49 41

Schulmöbel so wie wir sie lieben

...vor allem mit einer Tischplatte, die unserem unbändigen Willen – allem eine «persönliche Note» aufzudrücken – widersteht und selbstverständlich in der Höhe verstellbar ist. ...mit einem «Tintenfass», dessen Konstruktion so sicher ist, dass es nicht täglich zu neuem Unfug verlockt.

embru

Embru-Werke
Rüti ZH
✆ 055/44 844

...genügend Platz für unsere Mappe oder den Tornister und für alles Lehrmaterial, mit dem man uns belastet. ...alles robust gebaut, damit wir uns frühzeitig an die Härten des Lebens gewöhnen und... Freude haben am Schulunterricht. – Alles Wünsche, die von Embru-Schulmöbeln erfüllt werden.

N
irich 1